

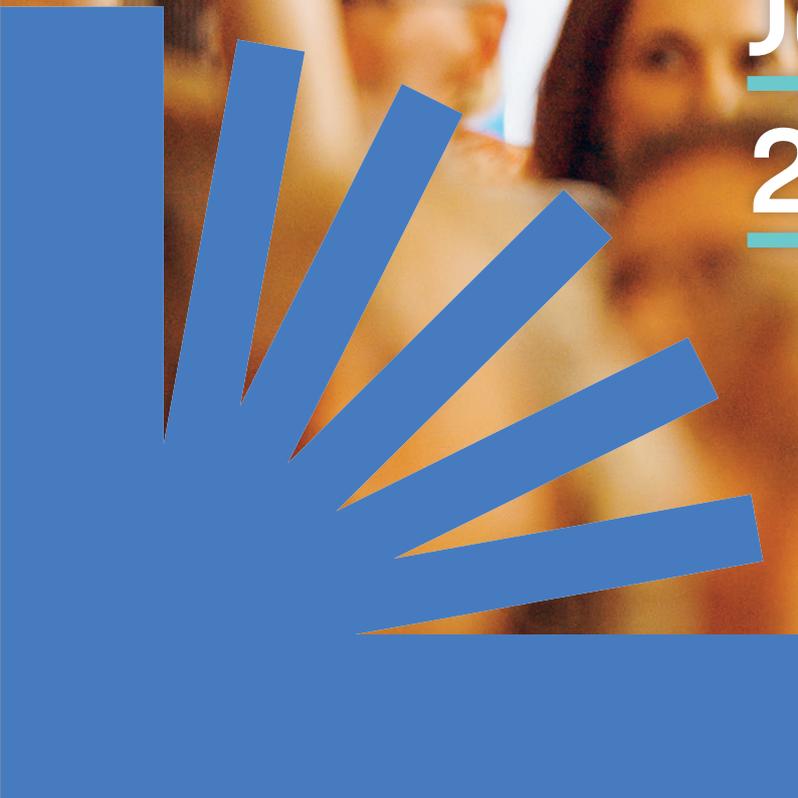


Katholische
Erwachsenenbildung
KEB Bayern



Wir machen Sinn.

Jahresbericht
2024





Liebe Leserinnen und Leser,

wir präsentieren Ihnen mit Freude den Jahresbericht der Katholischen Erwachsenenbildung in Bayern für das Jahr 2024, so wie Sie es mittlerweile gewohnt sind. Ungewohnt ist vielleicht noch unser neues Logo, dessen Form wir mit vielen Einrichtungen der KEB in ganz Deutschland teilen: Wie ein Fächer spannt sich das Spektrum der Bildung nach allen Seiten auf. Oder wie ein aufgeschlagenes Buch, das einlädt, neugierig darin zu stöbern. Wie ein Propeller, der frischen Wind macht. Ein Berührungspunkt, ein Aufeinandertreffen, Begegnung – offen und ausstrahlend in alle Richtungen ...

So facettenreich wie ein Fächer ist auch das Programm unserer Mitgliedseinrichtungen. Highlights daraus bilden erneut den Kern dieses Jahresberichts. Und auch unseren Leitartikel kann das Logo illustrieren: Unter dem Titel „Ohne Bildung keine Kirche“ legt Andreas Weiß dar, dass kirchliche Bildungsangebote keine „Zusatzaufgabe“ außerhalb des religiösen Kerngeschäfts der Kirchen sind. Vielmehr muss sich die Kirche der Auseinandersetzung mit den vielen individuellen Lebensthemen stellen, wenn sie eine universelle Botschaft Gottes verkünden möchte. Genauso wird in unserem Logo das Kreuz gerade dort sichtbar, wo sich die vielen einzelnen Linien begegnen.

Schließlich sei auf die Berichte zu den KEB-Thementagen verwiesen, die im vergangenen Frühjahr zum ersten Mal stattfanden und unter dem Titel „Umbrüche“ standen. Ein Erfolg, der wiederholt werden will: Die nächsten Thementage finden im Frühjahr 2026 statt und tragen den Titel „Begegnungen“. Wir hoffen, dass es auch schon in der Zeit bis dahin viele schöne, lehrreiche, anregende Begegnungen mit den Menschen in unseren Bildungsangeboten gibt. Vielleicht dürfen wir auch Ihnen in einer unserer Veranstaltungen begegnen?

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "Achim Budde".

Dr. Achim Budde

Vorsitzender der KEB Bayern



- 3 Editorial
- 7 Leitartikel – Dr. Andreas G. Weiß
Ohne Bildung keine Kirche
- Katholische Erwachsenenbildung vor Ort**
- Politik und Gesellschaft**
- 12 Im Fokus: Antisemitismus
- 14 Demokratie unter Druck – Reihe zu Bedrohungen der Demokratie
- 15 Die neue multipolare Weltordnung
Vortragsabend mit Jean Asselborn und Herfried Münkler
- 17 (Über-)Leben im Krieg
Wie geht's den Menschen in der Ukraine?
- 19 Kopf hoch! – Mental gesund und stark in herausfordernden Zeiten
- 20 P. Richard Henkes und sein Wirken im KZ-Dachau
- 22 KAB gegen Rechtsextremismus
- 24 Filmkunst oder NS-Propaganda?
Sandra Maischberger zu Gast
- 26 Zukunft Demokratie:
Geschichtsbewusstsein stärken
- Glauben und Kirche**
- 28 „Barista Pastorale“ – Ein innovatives Ausbildungskonzept
- 30 Ostern VORKosten
- 32 Kunst meets Spiritualität – die Sommerakademie
- 34 Die Krippe von Greccio des Hl. Franz von Assisi
- 35 Räume zum Wachsen
Beiträge zur Dekanats-Entwicklung
- 37 Schnecke, Esel, Löwe und anderes Getier
Tiere auf Ikonen
- 38 Kirche weiter denken
- 40 Romano-Guardini-Preis für Angelika Nußberger
- 42 Wertefachtag in Bamberg
- 44 Korbinian und Du – Pilgern auf den Spuren des Heiligen

Engagement und Ehrenamt

- 46 Qualifizierung zur Generationenmentor:in
MITEINANDER. BEGEGNUNG. SCHAFFEN
- 48 „Fit für Ehrenamt & Soziales Engagement“

Familien- und Seniorenbildung

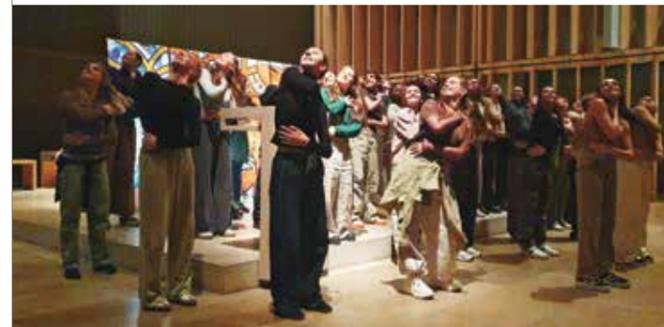
- 50 Aktionswoche des Projekts Digitalbegleiter:in
- 51 Pädagogischer Kongress 2024

Interkulturelle Arbeit und Inklusion

- 53 „So kann Integration zu einer guten Sache werden“ – Kolping bildet „Kulturdolmetscher“ aus
- 54 Mit BISS durch Haidhausen
Neues Führungsformat startet erfolgreich

Kultur und Gesellschaft

- 56 Jodeln für die Lebenslust
- 58 Tanzperformance „Miteinander“



- 60 Lebendige Bibliothek erweitert Horizonte
- 61 Höchstens vier Wochen – Film und Filmgespräch für Pflegende
- 63 Der Frauenfreitag – zur Stärkung der Frauen
- 64 Reihe „ETHIK | einfach spannungsreich“
- 66 Mit „Schönheit und Ästhetik“ ins Herbst-/ Winterprogramm
- 68 Digitale Daseinsvorsorge – Ein Pilotprojekt
- 69 Clown-Workshop

Natur und Umwelt

- 70 Ernährung geht alle an
- 72 Leben am Fluss
- 74 Streuobst in aller Munde

Feste und Feiern

- 76 Abtprimas auf Heimatbesuch – 50 Jahre KEB Forum Bad Wörishofen
- 78 KEB Regensburg – 50 Jahre Bildungs-Bühne
- 80 70 Jahre KLB München und Freising
- 81 30 Jahre Kolping-Erwachsenen-Bildungswerk
Diözesanverband Eichstätt
- 83 50 Jahre KEB Roth-Schwabach
- 84 50 Jahre KEB im Landkreis Dingolfing-Landau

Themen der KEB Bayern

- 88 KEB-Thementage „Umbrüche“
- 92 Was hält unsere Gesellschaft zusammen?
Gesprächsabend mit Heinz Bude und Armin Nassehi
- 100 „Umbrüche“ als Schwerpunkt im Frühjahr-/Sommerprogramm 2024
- 101 Eltern-Kind-Gruppen im KDfB
- 103 1. Preis des Deutschen Katholikentags
- 104 bap-Preis Politische Bildung 2024
- 106 Blended Learning als Zukunftsmodell
- 108 BGL goes Osttirol
- 110 Dringend gesucht: Fachkräfte für Kitas!
- 111 Die KI-Challenge
- 113 Die KI-Revolution
- 114 Auf dem Weg zur digitalen Barrierefreiheit
- 115 LEGO Serious Play
- 117 „katholisch – bayerisch – bunt“
Gemeinsam für Demokratie und Bildung

Zahlen, Daten, Fakten

Menschen der KEB Bayern

- 123 Vorstand
- 124 Landesstelle
- 125 Siegfried Grillmeyer erhält Bayerischen Verfassungsorten
- 127 CBW Landshut verabschiedet seinen Geschäftsführer Klaus Lehner
- 128 Mitgliederversammlung 2024

Ohne Bildung keine Kirche

Der ekklesiale Ort des lebenslangen Lernens

von Dr. Andreas G. Weiß

 Die Zahlen scheinen ernüchternd. Mehr noch: Beängstigend. Im gesamten deutschsprachigen Raum zeigen Statistiken und Umfragen¹, dass die numerische Kirchenmitgliedschaft, das Vertrauen in christliche Institutionen, der Gottesglaube, die Relevanz religiöser Bekenntnisse im öffentlichen Diskurs sowie die finanzielle Sicherheit kirchlich getragener Einrichtungen konfessionsübergreifend im Sinken begriffen sind. An manchen kirchlichen Stellen macht sich Unsicherheit breit, mitunter Überlebenspanik und Existenznot. Wie man es dreht und wendet: Der Fortbestand einstmals als selbstverständlich und maßgeblich angesehener Institutionen ekklesialen Lebens steht auf der Kippe.

Paradox mag in dieser Situation jedoch der Blick auf manche kirchlichen Tätigkeitsfelder erscheinen. Wenn etwa von einer stetig steigenden Nachfrage bei kirchlich getragenen Schulen und Bildungseinrichtungen², von der Notwendigkeit katholischer Sozialorganisationen³ oder von der Qualität katholischer Pflege- und Gesundheitsbetrieben⁴ die Rede ist, fühlt man sich in einer anderen Welt: Denn dies sind oftmals jene Handlungsbereiche, in denen die kirchliche Arbeit selbst in einer zunehmend säkularisierten Umgebung mit ihrer auf dem christlichen Gottes- und Menschenbild begründeten Tätigkeit überzeugen kann und in denen die jesuanische Botschaft auf scheinbar „unreligiöse“ Weise den Menschen vermittelt wird. Seien dies nun vielseitige Bildungsangebote, die Begleitung von Betroffenen in unterschiedlichsten Notlagen oder wertbasierte gesundheitliche Dienstleistungen: Hier werden Menschen erreicht, die möglicherweise schon lange nichts mehr mit Kirche, Religion und Kirchlichkeit zu tun haben. Sind dies also die „Außenbereiche“

einer Kirche, die um die eigene Existenz ringt? Sind dies nicht jene „Zusatzleistungen“, die noch aus der Zeit großer finanzieller Sicherheit und systemischer Stabilität stammen, die aber bei entsprechender Unsicherheit eingespart, gekappt und genauso gut von nichtkirchlichen Einrichtungen übernommen werden könnten?

Bildung ist ebenso wie Nächstenliebe keine bloße Leistung, kein Angebot oder Anhängsel kirchlichen Tuns, sondern Teil ihres fundamentalen Selbstvollzuges, der aus ihrer ursprünglichsten Sendung her erwächst.

Dieser Schluss ist naheliegend, er erscheint logisch und verständlich – er entpuppt sich bei näherem Hinsehen aber als schlichtweg falsch, theologisch bedenklich und für die Kirche als Ganze enorm gefährlich. Denn: Bildung ist ebenso wie Nächstenliebe (Caritas, Sozialarbeit, Pflege, Begleitung etc.) keine bloße Leistung, kein Angebot oder Anhängsel kirchlichen Tuns, sondern Teil ihres fundamentalen Selbstvollzuges, der aus ihrer ursprünglichsten Sen-

derung her erwächst. Bereits im jesuanischen Auftrag „Geht hinaus in alle Welt und verkündet das Evangelium der gesamten Schöpfung“ (Mk 16, 15) finden sich die Grundelemente des ekklesialen Tuns: Kirche ist zu den Menschen gesendet,

auf das Potential ihrer Mitglieder und die Energie neuer Zielgruppen angewiesen ist, der Blick auf jene Grenzbereiche notwendig, an denen Menschen „außerhalb des Eigenen“ erreicht werden können. Wo befindet sich dann aber, könnte

te übersetzt und mit den zur Verfügung stehenden Mitteln sowie dem Kenntnisstand von Forschung, Wissen, Geschichtsbewusstsein und der nötigen Dynamik aktualisiert werden. Somit ist jeder Bereich kirchlichen Tuns – gerade weil die Kirche eine zutiefst in die Geschichte, in die Welt und in das Leben der Menschen eingewobene Größe ist – auf Bildungstätigkeit angewiesen, um an ihrer eigenen Wirksamkeit im Bewusstsein für die Menschen als „Hörer:innen“ des Wortes zu arbeiten, ganz im Bewusstsein des Auftrages Jesu. Bildung als ständige „tätige Weltaneignung“⁶ ist dabei ein Weg zu diesem Ziel, aber ein ganz entscheidender: Denn in Bildung setzt sich die Kirche mit den Menschen ihrer Zeit in Verbindung, sie macht die Fragen der Welt zu ihren eigenen⁷ und stellt die fundamentale Bedingung sicher, im jeweiligen Heute in einen Dialog mit der Welt und zu einem Handlungsrahmen mit den Menschen zu kommen. Die kirchliche Bildungsarbeit ist

In Bildung setzt sich die Kirche mit den Menschen ihrer Zeit in Verbindung, sie macht die Fragen der Welt zu ihren eigenen ...

d.h. sie ist kein Selbstzweck und schon gar kein geschlossenes System – sie ist auf eine Adressat:innenschaft ausgerichtet, die nicht ein selbstverständlicher Teil ihrer selbst ist. Kirche richtet sich in ihrer Arbeit an alle – schlichtweg alle. Jesu Botschaft entgrenzt sich in der Missionshandlung seiner Jünger:innen auf radikale Weise und auf alle Lebensbereiche der Menschen hin: Bei ihrem Auftrag, ganz theologisch gesprochen: bei ihrer Berufung und ihren Diensten, befindet sich Kirche immer auf dem Boden der geschichtlichen Realität – sie ist Teil der Welt und hat ihre Bestimmung in dieser zu erfüllen. Sie kann sich nicht vom Raum ihres Wirkens lossagen, in dem sie berufen ist. Sie kann sich nicht abschotten, ohne ihre eigene Identität aufs Spiel zu setzen: Die christliche Gemeinschaft hat sich zu den Menschen, zu deren Leben und Bedürfnissen in ein Verhältnis zu setzen, auf Basis dessen sie die Botschaft Jesu, Gottes Gebote, christliche Werte und eine Ahnung von einem „Leben in Fülle“ vermitteln kann.⁵

In Krisenzeiten, in denen „kein Stein auf dem anderen“ zu bleiben scheint, wäre für jedes nach außen offene System, damit auch für die Kirche, die immer wieder

provokant eingeworfen werden, der kirchliche Bildungsauftrag in den kirchlichen Grundvollzügen? Wenn Bildung tatsächlich so fundamental wäre, wie hier behauptet wird, müsste sie doch eigentlich ein eigener Grundauftrag sein, oder? Nicht unbedingt. Denn auch die klassischen Grundaufträge der Kirche (Diakonia, Martyria, Liturgia) können nur dann

[Kirche] kann sich nicht abschotten, ohne ihre eigene Identität aufs Spiel zu setzen: Die christliche Gemeinschaft hat sich zu den Menschen, zu deren Leben und Bedürfnissen in ein Verhältnis zu setzen, auf Basis dessen sie die Botschaft Jesu, Gottes Gebote, christliche Werte und eine Ahnung von einem „Leben in Fülle“ vermitteln kann.

erfahrbar realisiert werden, wenn sie immer wieder neu im Bewusstsein der jeweiligen Zeit ankommen, den Menschen vermittelt, in sichtbare Zeichen, erfahrbare Handlungen, verständliche Wor-

dabei kein einfaches Angebot an die Menschen, sich Wissen und Erkenntnis anzueignen, vielmehr vollzieht sich in ihr das Lernen der Kirche selbst: Wenn Kirche ihrem jesuanischen Auftrag gerecht

werden will, muss sie selbst Hörende, d.h. Lernende sein, um die Bedingungen ihres Auftrages und die Anliegen der Menschen immer wieder neu verstehen zu lernen. Dies bedeutet nicht, den Menschen immer jene Antworten zu geben, die sie gerne hören möchten, sondern zunächst einmal nur, die tiefen inneren Sehnsüchte, Hoffnungen, Ängste der Menschen kennenzulernen, um mit ihnen in ein Gespräch zu kommen. Bildung kann Kirche und Menschen in einem Gespräch zusammenbringen, indem sich ein Kommunikationsforum öffnet, an dem Menschen unterschiedlichster Herkunft, Lebenssituationen, Erfahrungen, Expertisen und Fachrichtungen in einen Austausch über sich, die Welt und die jeweiligen Ziele gelangen. Bildung bedeutet dabei mehr als eine „Einführung“ oder Vertiefung in theologische oder biblische Inhalte, sondern sie beschreibt hier den ganzheitlichen Prozess, wie die christliche Botschaft in der Welt, mit den Menschen, an ihrem jeweiligen Lebensort und in den zeitbezogenen Umständen zur Sprache kommt und lebendig bleibt. Die kirchliche Bildungsarbeit ist gerade deshalb darauf angewiesen, nicht nur bestimmte Bildungsebenen, Fachthemen, Altersgruppen oder Personengruppen anzusprechen, sondern tatsächlich „katholisch“ (im Sinne von „allumfassend“) organisiert



Foto: eds - Burgstaller

DER AUTOR

Andreas G. Weiß, Dr. theol., geb. 1986, ist Theologe, Philosoph, Religionswissenschaftler und Autor. Der im ganzen deutschsprachigen Raum aktive Erwachsenenbildner und Autor ist seit 2024 Direktor des Katholischen Bildungswerkes Salzburg. 2024 erschien sein Buch „Kirche braucht Bildung. Ein Plädoyer“ im Herder-Verlag.

zu sein – will man den Menschen eine universale Botschaft Gottes mitteilen, dann hat schlichtweg auch jedes (Lebens-)Thema

Platz in dieser Auseinandersetzung. Und dies kann besonders auch heute segensreiche Früchte tragen. 🌱

¹ Vgl. etwa: „Kirchen-Studie analysiert: Religiosität in Deutschland nimmt weiter ab“, Kirche+Leben, online: <https://www.kirche-und-leben.de/artikel/kirchenmitgliedschafts-untersuchung-kmu-auswertung-analyse-religiositaet> (10.12.24)

² „Wie katholische Schulen auch heutzutage punkten“,

online: <https://www.krone.at/3607504> (4.12.2024)

³ „Die Kirchen helfen dem Staat“, online: <https://www.sn.at/politik/innenpolitik/die-kirchen-helfen-dem-staat-5010253> (11.4.2013)

⁴ „Christliche Krankenhäuser: Gemeinsam mehr erreichen“, online: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/christliche-krankenhaeuser-gemeinsam-mehr-erreichen-06504053-5df9-4db0-a04c-2dedaf1eebc5> (Deutsches Ärzteblatt, 41/2012)

⁵ Vgl. Marx, Reinhard, in: ebd./Zierer, Klaus, Glaube und Bildung. Ein Dialog zwischen Theologie und Erziehungswissenschaft, Paderborn u.a. 2013, 27

⁶ Vgl. Nanz, Larissa, Bildung als Weltaneignung durch Sprache. Die Bedeutung von Wilhelm von Humboldts Bildungs- und Sprachverständnis für religiöse Bildung heute, Hamburg 2016, besonders 203

⁷ Vgl. Gaudium et Spes 1

Katholische Erwachsenenbildung vor Ort

Unsere Mitglieder bieten ein umfangreiches, regional verankertes Bildungsprogramm und bringen damit wichtige Akzente in das gesellschaftliche Gespräch ein. Lebenslanges Lernen für möglichst viele Menschen attraktiv zu gestalten, ist uns ein Anliegen. Auf den folgenden Seiten finden Sie viele Beispiele dieser Bildungsarbeit „live und in Farbe“. Das Spektrum reicht dabei von politischen Bildungsangeboten, die gerade in gesellschaftlich schwierigen Zeiten unabdingbar sind, bis hin zu Inhalten für Familien und Senior:innen. Selbstverständlich spielen auch Themen wie Glauben und Kirche, aber auch Natur und Umwelt immer wieder eine tragende Rolle in unseren Bildungsveranstaltungen.

Im Fokus: Antisemitismus

Facetten eines komplizierten Themas

Nach dem Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 erlebte der offene Antisemitismus in Deutschland einen besorgniserregenden Anstieg. Die Akademie CPH rückte das Thema deshalb kurzerhand 2024 in den Mittelpunkt und näherte sich ihm aus verschiedenen Perspektiven.

Ein Highlight war die Ausstellung #Antisemitismus für Anfänger, die mit 21 Karikaturen und drei satirischen Texten humorvoll den ganz alltäglichen Antisemitismus beleuchtete und auf großes Medieninteresse stieß. Die Ausstellung (eine Kooperation mit dem KEB-Stadtbildungswerk Nürnberg) warf die Frage auf: Darf man über Antisemitismus lachen?

Man soll sogar, so Kuratorin **Myriam Halberstam**, die der Vernissage am 7. März wegen des Bahnstreiks nur online beiwohnte: „Trauen Sie sich zu lachen, wenn die Dummheit des Antisemitismus zu Tage tritt!“ Die Ausstellung zeige mittels Humor den Antisemitismus im Alltag – mitsamt seiner „Idiotie und Perfidie“. Und falls man sich beim einen oder anderen Bild ertappt fühle, solle man über sich selbst lachen, denn genau das mache jüdischen Humor aus.

Halberstam wies mit Blick auf das Massaker vom 7. Oktober auch auf einen „schwarzen Fleck“ in der Ausstellung hin: „Dort müssten jetzt eigentlich Cartoons hängen, die dieses jüngste Grauen kommentieren.“ Irgendwann wolle sie die Ausstellung entsprechend erweitern. Doch im März 2024 war der Abstand noch nicht groß genug. Parallel zur Ausstellung liefen mehrere Führungen, Veranstaltungen und ein Workshop zu Antisemitismus und Verschwörungserzählungen.

Verschiedene Blickwinkel

Unter dem Titel „Einfach jüdisch sein dürfen“ gewährte **Diana Liberova**, Nürnberger Stadträtin und Jüdin, einen ganz persönlichen Einblick in ihr Leben, das von Vorurteilen und antisemitischen Straftaten geprägt ist, aber auch von der Vielfalt und Lebendigkeit des jüdischen Lebens.

Der israelische Regisseur **Offer Avnon**, Sohn eines polnischen Holocaust-Überlebenden, präsentierte seinen Film „Der Rhein fließt ins Mittelmeer“. Darin geht es um das Erinnern von Täter-



„Antisemitismus für Anfänger“ ist auch als Anthologie im Ariella-Verlag erschienen



Der stellvertretende Akademiedirektor Claudio Ettl im Gespräch mit Ausstellungskuratorin Myriam Halberstam, die bei der Vernissage leider nur online anwesend sein konnte.

und Opferangehörigen in Deutschland, Polen und Israel. Die alte deutsche Nachbarin, ein österreichischer Jude, ein Ex-Bundeswehrsoldat, der eigene jüdische Vater – alle gehen anders mit der Vergangenheit um. Avnon stellt verschiedene Positionen urteilsfrei gegenüber. Zwischen traumatischen Schilderungen der Shoah-Überlebenden und verlassenen Häusern geflüchteter Araber in Haifa stellt er die Frage nach der Gerechtigkeit.

Er habe mehr Fragen als Antworten bekannte er im Schlussgespräch mit Claudio Ettl, Akademie CPH und Dr. Astrid Betz, Dokuzentrum Nürnberg. Ein Filmabend, der lange nachwirkte.

Antisemitismus in der Bibel? Unter dem Titel „Antike Judenfeindschaft und christlicher Antijudaismus“ bot **Claudio Ettl**, Akademie CPH, einen Kurs zu biblischen Texten an, die oft antijudaistisch interpretiert werden. In drei Terminen wurden Anfänge und Geschichte

vorchristlicher Judenfeindschaft untersucht, um Hintergrundwissen zu gewinnen. An drei weiteren Abenden folgte eine Analyse antijudaistischer Texte des Neuen Testaments und frühen Christen-

lin für israelische und deutsche Zeitungen und Hörfunksender arbeitet, gibt jüdischen und arabischen Stimmen aus Israel Raum. Sie erzählen von den Herausforderungen und der Komplexität des Zusam-

„Trauen Sie sich zu lachen, wenn die Dummheit des Antisemitismus zu Tage tritt!“

Myriam Halberstam

tums und der Blick auf mögliche Konsequenzen für die eigene religiöse Praxis sowie für Kirche und Theologie heute.

Im November folgte erneut ein Blick nach Nahost: **Igal Avidan** las aus seinem 2023 erschienenen Buch „... und es wurde Licht! Jüdisch-arabisches Zusammenleben in Israel“. Der Nahostexperte, der als freier Berichterstatter aus Ber-

menlebens zwischen Vorurteilen und Traumatisierung, aber auch von gelebter Nachbarschaft und dem Versuch zu verstehen.

Insgesamt boten 2024 über zehn Veranstaltungen eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus und dessen vielfältigen Facetten. 📖

Text: Susanne Kaiser

Demokratie unter Druck

Hochkarätige Reihe zu zentralen Bedrohungen der Demokratie

Die Demokratie ist in Gefahr! Das wird aktuell von allen Seiten prognostiziert. Doch was macht diese Gefahr eigentlich aus? Was sind die Phänomene, die diese Demokratiegefährdung beeinflussen?

Die Domberg-Akademie und das KDM Bayern identifizierten in ihrer Veranstaltungsreihe „Demokratie unter Druck“ vier Gefahrenpotentiale für die demo-



kratische Lebensform: die AfD, die Schuldenbremse, den europäischen Rechtspopulismus und den Antisemitismus. Die Vortragsreihe bot damit von Juni bis Oktober 2024 eine breit gefächerte Analyse aktueller politischer Herausforderungen.

Den Auftakt machte am 27. Juni eine Analyse zur AfD und dem Grundgesetz. Die Rechtswissenschaftlerinnen Hannah Beck vom Verfassungsblog und Prof. Dr. Michaela Hailbronner von der Universität Münster beleuchteten mögliche Szenarien einer AfD-Regierungsbeteiligung ebenso wie deren Handlungsoptionen mit einer oppositionellen Sperrminorität in

Thüringen. Auf der anderen Seite analysierten sie die rechtlichen Möglichkeiten, um gegen die rechtsextreme Partei vorzugehen.

Am 11. Juli referierte der Ökonom Maurice Höfgen zur Schuldenbremse und ihren demokratiepolitischen Implikationen. Er argumentierte, dass die im Grundgesetz verankerte Regelung angesichts multipler Krisen und des Investitionsdefizits nicht nur ökonomisch problematisch sei, sondern auch die demokratische Handlungsfähigkeit unterminiere.

Der renommierte Experte für Rechtsextremismus, Prof. Dr. Cas Mudde, analysierte, kurz nach der Europawahl, am 25. Juli aktuelle rechtsextremistische Entwicklungen in Europa. Er betonte, dass sich heutige rechtsaußen Bewegungen zwar vom historischen Faschismus zum Beispiel in der Organisationsform und Rhetorik unterscheiden, jedoch zunehmend antidemokratisch agieren. Mudde

plädierte für positive, inklusive Gegenstrategien statt reiner Anti-Rechts-Rhetorik.

Den Abschluss bildete am 23. Oktober ein Vortrag von Prof. Dr. Stephan Grigat zum Antisemitismus in der Gegenwart. Der Leiter des Centrums für Antisemitismus- und Rassismusstudien analysierte, wie sich antisemitische Denkmuster in verschiedenen politischen Strömungen manifestieren und entwickelte Grundzüge einer kritischen Theorie des modernen Antisemitismus.

Text: Kathrin Steger-Bordon und Kai Kallbach

Die neue multipolare Weltordnung

Ein Vortragsabend mit Jean Asselborn und Herfried Münkler

Mit dem ehemaligen Außenminister Luxemburgs, Jean Asselborn und dem renommierten Politikwissenschaftler Prof. Dr. Herfried Münkler waren am 10. April 2024 zwei Referenten in der Katholischen Akademie in Bayern zu Gast, die auf ihren jeweiligen Feldern zu den profiliertesten Vertretern gehören.

Es vergeht kein Tag ohne Nachrichten, die uns die veränderten Kräfteverhältnisse in der Welt von heute vor Augen führen. Die freiheitlich-demokratisch ausgerichteten Staaten dachten nach dem Zusammenbruch des Ostblocks, ihr Modell stehe quasi konkurrenzlos auf dem Globus und es sei nur eine Frage der Zeit bzw. der unterschiedlichen Geschwindigkeiten, dass der Rest der Welt irgendwann demnächst in dieses

Modell einscheren würde und wir dann die Belange der Menschheit auf Basis des Multilateralismus gemeinsam fair regeln könnten. Leider müssen wir uns inzwischen aber folgende Fragen stellen:

Wie kann es sein, dass heute die autokratischen Regime wieder auf dem Vormarsch sind, ja die Mehrheit der Menschheit regieren?

Wie kann es sein, dass sich neue Machtzentren, Macht-„Pole“ herausbilden, von denen die Mehrzahl tatsächlich nicht diesen Werten verpflichtet ist, und die ihre Stärke durch das in rechtsstaatlichen Strukturen eigentlich nicht vorgesehene „Recht des Stärkeren“ skrupellos ausspielen?

Plötzlich sehen wir uns globalen Umbrüchen ausgesetzt, die schwer zu verstehen sind und die uns Angst machen, ob wir nicht historisch – und auch wirt-

Mit Luxemburgs ehemaligem Außenminister Jean Asselborn und Politikwissenschaftler Prof. Dr. Herfried Münkler diskutierten zwei ausgewiesene Experten die Entwicklungen der Weltordnung.





Foto: vjanez_cornva

schaftlich: in puncto Wohlstand – auf der Verliererseite stehen! Diesem Themenkomplex widmete sich die Abendveranstaltung am 10. April 2024 zum Thema „Die neue multipolare Weltordnung. Politische und wirtschaftliche Herausforderungen für die Europäische Union“.

Jean Asselborn, der von 2004 bis 2023 Außenminister Luxemburgs war, brachte seine reiche Erfahrung aus seiner langjährigen Tätigkeit in der europäischen und internationalen Politik in die Veranstaltung ein. Er hatte sich während seiner Amtszeit immer besonders für die Rechtsstaatlichkeit und die Solidarität als Grundwerte Europas eingesetzt. Die Förderung der Menschenrechte, die Stärkung der europäischen Integration und die Entwicklung einer kohärenten EU-Außenpolitik waren ihm stets wichtige Anliegen. Seine Perspektive als interner Kenner der Europäischen Union ist von unschätzbarem Wert, wenn es darum geht, die politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen zu verstehen, denen sich die EU in der sich wandelnden globalen Ordnung gegenüber sieht. Zweiter Referent und Gesprächspartner war der Politikwissenschaftler **Herfried Münkler**, der besonders für seine Arbeiten in den Bereichen Politische Theorie und Ideengeschichte

bekannt ist. Münkler hat im Herbst 2023 ein Buch mit dem Titel „Welt in Aufruhr. Die Ordnung der Mächte im 21. Jahrhundert“ veröffentlicht, in dem er analysiert, vor welchen Umwälzungen und Umbrüchen die Welt in den nächsten Jahren und Jahrzehnten steht. Nicht zuletzt

sche Union zählt. Wenn sich diese fünf Länder bzw. Blöcke gegenseitig als dominant anerkennen würden, wäre das ein ordnungstiftendes Element. Auf die Rolle und die Zukunft Europas ging Jean Asselborn in seinem kommentierenden Referat im An-

Jean Asselborn ist bekannt für seine klaren Worte. In der Presse wird er oft als „der letzte Europäer“ bezeichnet, weil es heute kaum noch jemand wagt, mit so viel Leidenschaft für das Projekt Europa zu werben.

dieses Buch und die darin von ihm gelieferten Analysen und Thesen haben zur Konzeption dieser Veranstaltung geführt. In seinem Vortrag zum Thema „Die neuen geopolitischen Machtzentren im 21. Jahrhundert“ erläuterte Münkler seine Analysen und Thesen zu den globalen Veränderungen hin zu einer multipolaren Weltordnung. Es würden sich wahrscheinlich fünf große Machtblöcke bilden, zu denen er die USA, China, Russland, Indien und die Europäi-

schluss an den Vortrag von Münkler ein. Er legte dabei seinen Fokus besonders auf die Positionen von Frankreich und Deutschland, die er als grundlegend für Erfolg oder Misserfolg der europäischen Einigung sah. Würden die Sichtweisen und Interessen dieser beiden Länder zu stark differieren, würden sie die Handlungsfähigkeit der Union schwächen oder sogar vollständig lähmen. ■

Text: Martin Dabrowski



(Über-)Leben im Krieg

Wie geht's den Menschen in der Ukraine?

Der preisgekrönte Journalist Till Mayer gab bei einem Vortrag in Landshut authentische Einblicke in die humanitären Folgen des Krieges in der Ukraine. Mit bewegenden Fotos und eindringlichen Berichten zeigte er die Lage der Zivilbevölkerung auf und regte zu tieferem Nachdenken und Austausch an.

Am Montag, den 23. September 2024, fand im Rahmen der Interkulturellen Wochen in Landshut eine besondere Veranstaltung statt: Der renommierte Journalist und Fotograf Till Mayer berichtete im Pfarrzentrum St. Martin über seine Eindrücke und Erfahrungen aus der Ukraine. Die Veranstaltung wurde vom Christlichen Bildungswerk Landshut (CBW) in Kooperation mit Pax Christi, dem Nachbarschaftstreff DOM und Haus International organisiert und durch Sondermittel der Erzdiözese München und Freising gefördert. Insgesamt nahmen über 60 Personen an diesem Abend teil.

Till Mayer, der seit vielen Jahren die Langzeitfolgen von Konflikten und Kriegen dokumentiert, reist seit 2022 monatlich in das Kriegsgebiet der Ukraine. Seine Arbeit bietet einen unverstellten Blick auf das Leid der Zivilbevölkerung und die zerstörerischen Auswirkungen des Krieges. Im Mittelpunkt seines Vortrags stand die Frage: „Wie geht es den Menschen in der Ukraine?“ Mit seinen berührenden Fotografien und authentischen Berichten vermittelte Mayer ein eindrückliches Bild der humanitären Krise. Besonders beeindruckend war die Authentizität seiner Schilderungen. Mayer sprach über die alltäglichen Herausforderungen der Menschen in der Ukraine, die unter der ständigen Bedrohung durch Angriffe leben. Er beleuchtete aber auch die historischen und politischen Hintergründe des Konflikts und wagte einen Ausblick auf mögliche Langzeitfolgen für das Land und ganz Europa.

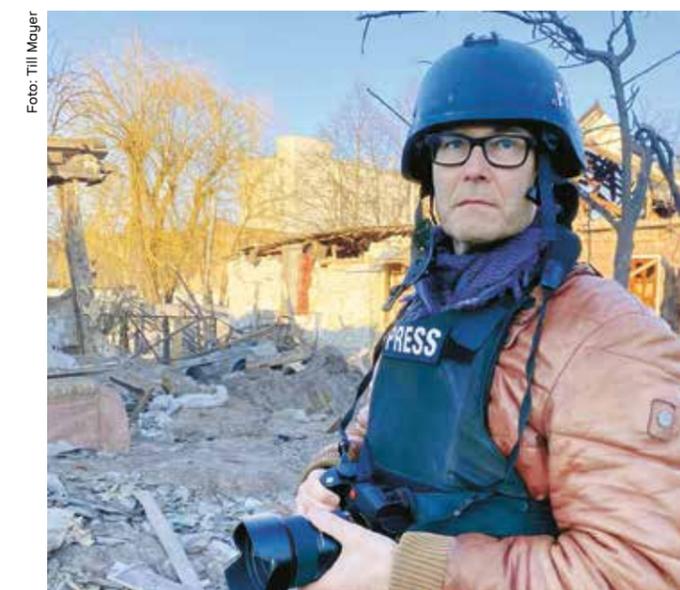


Foto: Till Mayer

Till Mayer reist monatlich in das Kriegsgebiet in der Ukraine

Der Frieden in Europa steht auf dem Spiel, wenn wir Kriege wie in der Ukraine ignorieren

Ein weiterer Schwerpunkt des Abends lag auf den politischen Zusammenhängen und deren Bedeutung für die internationale Gemeinschaft. Mayer verdeutlichte, wie wichtig es ist, Konflikte nicht zu verdrängen, sondern aktiv hinzuschauen und zu handeln. „Der Frieden in Europa steht auf dem Spiel, wenn wir Kriege wie in der Ukraine ignorieren“, betonte er. Nach dem Vortrag hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Dabei ergab sich

ein lebhafter Austausch, bei dem Mayer detailliert auf individuelle Fragen einging und weitere Einblicke in seine Arbeit und die Lage vor Ort gewährte. Dieser Dialog wurde

währten Partnern aus dem Netzwerk Integration wurde eine breite Zielgruppe erreicht. Die Kooperationspartner haben sich dafür entschieden, auf eine Teilnahme-

Die Resonanz auf den Abend war durchwegs positiv. Viele Besucher:innen äußerten, wie wichtig es sei, solche Veranstaltungen anzubieten, um ein tieferes Verständnis für die Geschehnisse in Krisenregionen zu fördern und über die Auswirkungen auf unsere Gesellschaft nachzudenken.

Dieser Abend hat erneut gezeigt, wie wirkungsvoll die Zusammenarbeit von Bildungsinstitutionen, kirchlichen Gruppen und zivilgesellschaftlichen Organisationen sein kann. Mit Till Mayer wurde nicht nur ein herausragender Journalist gewonnen, sondern auch ein Brückenbauer, der es versteht, komplexe Themen verständlich und einfühlsam zu vermitteln. 📌

Text: Armin Wölfel

„Krieg ist das Schlimmste, das sich Menschen antun können.“

Till Mayer

von den Teilnehmenden besonders geschätzt und trug maßgeblich zur positiven Resonanz der Veranstaltung bei.

Die Veranstaltung war nicht nur inhaltlich ein Erfolg, sondern auch organisatorisch: Durch gezielte Werbemaßnahmen und die enge Zusammenarbeit mit den be-

gebühr zu verzichten und stattdessen um Spenden für die Organisation „Handicap International“ zu bitten. Nach der Veranstaltung konnte deshalb erfreulicherweise ein mittlerer dreistelliger Betrag an „Handicap International“ für die Arbeit vor Ort im Kriegsgebiet überwiesen werden.

Till Mayer mit Annelies Huber (Haus International), Mascha Sidorova-Spilker (DOM) und Armin Wölfel (CBW Landshut)



Foto: CBW Landshut



Zuversicht statt Resignation

Wie wir die Welt wahrnehmen

Volker Busch inspiriert im AURELIUM bei Regensburg 360 Teilnehmende mit Zuversicht und Tatkraft. Unter dem Motto „Krisen sind keine Sackgassen“ bot Prof. Dr. Volker Busch, renommierter Neurowissenschaftler und Vortragsredner, einen mitreißenden Abend voller Optimismus und neuer Perspektiven.

„Probleme gibt es immer – doch heute erleben wir eine Flut an Krisen, die uns massiv beeinflusst“, so Busch. Er sieht eine „Eskalation der negativen Berichterstattung“ und zitiert den römischen Kaiser Marc Aurel: „Auf die Dauer der Zeit nimmt die Seele die Farbe der Gedanken an.“ Diese Worte erinnern daran, wie wichtig es ist, achtsam mit unserer Wahrnehmung umzugehen. „Wenn wir uns ununterbrochen von Negativität umgeben, färbt das auf uns ab“, warnte Busch. Um dem entgegenzuwirken, rät er, bewusst zu filtern, was wir lesen, hören und weitergeben. Sein Tipp: Führen Sie ein „fares Tagebuch“ als Kraftquelle. Notieren Sie, was gut gelaufen ist, wofür Sie dankbar sind, was Sie selbst bewirkt haben. Durchbrechen Sie (so) den Kreislauf trüber Gedanken.

Possibilismus: Ein pragmatischer Weg aus der Krise

Anders als blinder Optimismus oder lähmender Pessimismus plädiert Busch für einen „Possibilismus“ – die entschlossene Bereitschaft, die Möglichkeiten zu ergreifen, die jede Situation bietet. „Die Tatenlosigkeit ist das größte Risiko, sei es aus Pessimismus,

der sagt ‚Das bringt ja nichts‘, oder Optimismus, der meint ‚Es regelt sich schon‘“, erklärte Busch. Possibilismus hingegen fordert aktiv zu werden: Indem wir Chancen erkennen und nutzen, können wir uns aus scheinbaren Sackgassen herausarbeiten und sie in neue Wege verwandeln.

Wissenschaftlich fundierte Einsichten und persönliche Geschichten

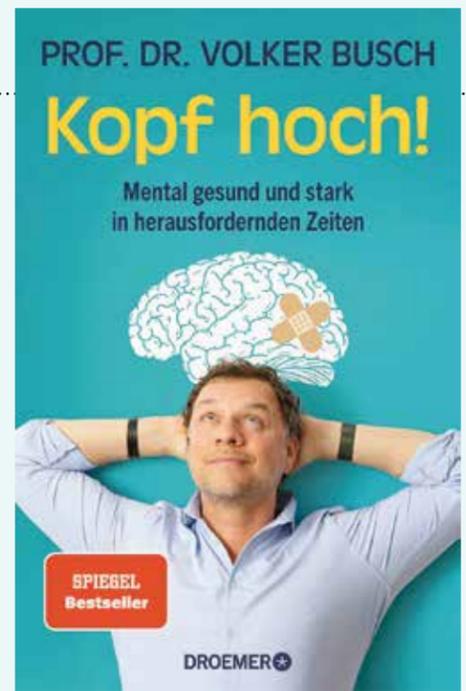
Busch ist seit rund 20 Jahren in der Forschung und therapeutischen Arbeit tätig und begleitet Menschen durch Belastungen hin zu psychischer Gesundheit und Zufriedenheit. Sein Buch „Kopf hoch!“ hat der Spiegel-Bestsellerautor im Verlag Droemer veröffentlicht.

Drei gute Regeln

Vor der Veranstaltung gab der Regensburger Uni-professor Agnes O. Eisenreich, Mitglied im KEB-Beirat, ein kurzes Interview. In Zeiten mit vielerlei Krisen nennt er darin „gute Regeln“. 📌

Text: Thomas Albertin

Volker Buschs „gute Regeln“ in einem Kurzvideo



Cover: © Droemer Verlag

Sieh den Menschen an! Die Leidenschaft Mensch zu sein

Der Selige P. Richard Henkes und sein Wirken im KZ-Dachau

 Ausstellungseröffnung mit Theaterstück, Künstlergespräch, Vortrag und Führung im Akademischen Forum der Diözese Augsburg rund um die preisgekrönte Graphic Documentary des Künstlerduos drushba Pankow.

Das Miteinander von Akademischem Forum, Kurator Martin Ramb, dem Provinzialat der Pallotiner, der Stiftung „Haltung heute“, Ackermanngemeinde, Ordinariatsschulabteilung und wohlwollender Presse ermöglichte die perspektivenreiche Veranstaltung über den Seligen Pallotinerpater Richard Henkes. Die Wanderausstellung war für zwei Monate von September bis November im Haus Sankt Ulrich in Augsburg zu sehen. Die Bischöfe Dr. Bertram Meier von Augsburg und Martin David von Ostrava-Opava würdigten den Märtyrer in Grußworten als Friedensstifter und Brückenbauer zwischen Ost und West. Die Frage nach der Botschaft des Lebens von P. Richard Henkes für uns heute stand über der Veranstaltung. Aus mehreren Blickwinkeln wurde eine Antwort versucht, die seiner Leidenschaft

Fast 100 Teilnehmer:innen folgten der Einladung des Akademischen Forums zur Eröffnung der Wanderausstellung über den Seligen Pallotinerpater Richard Henkes.



Foto: Akademisches Forum

für das Gute nachspürte. Warum geht jemand sehenden Auges ins Konzentrationslager, ja warum riskiert er bewusst den Tod, nur um längst Todgeweihten in den letzten Stunden beizustehen? Und das, soweit die historischen Quellen sprechen, ohne zu verbittern, bis zuletzt überzeugt davon, dass Nähe, Mitgefühl und Zärtlichkeit stärker sind als die Menschenverachtung im KZ? Frederic Kaminski vom Forum bot eine Deutung nach Papst Franzis-

kus, dem „Sakrament der Armen“ an: Wer anderen aus Liebe beisteht, der erfährt Christus selbst durch den, dem er hilft. Der Künstler Prof. Volker Schlecht ließ die über 90 Teilnehmenden seine Faszination für die liebevolle Anhänglichkeit P. Richard Henkes an Gott und Mitmensch deutlich spüren. Noch nach einer fast dreistündigen Veranstaltung folgte eine große Gruppe erneut durch die Ausstellung: 28 Tafeln mit Schlechts tiefberührenden Zeichnungen voll feierli-

chem Ernst, bestens recherchiert und fein abgestimmt zu einer Bildergeschichte. P. Richard Henkes leidenschaftliche Haltung erläuterte Prof. P. Hubert Lenz SAC in einem ebensolchen Vortrag, immer die Perspektive des Menschen von heute vor Augen, gefolgt von einem atemberaubend intensiven und klugen Solotheaterstück von Bruno Lehan von der Stiftung „Haltung heute“.

Text: Frederic Kaminski



KAB gegen Rechts- extremismus

Veranstaltungsreihe „Nie wieder“ mit dem Netzwerk Frauen des KAB Diözesanverbandes Würzburg



Die Europawahl im Juni war Anlass für dieses Angebot. Damit setzte die Zielgruppe Frauen der KAB Würzburg ein Zeichen gegen den Rechtsruck und spannte den Bogen von der Vergangenheit bis in die Gegenwart.

Führung am DenkOrt Deportationen 1941-1944 am Würzburger Hauptbahnhof mit Dr. Matthias Bartsch Foto: Günter Webert



Führung „Würzburg deine Nazis“ vor der Würzburger Residenz mit Wolfgang Jung Foto: Evelyn Bausch

Würzburg, deine Nazis

Die Besucher:innen erlebten mit Wolfgang Jung, Journalist und Autor, einen Stadtrundgang, der unter die Haut ging: Sein Großvater wurde im KZ ermordet. Jung erklärte das Funktionieren des Nazitums, führte zu NS-Orten, berichtete über Täter, Mitläufer, Gleichgültige und Widerständler. Er erläuterte, dass auch die Kirche sich damals nicht klar von den Nazis abgrenzte und zeigte Parallelen mit der gegenwärtigen Gefahr durch rechtsextreme Strömungen.

DenkOrt Deportationen 1941-1944

Die zweite Führung mit Dr. Matthias Bartsch gab Informationen zur Holocaustgedenkstätte am Würzburger Hauptbahnhof: In Unterfranken gab es die größte Dichte jüdischer Gemeinden in ganz Deutschland. Am DenkOrt am Würzburger Hauptbahnhof stehen künstlerisch gestaltete Gepäckstücke. Symbol dafür, was jüdische Mitbürger:innen in die Deportation mitnehmen durften. Ein Gepäckstück-Zwilling steht in den Gemeinden, aus denen die deportierten Menschen stammten und erinnert so an beiden Orten an die Opfer des Holocaust.

Frauen in der rechtsextremen Szene

Sie fungieren als Käuferinnen von Immobilien für die Neonaziszene, als Models für Neonazi-Propaganda, als Rednerinnen bei Veranstaltungen mit rassistischer Ausrichtung oder kandidieren für rassistische Parteien. Extrem rechte Frauen können, wie im Fall des NSU, Terroristinnen sein und rechte Terrorgruppen unterstützen oder als völkisch-nationalistische Populistinnen die Stimmung gegen Einwanderung und Geflüchtete verschärfen. Die Diplom-Sozialwirtin Birgit Mair vom Nürnberger Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB) gab Einblick in ihre Forschungen.

KAB: Sehen – Urteilen – Handeln

Gerade heute sieht die KAB Würzburg eine wichtige und brisante Aufgabe darin, sich unablässig für die demokratischen Grundrechte einzusetzen: den Frieden erhalten, den unsere Eltern und Großeltern geschaffen haben. In einer Zeit, in der sich immer mehr Menschen radikalieren und die Demokratie ins Straucheln zu geraten scheint, steht die KAB klar ein für die demokratischen Grundrechte. 🇩🇪

Text: Angelika Goj

Filmkunst oder NS-Propaganda?

Sandra Maischberger zu Gast bei „Mensch im Fokus“

Am 2. November stellte Sandra Maischberger bei der KEB in der Stadt Regensburg im Rahmen der Filmgesprächsreihe „Mensch im Fokus“ ihren neuen Film „Riefenstahl“ (Regisseur Andres Veiel | 2024) vor.

Der Film beleuchtet eine der umstrittensten Frauen des 20. Jahrhunderts. Während sie von vielen klar als Nazi-Propagandistin eingeordnet wird, ist sie in Neo-Nazi-Kreisen, aber auch bei einigen Künstlerinnen und Künstlern eine verehrte Ikone der Filmkunst. Aber wer war „die Riefenstahl“ (1902 - 2003), die mit ihren Filmen zweifelhaften Ruhm erlangte? Erstmals konnte für diesen Film auf ca. 700 Kisten Material aus dem Riefenstahl-Nachlass zugegriffen werden.

Film-Gewalt im Reginakino

Auf der großen Leinwand im Reginakino war dann die Bildgewalt der Inszenierungen zu sehen. Es wurden Ausschnitte aus „Triumph des Willens“ (ein Film über den NSDAP-Reichsparteitag in Nürnberg) und „Olympia“ (über die Sommerspiele in Berlin 1936) gezeigt, ebenso wurden Interviews und Film- und Tonaufnahmen eingearbeitet, auf denen Leni Riefenstahl zu Wort gekommen ist.

Geordnete Erinnerung

Durch das Filmgespräch wurde deutlich, dass Leni Riefenstahl genau vorgab, wie sie erinnert werden

wollte. Das zeigte unter anderem der Nachlass, der bewusst für die Nachwelt angeordnet wurde. Sie wies zeitlebens Schuld im Kontext des NS-Regimes von sich, obwohl sich zeigt, dass sie bei den Nazi-Größen ein und aus ging.

Filmkunst oder Propaganda?

In der Diskussion stellte sich dann auch die große Frage, ob es sich um echte Filmkunst oder nur um Propaganda handelte. Festgehalten werden kann, dass Riefenstahl zur NS-Zeit über Finanzmittel und Technik verfügte, wie kaum andere Filmschaffende. Nach 1945 gelang ihr kein bedeutendes filmisches Werk mehr. Einzig ihre Fotoreportagen über die Nuba fanden Beachtung – wobei die Idee dazu nur von ihr adaptiert wurde.

Vereinnahmung von Kunst

Klar ist, ein Mittel der Propaganda des NS-Regimes waren Riefenstahls Filme sicherlich, ebenso hatte sie engste Verflechtungen ins Zentrum des Regimes und war auf ihre Weise ein Teil dessen. Bleibt zu hoffen, dass auch die Filmbranche den aktuellen Forschungsstand anerkennt und dies unmissverständlich einordnet. Ebenso wird Kunst sich immer die Frage gefallen lassen müssen, ob sie Kunst oder nur ein Handwerk für Propaganda sein will. 🏹

Text: Roland Preuß



Die Journalistin Sandra Maischberger präsentierte in Regensburg ihren Film „Riefenstahl“. Darin wird deutlich, dass Leni Riefenstahl keineswegs nur eine Mitläuferin war.

Zur Reihe Mensch im Fokus:

Im Sinne von Papst Franziskus wollen wir den Blick auf die Menschen und Themen an den Rändern unserer Gesellschaft richten. Nicht nur der gesunde, leistungsfähige und sozial integrierte Mensch ist Bestandteil menschlichen Daseins, sondern auch der Kranke, der Gescheiterte und der nach einem besseren Leben Suchende ist Teil der Schöpfung. Besonders in einer Zeit, in der zunehmend nach einer Standardisierung und

Optimierung allen menschlichen Lebens gestrebt wird, bedarf es eines zugewandten Blickes auf diejenigen, die aus dem Raster gesellschaftlichen Leistungsstrebens herausfallen.

Mensch im Fokus besuchten u.a. bereits: Oscarpreisträger Henckel von Donnersmarck, die Journalistin und Produzentin Sandra Maischberger, der Schauspieler Ottfried Fischer und der Starregisseur Wim Wenders.

Zukunft Demokratie: Geschichtsbewusstsein stärken

Kooperationsangebot des Dachauer Forums für alle Mitgliedseinrichtungen der KEB Bayern



Gegen das Erstarken von rechten, populistischen und geschichtsrevisio- nistischen Bewegungen ermög- licht das Gedächtnisbuch für die Häftlinge des KZ Dachau einen vielschichtigen Lernprozess und die Beteiligung an diesem zivilge- sellschaftlichen Gedenkprojekt.

Das Gedächtnisbuch

Dieses Gedenkprojekt wächst seit 25 Jahren und jährlich erarbeiten Ehrenamtliche zehn Biographien von Häftlingen im KZ Dachau und stellen sie der Öffentlichkeit vor. Wer sich beteiligen will, kann die internationale Wanderausstellung „Namen statt Nummern“, die ergänzende Ausstellung „Geistliche im KZ Dachau“, einen Film zum Projekt zeigen oder durch Spurensuche vor Ort eigene Bezüge entdecken. Besonders die Möglichkeit, mit Schulen zu kooperieren hat Bildungsakteure in den KEBs überzeugt.



Foto: Dr.-Johanna-Decker-Schulen Amberg

Ausstellung „Geistliche im KZ Dachau“ der Regionalen KEB Amberg-Sulzbach in den katholischen Dr.-Johanna-Decker-Schulen

Foto: Sabine Gerhardus



Schülergruppe des Gabriel-von Seidl-Gymnasiums Bad Tölz bei der Ausstellung „Namen statt Nummern“ im Kreisbildungswerk Bad Tölz

Kreisbildungswerk Bad Tölz-Wolfratshausen

So wurde im April 2024 im Kreisbil- dungswerk Bad Tölz-Wolfratshau- sen die Ausstellung „Namen statt Nummern“ gezeigt. Im weiteren Rahmenprogramm: der Film „To- desmarsch – als das Grauen vor die Haustür kam“ von Max Kronawit- ter und zwei Zeitzeugengespräche mit Abba Naor.

Roland Gruber, KBW Bad Tölz-Wolfratshausen:

„Im Nachgang der Ausstellung ‚Na- men statt Nummern‘ erreichen mich über das Gymnasium immer noch positive Rückmeldungen.

Es freut mich besonders, dass es gelungen ist, auch diese Alters- gruppe mit einzubinden – nicht selbstverständlich für ein Kreis- bildungswerk.“

Regionale KEB Amberg-Sulzbach

Die Regionale KEB Amberg-Sulz- bach kooperierte mit den katholi- schen Dr.-Johanna-Decker-Schu- len, die bis 2004 in der Trägerschaft der Armen Schulschwestern waren. Gezeigt wurde auch die Ausstellung „Geistliche im KZ Dachau“. Einer der Geistlichen ist Karl Leisner, der im KZ Dachau unter großer Ge- fahr zum Priester geweiht wurde. Besonders berührend war für die

Beteiligten, dass eine Ordensange- hörige der Armen Schulschwestern, Imma Mack, liturgische Gegenstän- de ins KZ schmuggelte und so half, die Priesterweihe Karl Leisners zu ermöglichen.

Ausblick

Im März 2025 zeigen die KEB Rot- tal-Inn-Salzbach und im Mai die KEB Regen die Ausstellung „Namen statt Nummern“ und bieten dazu ein besonderes Rahmenprogramm an. Wer Interesse hat, sich an dem Gedenkprojekt zu beteiligen, kann sich gerne bei der Projektleiterin melden. 📧

Text: Annerose Stanglmayr

Gedächtnisbuch für die Häftlinge des KZ Dachau

Trägerkreis Gedächtnisbuch: Dachauer Forum – Katholische Erwachsenenbildung e. V.; Evan- gelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenk- stätte Dachau; Förderverein für Internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit in Dachau e. V.; Kreisjugendring Dachau; Lager- gemeinschaft Dachau e. V.; Max Mannheimer Studienzentrum; Katholische Seelsorge an der KZ-Gedenkstätte Dachau

**Weitere Kooperationspartner
und Unterstützer:** Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV); Geschichtswerkstatt im Landkreis Dachau; Landkreis Dachau; Große Kreisstadt Dachau; Bezirk Oberbayern

Projektleiterin
Gedächtnisbuch:
Sabine Gerhardus



Mehr zum Projekt unter
www.gedaechtnisbuch.org



„Barista Pastorale“

Ein innovatives Ausbildungskonzept verbindet Kaffeekultur mit Seelsorge

Die Ausbildung zum „Barista Pastorale“ verbindet professionelle Barista-Kunst mit Bildung, Seelsorge und Begegnung. Ehrenamtliche lernen nicht nur, perfekten Kaffee zuzubereiten, sondern auch, Menschen in Gesprächen zu begleiten.

Kaffee als Treibstoff für soziale Beziehungen und gute Gespräche – das ist die Idee hinter „Barista Pastorale“



Foto: unplash

Ein Kaffee mit Tiefgang

Ein Café ist mehr als nur ein Ort des Kaffeekonsums – es verbindet Menschen, schafft Atmosphäre und lädt zum Verweilen ein. Mit diesem Gedanken haben die Dompfarrreiengemeinschaft Regensburg und die Katholische Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt das Ausbildungskonzept „Barista Pastorale“ für das Emmeram Café konzipiert. Dieses innovative Ehrenamtsprogramm vereint Barista-Handwerk mit pastoralem Engagement und bietet eine sinnvolle Möglichkeit für alle, die sich sowohl für Kaffeekultur als auch für Zwischenmenschlichkeit interessieren. Die Idee hinter dem Konzept ist es, das Emmeram Café im neuen Emmeram Forum als offenen Begegnungsort zu etablieren, in dem nicht nur hochwertiger Kaffee serviert wird, sondern auch Gespräche mit Tiefgang stattfinden. Ein:e „Barista Pastorale“ bereitet nicht nur eine Kaffeespezialität zu, sondern steht auch mit offenen Ohren und empathischer Zuwendung zur Seite.

Ein Ausbildungskonzept mit 13 Modulen

Die Ausbildung zum „Barista Pastorale“ umfasst insgesamt 13 Module, die thematisch aufeinander abgestimmt sind. Neben der praktischen Barista-Schulung stehen auch theologische und kommunikative Inhalte auf dem Lehrplan. Aber auch Themen wie Prävention und Erste-Hilfe gehören zum Curriculum. Folgende Module sind u. a. enthalten:

- **Biographie:** „Jeder Kaffee schmeckt anders | Begegnungen auf meinem Weg“ oder „Nicht nur Kaffee braucht Professionalität | Prävention und Umgang mit schwierigen Situationen“

Roman Gerl
(Stadtdekan
Regensburg
und Leiter
Citypastoral)
und Roland
Preußl
(Leiter KEB
Regensburg-
Stadt)

Foto: Claudia Erdenreich

- **Theologie:** „Weil Kaffee belebt | Das pastorale Charisma des Emmeram Forums“ oder „Das Besondere Aroma TEIL 1 | Glaube, Hoffnung, Liebe – Theologische Grundaussagen“
- **Kaffee Kunst:** „Kaffee, ein kleines Kunstwerk TEIL 1 | Vom Anbau bis zur Zubereitung“
- **Geschichte:** „Bevor wir Kaffee kannten TEIL 1 | St. Emmeram, ein Geschichts-Raum mit Ausstrahlung, St. Emmeram im Kontext einer modernen Stadt“
- **Kommunikation:** „Kaffeeduft in Ruinen | Sinnfragen in schwierigen Gesprächen“ oder „Wenn der Kaffee bitter schmeckt | Leid, Tod und Trauer in Gesprächen“

Das praxisnahe Ausbildungskonzept bietet eine fundierte Schulung und ermöglicht den Teilnehmenden, ihre Fähigkeiten in realen Situationen anzuwenden. Als Refe-

rentinnen und Referenten wurden bewährte Expertinnen und Experten eingesetzt.

Emmeram Forum und Emmeram Café, ein Ort der Begegnung und des Zuhörens

Das „Emmeram Forum“ ist eine Initiative der Dompfarrreiengemeinschaft Regensburg in Zusammenarbeit mit der KEB Regensburg-Stadt und versteht sich als offenes und innovatives Zentrum für Begegnung, Bildung und Kultur mit einem breiten Angebot für Interessierte aller Generationen und eingebettet in ein Pastoral-konzept. Das Emmeram Forum kann an diesem Ort auf eine über 1000-jährige Geschichte des Klosters St. Emmeram zurückblicken, das besonders auch wegen seiner Bildung und des Wissens weit über die Grenzen bekannt war. Auch

die Geschäftsstelle der KEB Regensburg-Stadt wird im Mai 2025 im Emmeram Forum eine neue Heimat finden. Ein zentraler Bestandteil ist dort auch das Emmeram Café, das auf Spendenbasis betrieben wird. Gerade in Zeiten zunehmender Vereinsamung spielt die persönliche Kommunikation eine wichtige Rolle.

Lichtblicke im Alltag

Mit dem Konzept „Barista Pastorale“ zeigen die Dompfarrreiengemeinschaft und die KEB Regensburg-Stadt, dass Seelsorge und Bildung mit der Alltagskultur auf inspirierende Weise verbunden werden können. Ein Kaffee kann hier der Beginn eines wertvollen Gesprächs sein – und manchmal sogar ein kleiner Lichtblick im Alltag. ☀

Text: Roland Preußl

Ostern VORkosten

Drei Abende in der Karwoche 2024

Große Ereignisse und tiefe Erfahrungen schmecken nach. Aber kann man sie vorkosten? Als Team des „Martinusforum“ wollten wir an drei Abenden einen Vorgeschmack auf die Kar- und Ostertage vermitteln.

Ausdrücklich ging es dabei nicht um ein Vor-Feiern, sondern darum, sich mit Aspekten von Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern auseinander zu setzen – um

„spirituelle Bildung“ mit allen Sinnen also. So heißt es am Anfang: „ErstMAHL satt werden!“ Als die Teilnehmer:innen eintreffen, ist der Tisch noch leer. Denn vor dem Essen kommt der Hunger auf den Tisch. Allzu oft haben Menschen nicht genug zu essen. Auch die Bibel spricht von dieser Realität. Welchen Hunger spüren wir? Oder gibt es eher zu viel, das ich schlucken muss? An verschiedenen Stationen können die Teilnehmer:innen drei Fragen nachgehen:

An der Feuerstelle werden Erfahrungen der Finsternis, aber auch der Hoffnung reflektiert und geteilt.



Fotos: Martinusforum

**Wonach hungert es mich?
Was schmeckt mir bitter?
Was macht mein Herz satt?**

Während die Teilnehmer:innen zwischen Fragen und Räumen wandern, duften bereits die Brötchen im Ofen und locken am Ende wieder alle in die Küche. Gemeinsam wird eingedeckt und auf wunderbare Weise wird aus dem blanken Tisch eine



„aufgeOPFERT“ und „angeFEUERT“

Die beiden folgenden Abende stehen unter den Überschriften „aufgeOPFERT“ und „angeFEUERT“. Ein Gespräch zum Film „Der neunte Tag“ beschäftigt sich mit Leid, Schuld und Mut angesichts von Unrecht und Gewalt. Am dritten Abend führt ein Stationenweg mit Impulsen durch das Dunkel zum Licht; an der Feuerstelle werden Erfahrungen der Finsternis, aber auch der Hoffnung reflektiert und geteilt. Die gute Resonanz auf dieses innovative Angebot zeigt, dass diese Abende alle Teilnehmenden wirklich auf den Geschmack gebracht haben: den Geschmack des Lebens und den Geschmack von Ostern. 🌿

**Text: Andreas Bergmann/
Dr. Ursula Silber/Burkard Vogt**

Fest-Tafel. Dann darf endlich gegessen werden! Über die Sättigung hinaus wird das Essen zu einer Erfahrung von Gemeinschaft und Fest. Im anschließenden Gespräch mit biblischen Impulsen wird dieser Gedanke vertieft. Der älteste neutestamentliche Brot-Text ist in einem Paulusbrief zu finden: „Immer wenn ihr dieses Brot esst und wenn ihr aus dem Becher trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er selbst kommt.“ (1 Kor 11,26). Das Mahl ist Erinnerung, aber auch „Statement“ und Selbstverpflichtung. Wer das Brot isst, verbindet sich verbindlich mit Jesus und mit dem Reich Gottes, für das er lebte, starb und auferstand. Immer wieder neu sitzen wir mit Jesus selbst am Tisch und sind Teil dieser neuen Wirklichkeit. Der Abend endet mit dem Impuls, dieser Spur in den nächsten Tagen nachzugehen und sich zu erinnern, wo die „uralten Wunder“ Gottes auch in meinem Leben Wirklichkeit geworden sind. Kopf und Herz, Leib und Seele werden an diesem Abend mit Gutem gesättigt.



Kunst meets Spiritualität – die Sommerakademie

 Gemeinsam mit Miriam Lücke, der Theologin des Münchner Bildungswerks, entwickelte die Malakademie das Projekt Sommerakademie zum Thema Natur: Ein spiritueller Malkurs und ein spiritueller Bildhauerkurs fanden vom 23. Juli bis zum 2. August für jeweils vier Tage statt. Wie gut spirituelles und kreatives Tun dabei zusammenwirken, zeigte diese Erfahrung.

Lebendige Schöpfung

Mit der Synthese von Malerei und Spiritualität startete die Sommerakademie im Botanikum. Das Hauptatelier, das von der Malakademie seit mehr als 30 Jahren bespielt wurde, stellte sich als wunderbarer Ort für das Format heraus. Spirituelle Impulse wechselten sich mit kreativen Einheiten auf einer Dauer

von jeweils vier Tagen ab. Das Motto „Lebendige Schöpfung“ markierte den Rahmen für den achtsamen Umgang mit der Natur.

Spirituell wurde der Kurs von QiGong-Übungen, Gebeten, meditativen Texten und Zeiten der Kontemplation durch Hanna Wolter-Henkel und Miriam Lücke vormittags eingeleitet.

Die Künstlerin Eva-Maria Bischoff-Kaupp brachte den Teilnehmenden schließlich am Nachmittag die Schöpfung auf kreative Weise näher: Da wurden Farben aus Pflanzen gewonnen, mit Stöcken im Stehen gemalt, gedruckt, gezeichnet – im Mittelpunkt standen die von der Künstlerin mitgebrachten Objekte aus der Natur und die Umgebung des Botanikums. Staffeleien wurden draußen aufgestellt, die mediterrane Natur des ehemaligen Gewächshauses diente als Motiv.

Spirituelle Impulse, die in kreativer Arbeit münden: 2024 stand die Malakademie zu Beginn unter dem Motto „Lebendige Schöpfung“, setzte sich in der zweiten Woche aber auch mit den zerstörerischen Kräften der Natur auseinander.

Fotos: Münchner Bildungswerk



Gewaltige oder gewalttätige Natur?

Hat die Natur eine Absicht? Oder dient sie dem reinen Selbsterhalt? Sie bildet unsere Lebensgrundlage und gleichzeitig sind auch zerstörerische Kräfte am Werk. Mit diesen Fragen und unter diesem Gesichtspunkt fand die zweite Woche „Natur – gewaltig oder gewalttätig?“ mit der Bildhauerin Anette Bley statt. Hierbei unterstützten Astrid Herrmann und Hanna Wolter-Henkel den kreativen Prozess durch ihre Impulse: Es wurde getanzt, achtsam spaziert, gesungen, getastet, (Gebets-)Texte gemeinsam gelesen – immer in Bezug zur Natur um und in uns. Nachmittags formten die Teilnehmerinnen aus Ton Gebilde, die auf die Elemente Luft, Wasser, Feuer und Erde Bezug nahmen. Die Prinzipien Gestaltung und Zerstörung wurden gleichzeitig oder auch separat miteinbezogen.

Die KEB bezuschusste die beiden Wochen als innovatives Projekt, was die komplexe Leitung durch mehrere Referentinnen und einer gleichzeitig für alle bezahlbaren Kursgebühr ermöglichte. Die Teilnehmer:innen wünschten sich eine zeitnahe Wiederholung dieses besonderen Kunstevents.

Die Sommerakademie stellte das Ende einer langen Ära der Malakademie auf dem Gelände des Botanikums dar. Ein paar Tage nach Kursende wurden die Kisten gepackt. Das Kunstareal muss einer Grünfläche mit angrenzender Wohnbebauung weichen. Die Malakademie hat den Turm von St. Clemens in Neuhausen bezogen. Seit September 2024 findet hier das Hauptprogramm statt. 🏡

Text: Margaretha Pawlischek

Die Krippe von Greccio des Hl. Franz von Assisi

Fernwirkungen eines entschiedenen auch interreligiösen Zeichens

Die Franziskusforschung vorgestellt von Br. Dr. Niklaus Kuster OFMCap im Akademischen Forum Augsburg überrascht: Eine Friedensmission im 5. Kreuzzug lehrte den Heiligen Franz den interreligiösen Dialog.

Einen denkwürdigen Abend verbrachten rund 120 Teilnehmende im Akademischen Forum der Diözese Augsburg anlässlich des 800-Jahrjubiläums der Krippe von Greccio des Hl. Franz von Assisi. Für die Vorführung der Greccio-Szene aus dem italienischen Film „Chiara e Francesco“ mit freundlicher Genehmigung der RAI wurde eine deutsche Untertitelung erstellt.

Nach einem Zusammenkommen bei weihnachtlichem Gebäck, Tee und Wein führte Br. Dr. Niklaus Kuster in das Apostolische Schreiben über die Weihnachtskrippe „Admirabile Signum“ von Papst Franziskus ein. Der stimmungsvolle Einstieg führte zur ersten überraschenden Einsicht: Die Krippe von Greccio begründet keineswegs, wie oft behauptet, die Tradition der Weihnachtskrippe, die es schon zuvor gab. Dennoch wird Greccio zur Chiffre für die Krippentradition: Die Weihnachtsfeier mit einer leeren Krippe, lebendigem Ochs und Esel, Franziskus, seinen Brüdern und den Dorfbewohnern im Freien bringt die Weihnachtsbotschaft existentiell ins Herz der Menschen: Gottes Liebe sucht Augenhöhe.

Viel spricht dafür, dass der Hl. Franz diese Glaubenseinsicht aus seiner Erfahrung vom 5. Kreuzzug her auf alle Menschen hin öffnet. Er stellt nur einen Ochs und Esel neben die leere Krippe, über der die Eucha-



Br. Dr. Niklaus Kuster im Akademischen Forum Augsburg

ristie gefeiert wurde, und deutet diese Installation. Ochs und Esel symbolisieren seit der Väterzeit Juden und Heiden – auch diesen gilt die Liebeszusage des Heilands und die Verheißung: Allen Menschen ist der Friede Gottes zugesagt, menschengeworden in seinem

Sohn. Sichtbar widerspricht diese Botschaft jeder Idee Heiliger Kriege. Kurz vor der Feier in Greccio musste Franziskus hinnehmen, wie Rom das Kapitel über das interreligiöse Zusammenleben aus

der Ordensregel strich. Sanft steht die starke Symbolik von Greccio dennoch für seine Überzeugung. Diese teilt der Heilige heutzutage mit Papst Franziskus, dessen große Fortschritte im interreli-

giösen Dialog, wie die Erklärung von Abu Dhabi, Br. Niklaus einem spürbar ergriffenen Publikum vorstellte.

Text: Frederic Kaminski

Räume zum Wachsen

Beiträge zur Dekanats-Entwicklung

Die Pfarrverbände und Dekanate werden größer, die Gläubigen aber immer weniger: Ist damit das Ende der Volkskirche in Sicht? Oder stecken in der kirchlichen „Gebietsreform“ auch Chancen für Aufbrüche? Das Kreisbildungswerk Mühldorf hilft mit verschiedenen Veranstaltungsformaten bei der Suche nach „Räumen zum Wachsen“.

Am 5. Juli 2024 wurde das neue Dekanat Mühldorf, bestehend aus den bisherigen Dekanaten Waldkraiburg und Mühldorf, feierlich errichtet. Für die Haupt- und Ehrenamtlichen in beiden Pastoralen Räumen stand schon in den Jahren zuvor als Frage im Raum: Kann aus dem Zusammenlegen auch ein ein zusammen Wachsen werden? Dekan Klaus Vogl sieht hier „im Kreisbildungswerk einen entscheidenden Player, wenn es darum geht, Ehrenamtliche regio-

nal für verschiedene Dienste zu befähigen“ und so „das Zusammenwachsen zu fördern“. Dazu brauche es vor allem: neue Denkansätze und kreative Netzwerk-Arbeit.

Unterwegs in der Dekanats-Entwicklung: Auf den Halbtagswanderungen kommen Ehrenamtliche aus verschiedenen Pfarrverbänden über Gott und die Welt ins Gespräch





Foto: Konrad Habberger

Theologische Vergewisserung: Professor Bernhard Spielberg lieferte beim ersten Diskussionsabend in Mühldorf Impulse zum „religiösen Klimawandel“.

Realistische Leitbilder

Eine erste Komponente des Projekts „Räume zum Wachsen“ sind deshalb Impuls- und Diskussionsabende mit namhaften Theolog:innen zum Thema: Wie sehen Leitbilder für die Zukunft unserer Ortskirchen und Kirchorte aus? Welche Szenarien sind realistisch und motivierend zugleich? Den Anfang setzte der Freiburger Pastoraltheologe Bernhard Spielberg, der seinem Publikum drei Perspektiven zur Diskussion stellte: den fundamentalistischen Rückzug, ein basiskirchliches Christentum oder einen „pluriformen Katholizismus“ nach der Devise „gepflegt kleiner werden“. In diesem Sinne könne Kirche durchaus „wachsen“, indem sie verschiedene Stile von Christsein und „variable Intensitäten“ von Mitgliedschaft und Engagement kultiviere. Denn Dekanatsentwicklung geht, zweitens, nicht ohne motivierte und qualifizierte Akteure und Akteurinnen. Die gibt es, und sie tun etwas. In Klausuren von Pfarrgemeinderäten oder auf Versammlungen der Dekanatsräte fallen Bestandsaufnahmen oft vielfältiger aus als vermutet. Vom Gebetstreff bis zum Krankenbesuchsdienst, von der Kindermette bis zur Flüchtlingshilfe: Hier zeigt sich immer schon – und immer

noch – großes Engagement und hohe Kompetenz. In moderierten Projekt-Werkstätten bietet das KBW Mühldorf für solcherart engagierte Menschen die Möglichkeit, sich zu vernetzen, voneinander zu lernen und Kooperationen zu vereinbaren. Dabei können zukunftsweisende thematische Angebote und Veranstaltungsformen identifiziert werden, die es wert sind, im ganzen Dekanat „multipliziert“ zu werden. Für das Kreisbildungswerk kann daraus der Auftrag erwachsen, kompakte und kurzweilige Fortbildungsformate zu entwickeln und dekanatsweit anzubieten. Eingeführt und erprobt wurde im Rahmen des Projekts bereits ein Austausch- und Aufbauabend für Wortgottesdienstleiter:innen.

Pilgerndes Kirchenvolk

Vernetzung heißt aber nicht nur, miteinander zu lernen, zu planen und zu „machen“. Denn auch Kirche ist nicht nur Struktur und Organisation. Sie ist als „Gottesvolk“ unterwegs, und zwar als „pilgerndes“. Diese Zuschreibung aus dem Zweiten Vatikanum wird im Projekt „Räume zum Wachsen“ beim Wort genommen: Als dritten Baustein neben theologischen Impulsen und praktischer Qualifizierung bietet das KBW deshalb Halbtageswanderungen durch verschiedene „Ecken“ des neuen Dekanats an. Hier ist Gelegenheit, gleich gesinnte Menschen und ihre Sozial- und Lebensräume kennen zu lernen und im Gehen über Gott und die Welt ins Gespräch zu kommen. Gleich die erste Veranstaltung dieser Art hat zu einer „interessanten Horizonterweiterung“ angeregt, wie es eine Teilnehmerin formulierte: Die Wanderung begann in der Pfarrei Eggkofen, die noch im Landkreis Mühldorf liegt. Der Austausch von Lebens- und Kirchenerfahrungen über Pfarrverbands- und sogar Diözeseangrenzen hinweg sei in vieler Hinsicht „sehr inspirierend“ gewesen. 🌿

Text: Konrad Habberger

Dekan Klaus Vogl, Prof. Dr. Bernhard Spielberg, Konrad Habberger, Klaus Schex und Tobias Grill



Foto: KBW Mühldorf

Glauben und Kirche



Schnecke, Esel, Löwe und anderes Getier

Tiere auf Ikonen

Ikonen zu malen hat eine praktische Seite und ist zugleich eine aktive Form der Meditation, die zu innerer Ruhe führt. Ein Malkurs der KEB Bamberg vertiefte die Kenntnisse über die Mal- und Arbeitstechniken einer Ikone und ihr Verständnis.

Schon seit 1985 finden regelmäßig zweimal im Jahr Ikonenmalkurse der KEB Bamberg statt. Im kleinen Rahmen von ca. zehn Teilnehmer:innen, die aus den unterschiedlichsten Lebensfeldern kommen, wird jeweils ein spezifisches Thema ausgewählt und bearbeitet.

Im Herbst 2024 stand das Thema „Tiere auf Ikonen“ an. Tiere sind überraschend häufig auf Ikonen zu sehen, wenn man ihnen Beachtung schenkt. Jona und der Walfisch, Bileams Eselin oder Ochs und Esel bei der Geburt Jesu ... um nur ein paar wenige zu nennen.

Die Ikonen zeigen sogar tierspezifische Themen, etwa den hl. Mamas als Schutzpatron der Hirten und ihrer Tiere oder die heiligen Florus und Laurus, die als Schutzpatrone der Pferde verehrt werden. Tiere können schließlich als Gefährten des Menschen von Anbeginn der Schöpfung unter ökologischen Gesichtspunkten eine besondere Aktualität erlangen.

Die Teilnehmer:innen erlernten oder verfeinerten die alte Technik der Ei-Tempera-Malerei, mit der die Ikonen gemalt werden. Unter Anleitung und Hilfe des Kursleiters entsteht so Schritt für Schritt im Verlauf des Kurses eine eigene Ikone. Das Erleben dieses Prozesses, mit den eigenen Händen eine



Fotos: KEB Bamberg

Teilnehmer:innen und ihre Werke: Hier entstanden Ikonen des Heiligen Propheten Elias und der Heiligen Katharina

Ikone zu malen, ist für jede und jeden Einzelnen etwas ganz Besonderes.

Eine Teilnehmerin drückte das so aus: „Eine Ikone zu malen ist wie eine Wanderung durch ein unbe-



Ikonenmalerei als aktive Form der Meditation

„Eine Ikone zu malen ist wie eine Wanderung durch ein unbekanntes Gebirge. Es ist nicht ohne Anstrengung zu haben, aber (...) am Ende stand ein wunderbarer Ausblick.“

Eine Teilnehmerin

am Ende stand ein wunderbarer Ausblick.“

In Vorträgen und Gesprächen wurde die Symbolik und die Glaubenswelt der Ikone immer mehr erschlossen. Ikonen werden eigentlich nicht gemalt, sie werden „geschrieben“. Die Vorstellung ist, dass sie wie die Heilige Schrift immer wieder abgeschrieben wurden, um sie weiterzugeben; auch

die Ikonen tun dies – nur eben in lichtvollen Farben.

2025 feiern diese Kurse ihr 40-jähriges Bestehen. Dazu wird es verschiedene besondere Veranstaltungen geben – unter anderem eine Ikonenausstellung mit den Werken von Kursteilnehmer:innen. 🎨

Text: Wolfgang Fleckenstein

kanntes Gebirge. Es ist nicht ohne Anstrengung zu haben, aber jeden Abend war ich stolz, auf das, was ich erreicht hatte und gespannt, was noch kommen würde. Und

Glauben und Kirche



Kirche weiter denken

Verbände als glaubwürdige Kirche in unserer Gesellschaft

 Katholische Verbände widmen sich spezifischen Zielgruppen um Resonanz für Kirche und Glauben zu erzeugen. Ihr Wirken macht sie glaubwürdig und sie sind nah an den Menschen. Eine Chance für die Renaissance der Kirche in Politik und Gesellschaft.

Die Kirchen stehen mit dem Rücken zur Wand. Skandale, Überalterung der kirchlichen Würdenträger und mangelnder Priesternachwuchs stellen die Seelsorgearbeit vor Ort in Frage. Dazu kommt das Ringen um synodale Prozesse.

Foto: Klaus-Dieter Engelhardt



Das Bildungswerk Bayern des KKV-Landesverbands hat sich im Rahmen seines 54. Hirschberg-Forums mit seinem Zweijahresthema „Kirche weiter denken“ auseinandergesetzt. Eine wichtige Rolle in der Diskussion spielten auch der bedrohte Frieden in Mitteleuropa sowie die drohende Substituierbarkeit von Arbeitsplätzen. Als Experten dazu waren der CSU-Bundestagsabgeordnete Dr. Reinhard Brandl (2. v. r.) sowie der Präsident des Verbands der Reservisten der Deutschen Bundeswehr, Prof. Dr. Patrick Sensburg (2. v. l.), eingeladen. Zu „Kirche weiter denken“ sprach der stellvertretende KKV-Landesvorsitzende Prof. Georg Steiner (links im Bild).

Die katholischen Verbände sind entstanden, weil es Not gab, weil es Anlässe gab, sich selbst zu helfen. Der katholisch kaufmännische Verein (KKV) organisierte gemeinsame Versicherungen und bemühte sich um die Ethik des wirtschaftlichen Handelns. Es entstanden neue Formen kirchlicher Gemeinschaften, die der Glauben an Jesu Christi, aber auch der Zusammenhalt und die Freundschaft untereinander verband.

Kirche weiter denken – so heißt seit 2024 das Motto des Verbandes KKV (mittlerweile steht der Name für Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung). Man will damit zum Ausdruck bringen, dass es um mehr geht, als nur im „eigenen Saft zu braten“. Wie kann eine Kirche der Zukunft aussehen und funktionieren angesichts von im-

mer weniger Priestern? Wie geht man mit den „Ausgetretenen“ um, die ja getauft, gefirmt sind? Angesichts immer kleiner werdender Gemeinden und KKV-Ortsgemeinschaften heißt es, neue Kooperationen zu entwickeln – sowohl zwischen den Verbänden, aber auch unter ökumenischen Gesichtspunkten. Verbände haben die Chance, Menschen niederschwelliger zu erreichen, gerade auch jene, die mit der „Amtskirche“ abgeschlossen haben.

Aber Verbände brauchen eine ernst zu nehmende Programmatik für die Herausforderungen unserer Gesellschaft. Der KKV beobachtet mit Sorge, wie unsere Gesellschaft auseinanderbricht. Reiche werde immer noch reicher und die Armut nimmt zu. Die katholische Soziallehre steht für uns

ganz oben auf der Agenda. Aber auch regionales, lokales Denken. Daraus müssen neue Handlungsfelder entstehen. Beschäftigen wir uns nicht mehr so viel mit uns selbst. Haben wir die Menschen, die Gesellschaft, die Umwelt im Blick. Dort wird die Kirche, dort werden die Verbände gebraucht, um aus ihrem christlichen Selbstverständnis heraus eine menschliche Welt zu gestalten. In zwei Tagungsformaten will der KKV seine inhaltlichen Themen aufgreifen. Das traditionelle Hirschberg-Forum vom 20. - 22.06. stand unter dem Motto „Bildung und Spiritualität“, das KKV-Landestreffen am 10. - 11.10. in München behandelte die Thematik „Werte und Wirtschaft“. 🎨

Text: Georg Steiner

Romano-Guardini-Preis 2024

Juristin Angelika Nußberger in der Katholischen Akademie ausgezeichnet

Am 10. Dezember 2024 wurde die vielseitige Rechtswissenschaftlerin Prof. Dr. Angelika Nußberger mit dem renommierten Romano-Guardini-Preis in der Katholischen Akademie in Bayern ausgezeichnet. Mit von der Partie waren der ehemalige Präsident des Bundesverfassungsgerichts Andreas Voßkuhle wie auch Staatsminister Joachim Herrmann

Die Katholische Akademie in Bayern verleiht den Romano-Guardini-Preis für „hervorragende Verdienste um die Interpretation von Zeit und Welt auf allen Gebieten des geistigen Lebens“.

Besondere Bedeutung kommt hierbei der Sphäre des Rechts zu. Schließlich bildet, wie es Guardini einmal formulierte, die Gerechtigkeit überhaupt erst „jene Ordnung, in welcher der Mensch als Person bestehen kann.“ Insofern war es kaum überraschend, dass am 10. Dezember 2024 – übrigens am Tag der Menschenrechte – vor gut 300 Anwesenden mit Prof. Dr. Angelika Nußberger eine Frau ausgezeichnet wurde, die sich neun Jahre als Richterin und zwei Jahre als dessen Vizepräsidentin am „weltweit wichtigsten Menschenrechts-Gericht“, dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, für das Prin-

zip Rechtsstaatlichkeit einsetzte. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören der deutsche, europäische und internationale Grundrechtsschutz, vergleichendes Verfassungsrecht und der Einfluss des Völkerrechts auf die Rechtsprechung in Mittel- und Osteuropa. Letztgenannter ist freilich hochaktuell: Angelika Nußberger, die auch Slawistik studierte und schon vor vielen Jahren das „System Putin“ analysierte, verkörperte im Rahmen ihrer Tätigkeit am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte den vielleicht wichtiger werdenden Grundsatz, dass es überstaatliche Instanzen geben muss, wo ein Staat die Rechte seiner Bürgerinnen und Bürger nicht mehr zuverlässig garantieren will. Und auch, wenn nicht alle Staaten die jeweiligen Urteile unterstützen, verändere sich etwas zum Guten, so die Preisträgerin, wenn öffentlich festgestellt werde, wer im Recht und wer im Unrecht ist. Auch auf persönlicher Ebene weiß Nußberger zu überzeugen, wie die Preisverleihung im Vortragsaal der Katholischen Akademie zeigte. Während Laudator Andreas Voßkuhle, ehemaliger Präsident des Bundesverfassungsgerichts, nicht zuletzt auf ihre Disziplin und Arbeitsmoral abhob, lobte Staatsminister Joachim Herrmann gar ihre „entwaffnende“ Herzlichkeit: Nußberger sei trotz ihrer wissenschaftlichen Erfolge auf dem Boden geblieben. Auch Kardinal Reinhard Marx, Erzbischof von München und Freising, zeigte sich sichtlich zufrieden mit der Wahl der Preisträgerin und rief in seinem Schlusswort zur Besinnung auf unsere demokratischen Grundwerte auf. 🏆

Text: Dominik Fröhlich



(v.l.n.r.) Kardinal Reinhard Marx, Andreas Voßkuhle, Angelika Nußberger, Achim Budde und Stephan Nußberger



Wertefachtag in Bamberg

Unter dem Titel „Werte als Fundament – Anker in einer bewegten Zeit“ fand im Dezember 2024 ein Fachtag in Bamberg statt. Die Veranstaltung wurde von der Hauptabteilung Außerschulische Erwachsenenbildung des Erzbischöflichen Ordinariats in Kooperation mit dem St. Michaelsbund und der KEB im Erzbistum Bamberg organisiert.

Erzbischof Schick über die Bedeutung von Werten

Erzbischof em. Dr. Ludwig Schick eröffnete mit einem Vortrag über die zentrale Rolle von Werten in unserer Gesellschaft. Er betonte, dass Werte den „Kitt der Gesellschaft“ bilden und in einer zunehmend gespaltenen Welt als Anker dienen können. Schick

argumentierte, dass wahres Verständnis der Welt nicht aus Machtstreben, sondern aus einem Bekenntnis zu universellen Werten erwächst. „Wenn Werte in der Gesellschaft verloren gehen, wird die Gesellschaft selbst wertlos.“

Er kritisierte Nationalismus und Populismus, da diese Ideologien das Streben nach universellen Werten behindern. Schick forderte einen erneuten Dialog über Werte und betonte die Bedeutung von Tugenden als praktische Verkörperung von Werten. Er schloss seinen Vortrag mit der Feststellung, dass Liebe der Wert an sich ist und Konflikte lösen kann.

Polizeiarbeit als Balanceakt zwischen Freiheit und Sicherheit

Polizeivizepräsident Ulrich Rothdauscher gab in seinem Vortrag Einblicke in die Herausforderungen der Polizeiarbeit. Er beschrieb das Entstehen der Polizeibeamten für Werte im täglichen Dienst als „Balanceakt“ zwischen Freiheit und Sicherheit. Die Polizei muss die Rechte des Einzelnen schützen und gleichzeitig die öffentliche Sicherheit gewährleisten.

Rothdauscher betonte, dass Krisen und globale Unsicherheiten den Druck auf den Sicherheitsapparat erhöht haben. Er nannte die Corona-Pandemie als Beispiel, in der die Polizei Maßnahmen immer wieder begründen und kommunizieren musste. Polizeibeamte müssen in solchen Situationen „gleichzeitig ein wenig Erzieher, Psychologe und Diplomat“ sein. Rothdauscher wies auf die Zunahme von Gewaltdelikten gegen Polizeibeamt:innen hin und betonte die Notwendigkeit der Unterstützung durch die Zivilgesellschaft. Er forderte ein gesellschaftliches Netzwerk, das Sicherheit schafft und gegen Hass und Hetze, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt abschirmt.



Polizeivizepräsident Ulrich Rothdauscher forderte angesichts zunehmender Gewaltdelikte gegen Polizist:innen auch ein zivilgesellschaftliches Netzwerk, das Hass, Hetze und Fremdenfeindlichkeit entgegensteht

Workshops und ein Plädoyer für den Frieden

Am Nachmittag hatten die Teilnehmer:innen die Möglichkeit, an verschiedenen Workshops teilzunehmen. Elisabeth Wagner-Engert bot Materialien für den Unterricht an, Prof. Dr. Thomas Weber zeigte anhand kommentierter Auszüge aus dem Film „Führer und Verführer“, wie Fake News und Desinformation wirken und Dr. Albert-Peter Rethmann beleuchtete mit Teilnehmenden aus unterschiedlichen Berufskontexten die Bedeutung von Werten in Unternehmen.

Text: Daniel Spielmann



Fotos: KEB Bamberg



Korbinian und Du

Pilgern auf den Spuren des Heiligen im Freisinger Jubiläumsjahr

Das Jahr 2024 stand in der Domstadt Freising ganz im Zeichen eines besonderen Jubiläums: Vor 1300 Jahren kam der heilige Korbinian in die Stadt und begründete dort den Bischofssitz. Das Katholische Kreisbildungswerk Freising nahm dieses historische Ereignis zum Anlass für

ein außergewöhnliches Pilgerprogramm, das auf einzigartige Weise Geschichte(n) des Heiligen mit der persönlichen Lebensgeschichte und den eigenen Entwicklungen verband. Somit schaffte man es mit dieser Reihe, historische und spirituelle Bildung mit Persönlichkeitsentwicklung zu verknüpfen.

Unter dem Titel „Korbinian und Du“ führten von April bis November acht sorgfältig konzipierte Pilgerwanderungen zu den wichtigsten Stationen im Leben des Stadtpatrons. Das Besondere dabei: Jede Tour wurde von einer der fünf qualifizierten Pilgerbegleiter:innen geführt und verband die historischen Legenden mit zeitlosen Lebensthemen. Die Wege führten die Teilnehmenden durch die reizvolle Landschaft rund um Freising – vom Weltwald über den Weihenstephaner Berg bis zum Domberg. Dabei wurde jede Route zum Symbolweg: Mal ging es um die Kraft des Schweigens, dann um den Umgang mit unerwarteten Wendungen im Leben oder die Suche nach inneren Kraftquellen. Die Pilgerwanderungen waren dabei so gestaltet,

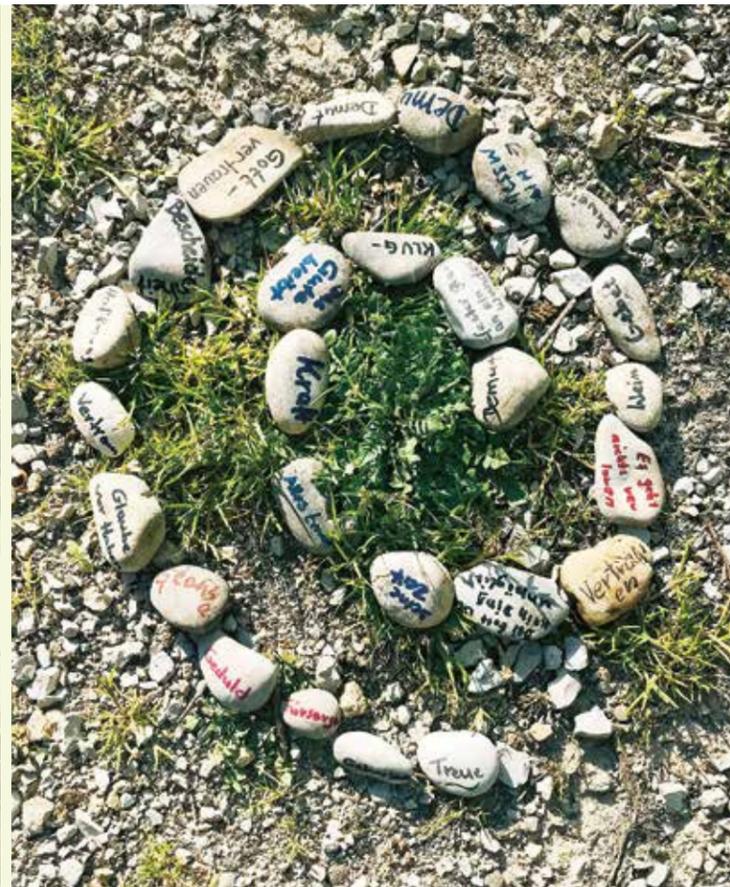
dass sie für unterschiedliche Alters- und Fitnessgruppen geeignet waren. Besonders eindrucksvoll war die Verbindung von spiritueller Erfahrung und kulturhistorischem Wissen: Die Touren endeten häufig am Freisinger Dom, wo die Legenden in den berühmten Asam-Fresken ihre künstlerische Entsprechung finden. Die Pilgerbegleiter:innen verstanden es meisterhaft, die mittelalterlichen Erzählungen für die Gegenwart fruchtbar zu machen und die Teilnehmenden zu eigenen Reflexionen anzuregen. Von der Maiandacht an der Korbiniansquelle bis zur herbstlichen Wanderung unter dem Motto „Er zählt den Bären“ – jede Tour hatte ihren eigenen Charakter und bot Raum für persönliche Erfahrungen und Begegnungen. Die durchweg

positive Resonanz der Teilnehmenden bestätigte, dass das KBW mit diesem Format den richtigen Weg eingeschlagen hatte: Geschichte erlebbar zu machen und dabei Impulse für die persönliche Entwicklung zu geben. Und ganz nebenbei sind sich Menschen verschiedenen Alters und mit verschiedenen Lebensgeschichten begegnet, haben sich ausgetauscht und voneinander gelernt. Das Pilgerprogramm machte deutlich, dass die Botschaft des heiligen Korbinian auch nach 1300 Jahren nichts von ihrer Aktualität verloren hat: Seine Geschichten von Aufbruch und Neuanfang, von Hindernissen und ihrer Überwindung, sprechen Menschen auch heute noch an. 🌿

Text: Claudia Bauer

Verschiedene Pilgertouren mit jeweils eigenem Charakter: Das Angebot des KBW Freising beleuchtete verschiedene Facetten

des Lebens des Hl. Korbinians und schuf damit Anknüpfungspunkte zu unserem Leben heute. Fotos: KBW Freising





Qualifizierung zur Generationenmentor:in

MITEINANDER. BEGEGNUNG. SCHAFFEN

Altersübergreifende Kontakte und Lernprozesse sind für die Weiterentwicklung aller Generationen wichtig. Doch gibt es im Alltag immer weniger Gelegenheiten in Kontakt zu kommen, sich kennen zu lernen und miteinander Spaß zu haben. Um solche Begegnungen zu initiieren, wurde die Qualifikation zur Generationenmentor:in weiterentwickelt und neu aufgelegt.

Generationenmentor:innen schaffen Begegnungen von Generationen und gestalten so eine lebensfreundliche und solidarische Gesellschaft. Wenn Generationen voneinander, miteinander und übereinander lernen, wird das Miteinander gestärkt und der Dialog intensiviert.

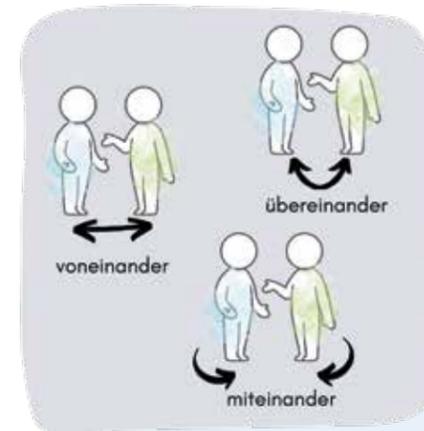
Raus aus der Bubble!

Die Teilnehmenden an der Qualifikation zur Generationenmentor:in werden dazu befähigt, generationsübergreifende Projekte zu gestalten und zu begleiten, engagierte Akteure vor Ort zu vernetzen und so zu helfen, die Lebenswelten von Menschen unterschiedlichen Alters miteinander zu verbinden. Die neue Qualifizierung richtet sich an alle Hauptamtlichen und Freiwilligen in der Arbeit mit Familien, Kindern, Jugendlichen und Senior:innen, die an generationsübergreifender Arbeit interessiert sind. In den insgesamt sechs Modulen der Qualifikation lernen die Teilnehmenden die Lebenswelten der verschiedenen Generationen besser kennen, um gruppen- und generationenübergreifend agieren

zu können. Darüber hinaus tauchen sie in aktuelle gesellschaftliche und wissenschaftliche Themen ein, werden ermutigt nachhaltige Netzwerke aufzubauen und gut mit Hauptamtlichen und Freiwilligen zusammen zu arbeiten. Die Teilnehmenden entwickeln konkrete, spannende Ideen für intergenerationale Begegnungen und werden dabei unterstützt,



Foto und Grafik: Erzbischofliches Ordinariat München



Generationsübergreifendes Lernen verfolgt verschiedene Aspekte des Miteinanders.

noch während der Qualifikation ein eigenes Generationenprojekt zu planen, zu organisieren und durchzuführen.

Qualifizierung 2024/2025

Die erste Qualifizierung startete Ende Oktober 2024 und findet im April 2025 ihren Abschluss. Im ersten Modul „Stolperfallen und Edelsteine – Grundlagen zur intergenerationalen Begegnung“ setzten sich die Teilnehmenden mit Generationenbegriffen, Lebenswelten der Generationen und intergenerationalen Lernen auseinander. Sie erarbeiteten den Nutzen von Generationenbegegnungen und machten sich möglicher Hürden bewusst. Im zweiten Modul bekamen die Teilnehmenden Input zum Thema „Doing/Undoing Age – Die Rolle des Alters in der Gesellschaft“ und lernten auf Basis aktueller Forschungsergebnisse die gesellschaftliche Rolle des Alters kritisch zu beleuchten und Altersbilder zu hinterfragen. Im dritten Modul „Raus aus der Bubble – Themen und Methoden, die Begegnung schaffen“ wurden die Teilnehmenden für ihre Rolle

als Generationenmentor:in sensibilisiert und probierten Spiele und Methoden für Generationenprojekte aus. Der Tag wurde abgerundet durch einen Besuch der Inklusiven Montessorischule an der Balanstraße in München, die ihr kreatives und vielseitiges Projekt „Werkstatt der Generationen“ vorstellte und Gelegenheit bot,

Wenn Generationen voneinander, miteinander und übereinander lernen, wird das Miteinander gestärkt und der Dialog intensiviert.

mit teilnehmenden Senior:innen und Schüler:innen ins Gespräch zu kommen. Im vierten Modul stand das Thema „Großeltern, Eltern, Enkel – Intergenerationelle Beziehungen in der Familie“ im Fokus, bei dem gestützt durch Forschungsergebnisse des Deutschen Jugendinstituts die Bedeutung von

Kontakten zwischen den Generationen einer Familie hervorgehoben wurde. Im fünften Modul „Mein Praxisprojekt – Mit Mut und Methode ein Projekt entwickeln“ beschäftigten sich die Teilnehmenden mit Projektmanagement und bekamen Handlungsempfehlungen von der Entwicklung einer Projektidee bis zur Reflexion des abgeschlossenen Projekts. Damit wurden die Teilnehmenden in die Projektphase der Qualifizierung entlassen, in der jede:r ein eigenes Praxisprojekt planen und durchführen wird. Wir sind gespannt auf das sechste und letzte Modul „Miteinander.

Text: Elisabeth Eisert und Karin Wimmer-Billeter



„Fit für Ehrenamt & Soziales Engagement“

Ein Modellprojekt aus dem Tölzer Land



Zur Unterstützung von Ehrenamtlichen in Führungspositionen bietet das Projekt gezielte Qualifizierung und Vernetzung.

Ehrenamtliches Engagement ist ein wesentlicher Bestandteil gelebter Demokratie. Der gezielten Unterstützung der Ehrenamtlichen – v. a. in Führungspositionen – dient „Fit für Ehrenamt & Soziales Engagement“ das in Projektträgerschaft vom Kreisbildungswerk Bad Tölz-Wolfratshausen und der Domberg-Akademie modellhaft im Tölzer Land durchgeführt wurde.

Warum ist das ein Kernauftrag kirchlicher Erwachsenenbildung?

Gesellschaftliche Herausforderungen verschärfen sich – durch den demografischen Wandel, die sozial-ökologische Transformation, zunehmende soziale Isolation oder auch Migration. Die Unterstützung geflüchteter Menschen oder das Engagement während der Corona-Krise zeigen beispielhaft, was Ehrenamtliche gerade in Krisenzeiten leisten. Sie übernehmen Aufgaben, die weder Staat noch Kirche hauptamtlich gewährleisten können. Gleichzeitig mangelt es oft an strukturierten Qua-

lizierungs- und Vernetzungsangeboten für Ehrenamtliche aus unterschiedlichen Wirkungsfeldern wie Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft und Politik in leitenden Funktionen. Diese übernehmen jedoch zentrale Aufgaben: Sie benötigen moderne Führungskompetenzen sowie ein hohes Maß an Selbstreflexion, um die Aufgaben teamorientiert

„Ehrenamtliche erbringen Leistungen, die weder Staat noch Kirche hauptamtlich gewährleisten können. Gleichzeitig mangelt es an Qualifizierungs- und Vernetzungsangeboten sowie regionalen Kümmerstrukturen.“

zu koordinieren, relevantes Wissen zu Rechts- und Finanzthemen aufzunehmen und den sozialen Zusammenhalt im Verein sowie zwischen den Vereinen auf kommunaler Ebene zu befördern. Eine gezielte Wissens- und Kompetenzförderung sowie der Aufbau von Kümmerer- bzw. Lotsenstrukturen ist daher ein erfolgsversprechendes Vorgehen für kirchliche Bildungsträger, um ehrenamtlich und sozial engagierte Akteure in Führung mit Bildungsdienstleistungen zu empower.



Im Oktober 2024 fand der abschließende Evaluations- und Entwicklungsworkshop des Leuchtturmpiloten „Fit für Ehrenamt und soziales Engagement“ mit den KSH-Professoren Dr. Dorit Sing und Dr. Andreas Kirchner im Kloster Beuerberg statt. Foto: KBW Bad Tölz-Wolfratshausen

Wie wurde das Modellvorhaben im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen umgesetzt?

In eineinhalb Jahren wurden – basierend auf einer Bedarfsanalyse mit 300 Teilnehmenden aus dem Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen entlang einer von der KSH Benediktbeuern wissenschaftlich begleiteten Bedarfserhebung – Fortbildungen und Workshops sowie Coaching-Formate

zu Themen wie Fundraising, Führungskompetenzen, Finanzen und Recht, Digitale Werkzeuge und Nachwuchskräftegewinnung durchgeführt. Im Fokus standen Führungskompetenzen, Sozialraumorientierung, Digitalisierung und Sinnstiftung. Die Qualitätssicherung erfolgte durch die wissenschaftliche Begleitung mit der Katholischen Stiftungshochschule in Benediktbeuern.

Unter der Federführung der Dom-

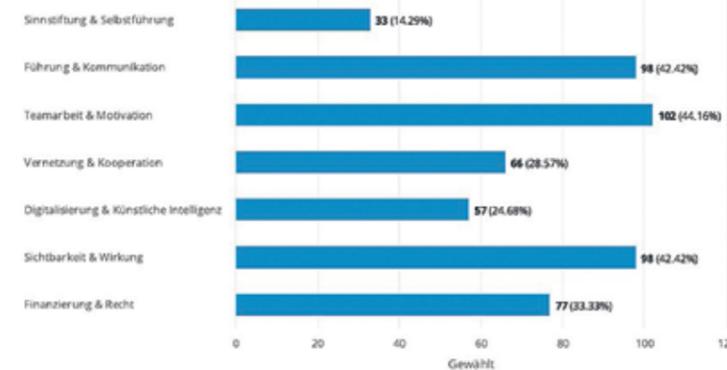
berg-Akademie wurde mit verschiedenen Kooperationspartnern ein Transferkonzept erarbeitet. Dies wird künftig Bildungswerken, Ehrenamtlichen und Ehrenamtsmanager:innen v.a. über eine Homepage zur Verfügung gestellt, mit Hinweisen z. B. zu Methoden der Bedarfserhebung, zur Vernetzung im Sozialraum und zur Qualifizierung.

Text: Andreas Käter

Ergebnisse aus der Bedarfsanalyse 2023

Welcher Themenbereich weckt bei Ihnen das größte Interesse?

Anzahl Antworten: 231



25. Oktober 2024
Prof. Dr. Andreas Kirchner / Prof. Dr. Dorit Sing

Seniorentablets, digitaler Nachlass und verkaufen im Internet

Aktionswoche des Projekts Digitalbegleiter:in von Garmisch bis Landshut

Die Themen und Formate in der zweiten Aktionswoche des Projekts Digitalbegleiter:in in der Erzdiözese München und Freising im Herbst 2024 waren so differenziert wie die Interessen und Fragen der Senior:innen.

Im Projekt Digitalbegleiter:in werden seit 2021 Ehrenamtliche qualifiziert, um Senior:innen beim Umgang mit Smartphone, Tablet und Co. zu unterstützen. Im Projekt kooperieren die Bildungswerke der Landkreise Bad Tölz-Wolfratshausen, Berchtesgaden, Dachau,



Auf der richtigen Plattform inseriert, finden diese Vintage-Stücke bestimmt begeisterte Abnehmer:innen.

Foto: Pixabay, RitaEt

Fürstenfeldbruck, Garmisch-Partenkirchen, Landshut, Mühldorf, Miesbach und Rosenheim, dazu die KEB München und zwei Fachstellen des EOM. In der Aktionswoche gab es nun 14 Veranstaltungen in Präsenz und vier Online-Angebote. Ein Dauerbrenner sind wohnortnahe Smartphone-Sprechstunden. Besonders für Anfänger:innen sind mehrteilige Kurse sinnvoll, etwa der neu entwickelte fünfteilige Kurs „Wisch und weg? Fürs Smartphone ist es nie zu spät – Grundbegriffe und erste Schritte“.

Vielfalt an Themen in der Aktionswoche

Neben der Bedienung der Technik gab es auch Tipps zur Ausstattung

an sich. So stellten zum Beispiel zwei Start-ups ihre speziellen Seniorentablets vor. Diese sind für die Bedürfnisse von hochaltrigen Menschen konzipiert und in der Handhabung deutlich vereinfacht, so dass etwa kognitiv eingeschränkte Personen Videotelefonie nutzen können.

Ein oft unterschätztes Thema ist der digitale Nachlass. Was passiert mit meinen Daten, wenn ich mich nicht mehr selbst darum kümmern kann? Hier gab es praktische Informationen, wie man sicherstellen kann, dass die digitalen Spuren in meinem Sinne verwaltet werden. Ähnlich wie bei einer Vorsorgevollmacht, braucht es eine Vertrauensperson. Sehr wesentlich sind darüber hinaus

gute Aufzeichnungen zu den Zugängen und Passwörtern. Natürlich kaufen Menschen 60 plus im Internet ein – aber wie oft gibt es viele ungenutzte Dinge im Haus? Unter dem Titel „Verkaufen im Internet – wie Senior:innen ihre Schätze gut und sicher weitergeben können“ gab es einen ermutigenden Workshop, in der die Referentin leicht verständlich erklärte, auf welchen Plattformen man gut verkaufen kann, inklusive vieler konkreter Tipps. 🦋

Text: Karin Wimmer-Billeter

Pädagogischer Kongress 2024

Vielfalt in der Pädagogik: Chancen und Herausforderungen

Den Kongress haben die Bildungswerke Traunstein, Garmisch-Partenkirchen und Landshut nun bereits zum sechsten Mal ausgerichtet. Die Veranstaltung widmete sich dem Thema „VIELFALT. Wahrnehmen | Schätzen | Leben“.

Der Kongress rückte die zentrale Bedeutung von Vielfalt in der Bildungsarbeit in den Fokus und bot pädagogischen Fachkräften wertvolle Impulse für die Praxis sowie eine gute Möglichkeit für die regionale Vernetzung. Die ganztägige Veranstaltung wurde



„So kann Integration zu einer guten Sache werden“

Kolping bildete Ehrenamtliche in Weißenburg zu „Kulturdolmetschern“ aus



Oh ja, er trommelt gern und richtig gut! Der irakisch-gebürtige Sozialarbeiter Maamun Kamran war seinerzeit auch emsiger Helfer, als die vielen jungen Kriegsflüchtlinge auf den Landkreis verteilt wurden. Nun bildet er beim Kolping-Bildungswerk junge Erwachsene aus verschiedenen Ländern zu ehrenamtlichen Kulturdolmetschern aus.

Zusammen mit Sylvia Olympos, der Team-Leiterin für Kolping an der Berufsschule Weißenburg, führt Kamran Qualifizierungskurse zum „Kulturdolmetscher plus“ durch. Oder, wie Diözesan-Geschäftsführer Ewald Kommer freudig meinte: „Wir haben den Begriff mit „sharing empowerment“ ergänzt, das klingt noch schöner“. Wohl dem, der das fein übersetzen kann ...

Bürgermeisterin Maria Schneller und Kolping-Diözesan-Geschäftsführer Ewald Kommer (hinten 2./3. v.r.) freuten sich mit vielen Kulturdolmetscher:innen über den erfolgreich abgeschlossenen Kurs.



Foto: Peter Schaffhauser



Foto: CBW Landshut

Armin Wölfl und Angela Arnold (beide CBW Landshut) mit den Referent:innen des diesjährigen Pädagogischen Kongresses.

nacheinander jeweils am Standort der kooperierenden Bildungswerke durchgeführt und erreichte insgesamt ca. 400 Teilnehmende. Vielfalt ist ein Begriff, der immer mehr an Bedeutung gewinnt. Pädagog:innen stehen vor der Herausforderung, Lern- und Lebensräume zu gestalten, in denen diese Vielfalt nicht nur anerkannt, sondern aktiv gefördert wird. Die Referent:innen des Kongresses, Marion Seidl und Michael Ponert, gaben vormittags einen fundierten Überblick über die verschiedenen Dimensionen von Diversity und erläuterten, wie diese Aspekte die pädagogische Praxis beeinflussen können. Dabei wurde deutlich,

wie Vorurteile und unbewusste Denkmuster entstehen, die zu Diskriminierung führen können. Zudem ging es auch um wirksame Strategien, um pädagogische Angebote diversitätssensibler zu gestalten und wie das pädagogische Personal selbst eine Haltung der Offenheit gegenüber Vielfalt einnehmen kann.

Alles so schön bunt hier?

Im Anschluss an den Kongressvortrag konnten sich die Teilnehmenden nachmittags in verschiedenen Workshops vertieft mit spezifischen Themen auseinandersetzen. Im Workshop „Alles so schön bunt

hier?“ beschäftigten sich die Fachkräfte beispielsweise mit der Frage, wie Vorurteile entstehen und wie eine vielfaltsfreundliche Atmosphäre in Einrichtungen geschaffen werden kann. Im Workshop „Wie sag ich's nur?“ wurde die Bedeutung der Sprache als Werkzeug gegen Ausgrenzung und für mehr Respekt im Umgang miteinander in den Blick genommen. Der Pädagogische Kongress 2024 verdeutlichte, wie wichtig es ist, Vielfalt aktiv zu fördern und als Chance für die Weiterentwicklung von Bildungsprozessen zu begreifen. 🌈

Text: Armin Wölfl

Wie Kommer sagte, brauche es tatsächlich immer wieder Vermittler zwischen Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen. Kolping will mit diesem Angebot eine Brücke zwischen Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Prägungen bauen. Und wer wäre als Brückenbauer besser geeignet, als Menschen mit eigener Migrationserfahrung? So wurden am Freitagabend zahlreiche Absolventinnen und Absolventen im ehemaligen Regent-Gebäude zur Zertifikatsverleihung eingeladen. Weißenburgs Bürger-

meisterin Maria Schneller sieht diese Aufgabe und die Ehrung nicht zuletzt „als kleine, wichtige Bausteine für die Bildungsregion“. Mit Glückwünschen der Stadt Weißenburg händigte sie den stolzen Teilnehmer:innen die hübschen farbigen Zertifikate aus.

Alle haben die jeweils neunwöchigen Kurse mit B1 abgeschlossen. Sie sind nun als Sprachmittlerinnen und Sprachmittler dazu befähigt, andere Menschen auf ihrem Weg in die deutsche Kultur zu begleiten. Das beginnt, wie

Kamran erläuterte, bei Behörden-gängen, führe über alltägliche Normen und über Religions-, Werte- und Erziehungsthemen bis zu Gesundheitsfragen, unserem Rechtssystem und dergleichen mehr. In fröhlicher Runde hoffte der Lehrgangleiter, dass die zahlreichen jungen Absolvent:innen ihre Herzen weiterhin offen hielten für andere Menschen, die Hilfe brauchen. Nur so könne Integration zu einer wirklich gelungenen Sache werden. 🦋

Text: Peter Schafhauser

Interkulturelle Arbeit und Inklusion



Im „Tandem“ mit BISS durch Haidhausen

Neues Führungsformat startet erfolgreich

Vom Arme-Leute-Viertel zum schicken Wohnquartier, in dem es aber auch heute für viele Menschen in sozialen Schwierigkeiten noch große Herausforderungen gibt: Die Kooperation der Münchner KulTouren mit BISS ermöglicht authentische Einblicke in das Haidhausen von gestern und heute.

„Ich erzähle gerne davon, wie schnell man in eine soziale Schieflage geraten kann, von meinen Erlebnissen und Herausforderungen. Und dass es Wege

raus gibt“, sagt Uwe Hinsche, selbst ehemaliger Betroffener und nun Mitarbeiter von BISS. Er stellt zusammen mit einer Referentin des Münchner Bildungswerks gemeinsam das Viertel mit seiner Geschichte und seinen aktuellen Herausforderungen (Stichwort Wohnungsnot, Gentrifizierung) vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Kompetenz vor. So erfährt man, wie kinderreiche Familien in einem einzigen Zimmer lebten und was es mit den sogenannten „Schlafgängern“ auf sich hatte. Ein Halt ist auch

Hinterhof
in Haidhausen >
Schaufensterfigur
Paritätischer >>



der Hypopark, früher berüchtigter Drogenhotspot, mittlerweile eine familientaugliche Grünanlage. Der Besuch bei Jasmin Nejmi, einer Verkäuferin der BISS am Ostbahnhof, rundet die Führung ab: Sie erzählt in bewegender Weise von ihren persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen.

So entsteht ein authentischer, mutmachender Einblick, der nicht an der Oberfläche bleibt. Alle Beteiligten konzipierten den Rundgang gemeinsam – und waren offen für das ungewöhnliche Format. Und es funktionierte von Anfang an: Souverän und professionell spielen sich alle Mitwirkenden die Bälle zu, flexibel reagierend auf die jeweiligen Bedürfnisse und Fragen der Teilnehmenden. Alle Mitarbeiter von BISS unterstützen dieses Projekt in vielfäl-

tiger Weise: Sie sagen gern mal Hallo, wenn sich die Gruppen in der Geschäftsstelle der BISS treffen, stehen für Fragen vor oder nach dem Rundgang zur Verfügung und helfen bei den Abrechnungsmodalitäten.

Nachfrage bei allen Altersgruppen

Die Nachfrage war überwältigend: Die Führungen waren ausgebucht und viele Gruppen, vor allem Jugendliche und junge Erwachsene, interessierten sich für die authentischen Einblicke quasi hinter den Kulissen der glänzenden Oberfläche Münchens. Es sind in der Regel Münchnerinnen und Münchner, die sowohl einen Blick in die historische Entwicklung des heutigen In-Viertels

werfen, sich aber auch mit sozialen Fragen auseinandersetzen wollen. Sogar eine Klasse der Kunstakademie, die eine Ausstellung im Pavillon des Alten Botanischen Gartens konzipierte, beschäftigte sich mithilfe dieser Führung mit dem Thema Obdachlosigkeit und Armut in München. Die Anregungen, die die Studierenden mitnahmen, waren nach eigener Aussage vielfältig und flossen in die Ausstellung ein. Es gefällt aber nicht nur den Teilnehmenden: Für alle Mitwirkenden und Beteiligten sind diese Tandem-Führungen auf Augenhöhe immer wieder spannend und bereichernd! Was kann man sich mehr wünschen als Anbieter von Erwachsenenbildung? 🦋

Text: Monika Kramer



<< Schilder
vor Herberge

< Dieser Stein
trägt nicht,
Kunstinstallation
von Andreas
Wiehl

Fotos: Sibylle Reinicke

Jodeln für die Lebenslust

Tradition vermitteln und Gemeinschaft stärken

Jodeln ist weit mehr als ein alpenländischer Brauch – es ist Ausdruck von Lebensfreude, Gemeinschaft und Naturverbundenheit. Die KEB in Stadt und Landkreis Passau bietet unter der Leitung von Isolde Spieleder seit mehreren Jahren Jodelwanderungen und neuerdings auch „Jodeln beim Wirt“ an. Diese besonderen Veranstaltungen verbinden Kultur, Musik und Bewegung zu einem einzigartigen Bildungserlebnis.

Während der Corona-Pandemie entstand die Idee, Jodelwanderungen im Passauer Raum anzubieten: Da Treffen in geschlossenen Räumen nicht möglich waren, verlegte Isolde Spieleder die Musik kurzerhand nach draußen. Seitdem sind Jodelwanderungen fester Bestandteil des Programms der KEB Passau. Spieleder, die bis 2024 im Beirat der KEB tätig war und nun als stellvertretende Vorsitzende agiert, bringt ihre umfangreiche Erfahrung ein. Sie hat Jodelkurse in Österreich und Bayern besucht und sich intensiv mit der Vielfalt des Jodelns beschäftigt – von alpenländischen Traditionen bis hin zu internationalen Jodelformen.

Eine Jodelwanderung folgt einem bewährten Ablauf: Nach erster Stimmbildung lernen die Teilnehmenden anfangs einfache ein- bis dreistimmige Jodler, um Sicherheit im Klang zu gewinnen. Später werden anspruchsvollere bis zu vierstimmige Jodler einstudiert. An mehreren Stationen, an einem sorgfältig ausgewählten Rundweg entlang, wird das Erlernte vertieft. Ein besonderes Erlebnis bietet die Wanderung an der Neuburg am Inn, die dem Künstlersteig entlang ins Innthal führt und schließlich wieder auf-



Fotos: KEB Passau

Referentin Isolde Spieleder

steigt. Am Söller der Burg, erklingen alle erlernten Jodler bei wunderschönem Ausblick nach Oberösterreich über das Tal. Neben dem Singen ergänzen Klatschspiele oder kleine Tänze das Programm und fördern das Gemeinschaftsgefühl. Für das Frühjahr 2025 sind Wanderungen am Oberhaus in Passau und auf die Burg Trausnitz in Landshut geplant.



„Jodeln beim Wirt“: Singen in geselliger Runde mit Akkordeonbegleitung | Isolde Spieleder mit einer Gruppe von Jodelwandernden bei der Tour „Naturjodeln über Stadt & Fluss“ am Kloster Maria Hilf, Passau

Auch das neue Format „Jodeln beim Wirt“ erfreut sich wachsender Beliebtheit. Im Unterschied zur Wanderung wird hier das Singen mit Akkordeonbegleitung unterstützt. Das niedrighschwellige Angebot lädt Menschen aller Altersgruppen ein – die bisher jüngste Teilnehmerin war 18 Jahre alt, die älteste 78 und stammte aus Salt Lake City. Doch was hat Jodeln mit Bildung zu tun? Sehr viel! Das Jodeln gehört zur kulturellen Identität und trägt zur Bewahrung regionaler Traditionen bei. Darüber hinaus hat es positive Auswirkungen auf die Gesundheit: Es fördert eine tiefe Atmung, verbessert die Herzfrequenz und stärkt das Immunsystem. Die Kombination aus Bewegung, Musik und Natur sorgt für ein ganzheitliches Wohlbefinden. Zudem belegen Studien, dass das Tönen und Singen heilsame Schwingungen erzeugt, die sich positiv auf Körper und Geist auswirken. Isolde Spieleder sieht das Jodeln als kraftvollen Ausdruck von Lebendigkeit: „Das archaische Rufen gibt Kraft und steigert die Lebenslust.“ Die Vielfalt der Jodler

reicht vom sanften „Schöpfungsjodler“ von Hedwig Roth über den kraftvollen „Katschtaler“ bis zum „Rottenmanner“, der das Gefühl von Freiheit und Weite vermittelt. Sogar eigene Jodler hat Spieleder bereits komponiert.

Vordergrund, das nachweislich entspannend und gesundheitsfördernd wirkt. Mit ihren Jodelwanderungen und Gesangsangeboten möchte die KEB Passau dazu beitragen, Kultur erlebbar zu machen, Menschen zu

„Das archaische Rufen gibt Kraft und steigert die Lebenslust.“

Isolde Spieleder

Die Teilnehmenden einer Jodelwanderung erleben nicht nur die Musik, sondern auch ein starkes Gemeinschaftsgefühl. Viele sind nach der Wanderung so begeistert, dass sie den Tag gemeinsam beim Essen ausklingen lassen. „Mei, des war so schee“ – dieses Fazit ist keine Seltenheit. Neben dem Jodeln widmet sich Spieleder mittlerweile auch dem „Heilsamen Singen“, das sie ebenfalls in der KEB Passau anbietet. Dabei steht das gemeinschaftliche, freie Singen von einfachen, melodischen Liedern im

verbinden und neue Zugänge zu Bildung und Gesundheit zu schaffen. Ein Angebot, das traditionelle Musik sowie Musik verschiedener Kulturen lebendig hält und zugleich den Menschen in den Mittelpunkt stellt. 🗣️

Text: Anna Reither

Eine kleine Kostprobe der Jodelei auf Youtube



 Menschen in einer großen Kreisbewegung, die in diesem Moment eine besondere Erfahrung des gemeinsamen Unterwegsseins machen: Die Tanzperformance „Miteinander“ zeigt, welche Kraft ästhetische Erfahrungen in Bildungskontexten entfalten können.

Menschen zu unterstützen, in dieser komplexen Zeit Orientierung zu finden, ist ein zentrales Ansinnen der Erwachsenenbildung. Dabei hilft es immer wieder, die Künste einzubeziehen, denn sie können in ganz

besonderer Weise Nachdenklichkeit erzeugen, Fragen hervorbringen, Komplexität deutlich machen und Dinge andersherum denken.

Sinnliche Erfahrungen als Bildungswert

In Deutschland verbinden wir Bildung in der Regel als erstes mit dem Verstand. Wir analysieren, eignen uns Wissen an – das ist gut und wichtig. Dabei wird die sinnliche Erfahrung oftmals ausgeklam-

ert und überdies wird ihr selten ein Bildungswert zugesprochen. Dabei ist es essenziell, den Menschen in all seinen Dimensionen in den Blick zu nehmen. Für die Domberg-Akademie war es daher wichtig, im Rahmen des Saisonthemas „Die Kraft der Künste“ diese nicht nur auf einer diskursiven Metaebene zu behandeln, sondern auch ganz unmittelbar erfahrbar zu machen.

Kunst als Erfahrungsraum

Die Tanzperformance „Miteinander“ im Pop-Up der Domberg-Akademie zeigte, wie Menschlichkeit

und Solidarität durch Kunst erlebbar gemacht werden können. Ein Bilderzyklus der Künstlerin Ariane Hagl, in dem sie sich mit der Frage nach Verbundenheit auseinandersetzte, bildete den Ausgangspunkt dieser Produktion. Die Performance eröffnete einen Erfahrungsraum, der speziell die transformative Kraft der Künste spürbar machte. Zwischen Tanz, Musik, menschlicher Stimme und Momenten der Stille lösten sich im Laufe des Abends auch die Grenzen zwischen Performer:innen und Zusehenden auf und alle Teilnehmenden waren dazu eingeladen, sich ebenfalls durch den Raum zu

bewegen, schweigend in Kontakt zu treten und Bewegungsimpulsen nachzugehen. Im Anschluss an die Performance gab es die Möglichkeit zum Austausch. Aufgrund der positiven Rückmeldungen wurden im November 2024 zwei weitere Aufführungen in München und Freising umgesetzt. Auch diese Abende wirkten lange nach und bestärken uns darin, ästhetische Erfahrungen in der Bildungsarbeit zu nutzen. Die Performance kann auch für weitere Orte angefragt werden. Bei Interesse gerne melden. ✉

Text: Magdalena Falkenhahn

Interdisziplinäre Tanzperformance „Miteinander“

Fotos: Domberg-Akademie



Künste nicht nur auf einer Metaebene diskutieren, sondern unmittelbar erfahrbar machen: Das war das Ziel der Performance „Miteinander“ der Domberg-Akademie.



Zwischen den Zeilen, zwischen den Räumen: Lebendige Bibliothek erweitert Horizonte

 Im Oktober 2024 startete die Akademie CPH ein kleines, aber feines Veranstaltungsformat. In der Lebendigen Bibliothek leiht man menschliche Bücher, die ihre ganz persönlichen Geschichten erzählen.

Die neue Veranstaltungsreihe im CPH bietet – wie eine klassische Bibliothek – eine Vielfalt von Geschichten. Doch statt Büchern „entleiht“ man hier Menschen. Diese teilen ihre Geschichte, Erfahrungen und Welt-sicht mit den „Lesenden“, also den Gästen. Für ca. 20 Minuten besteht die Möglichkeit zu Zweiergesprächen in einem geschützten Raum zwischen Menschen, die sich sonst vielleicht nie begegnen würden.

Spannende Premiere – positives Feedback

Zur Premiere waren die „Bücher“ genauso gespannt wie das CPH-Team und die Lesenden. Für alle war dies eine neue Erfahrung. Im Saal waren kleine Sitzgruppen verteilt, Zimmerpflanzen unterteilten den Raum und gedämpftes Licht zauberte eine gemütliche Stimmung. Ein Islamwissenschaftler und Förderer interreligiösen Dialogs, eine queere Person of Color, eine Sea-Eye-Aktivistin, eine blinde Stadtführerin und ein Referent aus dem Heimatmuseum erzählten ihre Geschichten und beantworteten Fragen. Am Ende des Abends waren Lesende, Bücher und CPH-Team regelrecht beglückt von der offenen, wertschätzenden Atmosphäre. Eine Leserin schrieb später: „Ich bin noch ganz beseelt vom gestrigen Abend in der lebendigen Bibliothek. Es hat mein



Liebevoll von Hand geschrieben: Die Bibliotheksordnung erklärt den Ablauf der Lebendigen Bibliothek.

Vertrauen in die Menschen gestärkt und mir Hoffnung gegeben, dass Akzeptanz und Verständigung zwischen den Menschen möglich ist.“ Begeistert war auch eine Journalistin, die das Geschehen beobachtete: „Beim nächsten Mal werde ich sehr gerne privat dabei sein, um auch an einer „Ausleihe“ teilnehmen zu können, ein wenig neidisch war ich nämlich schon auf die Lesenden.“

Angeregte, berührende Gespräche im 20-Minuten-Takt. Die teilnehmenden Bücher und Lesenden waren tief beeindruckt von ihren Begegnungen.



Fortsetzung folgt

Ziel dieses Formats war es, Türen zwischen Personen in unterschiedlichen „Blasen“ zu öffnen. Aus Sicht des CPH-Teams ist das voll und ganz gelungen. Fremde Menschen konnten sich im vertrauten Rahmen austauschen und Verständnis für andere Motivationen entwickeln. Nach dem glücklichen Auftakt finden 2025 weitere Termine statt. Denn offenbar besteht Bedarf und Interesse an zugewandten Gesprächen jenseits der eigenen Bubble. Und das Angebot an lebenden Büchern ist so groß und bunt wie das Leben. 🌈

Text: Susanne Kaiser



Höchstens vier Wochen

Film und Filmgespräch für Pflegende mit Stefan Esper, ver.di

 Anlässlich des Tages der Pflegenden luden das KAB-Bildungswerk Diözese Würzburg mit der KAB Haßberge, der Gewerkschaft ver.di und der Betriebsseelsorge ein zu Filmvorführung und Gespräch.

Der Internationale Tag der Pflegenden am 12. Mai würdigt die Arbeit der Menschen, die Kranken und Alten helfen. Das KAB-Bildungswerk Diözese Würzburg lud aus diesem Anlass gemeinsam mit Kooperationspartner:innen Pflegende aus dem gesamten Landkreis ein. Der Abend begann mit einem Sektempfang.

Film

Der Dokumentarfilm „Höchstens vier Wochen“ (2022) begleitet Beschäftigte der Unikliniken in Nordrhein-Westfalen bei ihrem Kampf um bessere Arbeitsbedingungen. Diese sind in deutschen Krankenhäusern seit Ende der 1990er Jahre geprägt von Gewinnorientierung, Arbeitsverdichtung, sowie Stress auf den Stationen und Fachkräfteflucht – nicht zuletzt durch die Einführung von Fallpauschalen.

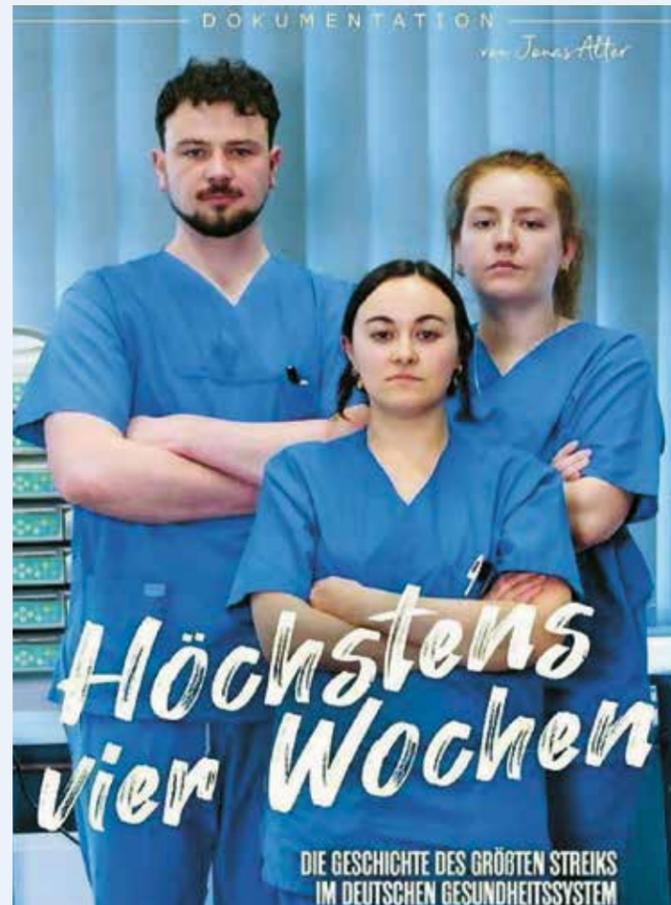
Arbeitskampf

Die Beschäftigten der Unikliniken in Nordrhein-Westfalen kämpften für ihre eigenen Berufe. Sie setzten sich erstmals für mehr Personal ein und for-



Foto: KAB Würzburg

Der Schein trägt: Hier wurde nicht nur gemütlich beisammen gesessen, sondern darüber diskutiert, wie sich Arbeitsbedingungen in der Pflege verbessern lassen.



derten vor allem Entlastung. Es war ein Streik für ein besseres Gesundheitssystem und für eine bessere Versorgung. Die Streikenden forderten genug Zeit, um ihre Arbeit richtig machen zu können, genug Zeit, um nicht im Burnout zu landen.

Bildungsabend

Mit dabei war Stefan Esper, Mitglied der Tariff Kommission, Verhandlungsgruppe Tarifvertrag Entlastung NRW. Er gab den Teilnehmenden nach dem Film interessante Hintergrundinformationen.

Im anschließenden Gespräch ging es unter anderem um Fragen wie „Wie verliefen die Gespräche mit den Arbeitgebern?“ und „Wie haben Sie Ihre Kolleg:innen motiviert mitzumachen?“ Fortgesetzt wurde das Gespräch bis tief in die Nacht ...

Text: Rudi Reinhart

Kultur und Gesellschaft



Der Frauenfreitag

Eine Veranstaltungsreihe zur Stärkung der Frauen

Fünf Fakten zu Frauen in Deutschland: Sie stellen die Bevölkerungsmehrheit, leben länger als Männer, sind besser ausgebildet, übernehmen den Großteil der Care Arbeit und können später trotzdem nicht von ihrer Rente leben.

Altersarmut ist weiblich. So kann man auch die Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes vom 24. April 2024 zusammenfassen. Sie zeigt, dass Frauen im Alter etwa 27 - 39 % weniger Geld zur Verfügung haben als Männer.

Diese Tatsache sowie die enormen Erwartungen an Frauen heutzutage waren der Grund für das Kreisbildungswerk Bad Tölz-Wolfratshausen eine Veranstaltungsreihe speziell für Frauen zu entwickeln. Im Gegensatz zu früher, als Frauen sich um Ehe und Familien zu kümmern hatten, sollen und wollen sie heute auch erfolgreich und zielstrebig im Beruf sein, dabei freundlich, entspannt und zuvorkommend bleiben und zudem gut aussehen. Die Erwartungen an Frauen sind groß, die Gefahr der Überlastung auch. Daher wurden neben dem Workshop zur finanziellen Altersvorsorge auch weitere Themen angeboten. Beginnend bei Gesundheit und Resilienz, ergänzten



Foto: KEBW Bad Tölz-Wolfratshausen

Von der Altersvorsorge bis zur Selbstverteidigung: Der Frauenfreitag unterstützt Frauen in unterschiedlichsten Lebensbereichen.

Selbstmarketing und Selbstverteidigung das Angebot. Eine Choreografin übte mit den Teilnehmerinnen den starken Auftritt und Netzwerkerinnen aus Wirtschaft und Gesellschaft stellten weibliche Netzwerke vor. Es wurde auch darauf geachtet, dass nur weibliche Experten durch die Veranstaltungen führen. Dabei ging es nicht darum, Männer zu diskriminieren, sondern darum einen Safe-Space für Frauen zu schaffen. Wie wichtig das war, zeigten die Feedbackbögen. In den Rückmeldungen kam deutlich heraus, dass gerade dieser sichere Raum von den Damen sehr geschätzt wurde.

Wir freuen uns sehr über diese erfolgreiche Reihe und überlegen, sie fortzusetzen. Dabei sei erwähnt, dass dieser Erfolg auch auf der sehr konstruktiven Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten und dem Gesundheitsamt des Tölzer Landratsamtes basiert. Wir haben gemeinsam die Themen entwickelt, konnten die Veranstaltungen in den dortigen Räumen durchführen und den Mitarbeiterinnen des Landratsamtes wurden die Kurse vom Arbeitgeber bezahlt. Es war eine rundum gelungene Kooperation.

Text: Dorothea Bigos

Eine neue Reihe gibt Orientierung

ETHIK | einfach spannungsreich

 Gesellschaftliche, wissenschaftliche und technologische Entwicklungen werfen spannungsreiche Fragen auf, auf die es keine einfachen Antworten gibt. Die neue Reihe „ETHIK | einfach spannungsreich“ der Domberg-Akademie will Gesichtspunkte für die je eigene ethische Urteilsbildung an die Hand geben.

In jeweils rund zweistündigen Online-Veranstaltungen wird zunächst Wissen über den Stand der jeweiligen Entwicklung vermittelt. Sodann werden unterschiedliche Perspektiven und Gesichtspunkte nicht zuletzt ethischer Art ins Gespräch gebracht, um die Entwicklung zu beurteilen und Ansatzpunkte für persönliches, gemeinschaftliches und politisches Handeln zu erkunden. Statt der beliebten, aber oft allzu schlichten „Pro-und-Contra“-Debatten geht es um die Eröffnung von offenen Diskursräumen. Die bisherige Themenpalette war bewusst breit angelegt.

„Krieg der Killer-Roboter?“

In einer ersten Veranstaltung ging es um automatisierte Waffensysteme als ethische und politische Herausforderung. Die in diesem Feld sehr renommierte Expertin Dr. Ulrike Esther Franke vom European Council on Foreign Relations erläuterte den Stand der Dinge und mögliche Weiterentwicklungen. Der Ethiker Dr. Bernhard Koch vom Institut für Theologie und Frieden machte deutlich, dass auch eine mit guten Gründen sehr kritische Position gegenüber die-

ser Entwicklung nicht in ein Schwarz-Weiß-Denken verfallen muss – und dass eine christliche Friedensethik auch zu aktuellen Fragen etwas zu sagen hat.

„Genug für mich – genug für alle?“

In einer Veranstaltung zu ethischen Fragen der Verteilung und Begrenzung medizinischer Versorgung haben wir eine gesundheitsethische Grundlegung durch Dr. Julia Inthorn vom Zentrum für Gesundheitsethik mit zwei unterschiedlichen Praxisperspektiven kombiniert: der ärztlichen Praxisperspektive (Prof. Dr. Thomas Kühlein, Professur für Allgemeinmedizin Uni Erlangen) sowie der Perspektive von

Statt der beliebten, aber oft allzu schlichten „Pro-und-Contra“-Debatten geht es um die Eröffnung von offenen Diskursräumen.

Patient:innen (Carola Sraier BSc, Sprecherin der Bundesarbeitsgemeinschaft der Patientenstellen und -Initiativen). Zu den „Aha-Erlebnissen“ gehörte u. a. die Erkenntnis, dass auch Überversorgung problematisch sein kann.

„Was (erwachsene) Kinder ihren Eltern schulden“

In einer dritten Veranstaltung haben wir eine Frage aufgegriffen, die einerseits sehr alt ist, andererseits durch den demografischen Wandel und durch die Veränderung von Familien- und Lebensformen neue Bedeutung gewinnt und offensichtlich viele Menschen auch ganz persönlich-existenziell bewegt und oft bedrängt.

Die Kombination einer moralphilosophischen Perspektive (Prof. Dr. Jörg Löschke) und einer erfahrungsbasierten, psychotherapeutischen Perspektive (Dr. Andrea Filova) zeigte, dass auch die Infra-

gestellung scheinbarer Selbstverständlichkeiten und eine gewisse Erwartungsenttäuschung (das Angebot vermittelt keine einfachen „Ratschläge“) als produktiv erlebt werden können.

Fazit

Als wichtig hat sich die produktive Kombination unterschiedlicher Perspektiven erwiesen, was keineswegs immer eine „Kontroverse“ bedeuten muss. Es geht darum, Wissensvermittlung und (ggf. unterschiedliche) ethische Bewertung, Grundlegungen und Praxisperspektiven, Begriffsklärungen und Erfahrungsbezug gut zu kombinieren.

Wie oft in der Erwachsenenbildung stellt sich auch hier die Herausforderung, akademisch-wissenschaftliches Reflexions- und Sprachniveau sowie spezialisiertes Expertenwissen so einzubringen, dass die Verständlichkeit nicht leidet.

Und vor allem: Der Verzicht auf einfache Antworten oder ein allzu schlichtes „Pro & Contra“ kann zwar anstrengend sein. In aller Regel (so die Rückmeldungen) wird es jedoch als Bereicherung erlebt, gerade durch die Ausdifferenzierung und Vertiefung von Fragen Orientierung zu finden – auch wenn Fragen offenbleiben. Grund genug, die Reihe fortzusetzen! 

Text: Thomas Steinfurt



Mit „Schönheit und Ästhetik“ ins Herbst-/Winterprogramm

Die KEB Regen startet mit einer neuen Themenreihe in den Herbst

Das Schöne ist bereits in der Bayerischen Verfassung Art. 131, Abs. 2 als oberstes Bildungsziel verankert. „Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne...“. Für uns ein Auftrag, sich damit zu befassen.

Schönheit spielte im Laufe der Geschichte immer eine bedeutende Rolle und spiegelt den jeweiligen Zeitgeist wieder, während Ästhetik allgemein gültigen Gesetzmäßigkeiten folgt. Sowohl die Natur, Architektur, Kunst, Sprache, Musik und auch der Körper und das

Titelbild Programmheft, Skulptur von Elisabeth Ettl Foto: Hubert Ettl



Stadtpfarrer Dr. Werner Konrad widmete sich in einem Vortrag dem bedeutendsten Maler der deutschen Romantik, Caspar David Friedrich.

Aussehen des Menschen werden unter ästhetischen Aspekten wahrgenommen. Veranstaltungen aus den verschiedensten Bildungsbereichen luden ein, sich näher mit diesem Thema zu befassen. Referent:innen setzen sich u. a. kritisch mit dem Schönheitskult in den sozialen Medien, den Kriterien für einen schönen Garten, der Poesie der Sprache, der Vielfalt in Kunst und Architektur auseinander.

Zum Jubiläumsjahr des Künstlers Caspar David Friedrich referierte Stadtpfarrer Dr. Werner Konrad, Viechtach, über dessen Leben und Werk. Seine Bilder faszinieren bis heute.

Haben es schöne Menschen leichter?

Dieser Vortrag beleuchtete das Phänomen der Schönheit und dessen Einfluss auf das tägliche Leben. Haben es schöne Menschen wirklich leichter in Beruf, in sozialen Beziehungen und im Alltag? Wie beeinflussen Schönheitsideale unsere Wahrnehmung und Entscheidungen? Ist äußerliche Schönheit tatsächlich ein Schlüssel zum Erfolg oder zählen innere Werte doch mehr? Birgit Strasser-Jentsch, Personal- und Business Coach, erläuterte, dass die eigene Wahrnehmung die Basis für Empathie und die Entwicklung der Persönlichkeit sei. Doch leider werden in den sozialen Medien und Zeitschriften durch geschönte Fotos oft falsche Vorstellungen von Schönheit vermittelt, die unser Selbstbild prägen.

Den Druck zur Selbstoptimierung kritisch zu hinterfragen, ermunterte der Vortrag von Frau Dr. Gabriele Pinkl gemäß dem Motto „Ich will so bleiben, wie ich bin“.

Text: Gisela Altmann-Pöhl und Cornelia Senninger

Referentin Birgit Strasser-Jentsch



Foto: Gisela Altmann-Pöhl



Digitale Daseinsvorsorge

Ein Pilotprojekt mit dem BayernLab Nabburg

Das KAB Bildungswerk im Bistum Regensburg begleitet Menschen in sozialen Fragen, insbesondere im Bereich Sozial- und Arbeitsrecht. Themen wie Rente, Schwerbehinderung oder Betreuungsverfügungen sind feste Bestandteile der Bildungsarbeit. Doch die digitale Transformation stellt viele Bürger:innen vor neue Herausforderungen.

Oft fehlt das Bewusstsein, dass zentrale gesellschaftliche und behördliche Prozesse zunehmend digitalisiert werden. Wer sich dieser Entwicklung verwei-

gert, riskiert den Verlust wichtiger Teilhabechancen. Subsidiarität spielt hier eine entscheidende Rolle: Jeder sollte selbst Verantwortung für seine digitalen Angelegenheiten übernehmen, bevor dies anderen überlassen werden muss.

Digitale Erbschaft – Was geschieht mit meinen Daten, wenn ich nicht mehr bin?

Im Rahmen eines Pilotprojekts wurde gemeinsam mit dem BayernLab Nabburg eine Abendveranstaltung zum Thema „Mein digitales Erbe“ durchgeführt. Dabei wurde verdeutlicht, wie viele digitale Zugänge sich im Laufe der Zeit ansammeln und welche Fragen sich daraus ergeben: Was passiert mit meinen E-Mail-Konten, Online-Abonnements oder sozialen Netzwerken nach meinem Tod? Wer hat Zugriff auf meine digitalen Inhalte und wie können diese verwaltet werden? Neben technischen und rechtlichen Aspekten standen auch ethische Fragestellungen im Fokus: Sollte mein Smartphone-Inhalt an meine Angehörigen weitergegeben werden? Ist es vertretbar, dass aus meinen gespeicherten Daten ein digitaler Avatar entsteht? Ein Beispiel aus der Medienwelt – die Verwendung von Hans Clarins Stimme für eine neue Pumuckl-Generation – führte diese Problematik besonders anschaulich vor Augen.

Subsidiarität – Verantwortung in meiner digitalen Welt

Der Abend machte deutlich: Digitale Möglichkeiten bedeuten nicht nur Erleichterung, sondern auch Verantwortung. Wer sich frühzeitig mit der Verwaltung seiner digitalen Identität befasst, entlastet Angehörige und übernimmt Eigenverantwortung – ein zentrales Prinzip der katholischen Soziallehre. Wie



stelle ich sicher, dass alle Daten, die ich vererbe, auch gefunden werden? Die rege Beteiligung der Teilnehmenden zeigte den großen Informationsbedarf, denn die anschließende Fragerunde nahm mehr Zeit in Anspruch als der eigentliche Vortrag. Kirche wird in diesem Kontext plötzlich noch einmal ganz anders wahrgenommen: als Institution, die sich kümmert und geschätzt wird.

Fortsetzung und Ausbau der Vortragsreihe

Das große Interesse bestärkt das KAB Bildungswerk darin, das Thema fortzusetzen und weiter auszubauen. Im Frühjahr 2025 wird die Reihe mit einer Veranstaltung zur digitalen Patientenakte erweitert. Zudem sollen die Veranstaltungen künftig mit Begleitmaterialien und Arbeitshilfen unterstützt

werden, um die Teilnehmenden noch besser in der Praxis zu begleiten. Die Digitalisierung verändert viele Lebensbereiche – wer sich aktiv damit auseinandersetzt, bleibt handlungsfähig und mündig. 📖

Text: Markus Nickl



Foto: Miriam Brenner

Clown-Workshop

Humor als Quelle für Resilienz und Gelassenheit

Humor hilft in fast jeder Lebenslage: Das vermittelte der Workshop „Heiter scheitern“.

Auf Erkundungstour zu sich selbst und der ganz eigenen Clownsenergie, darauf ließen sich 16 Teilnehmende beim Seminar mit Miriam Brenner, Klinik-Clown und Multitalent in der Landvolkshochschule Wies unter dem Motto „Heiter scheitern“ ein.

Persönliche Authentizität spielte dabei eine entscheidende Rolle um vor Publikum auftreten zu können und das Gegenüber mit Humor anzustecken. Die Kunst dabei war selbst mit der roten Nase im Gesicht nicht aufgesetzt zu wirken. Wieviel Spaß die Teilnehmenden dabei hatten, bei all dem Wissen, das ihnen vermittelt wurde, davon konnte sich selbst

das Team von katholisch1.tv überzeugen, die einen kleinen Film daraus entwickelten. Das hinter vermeintlich leichten Aufgaben Tücken verborgen waren, die zum Scheitern verurteilten, das war pure Absicht, um eigene Grenzen zu erfahren und diese mit Humor zu nehmen, der ansteckend war. Gelacht wurde auf jeden Fall in diesen beiden Seminartagen im Februar 2024 – trotz mancher Ernsthaftigkeit – sehr viel. 📖

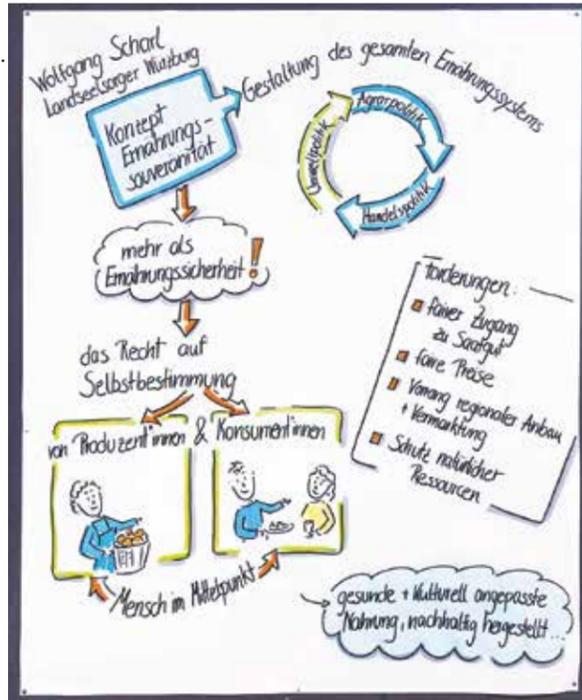
Text: Wolfgang Seiler

Video vom Clown-Workshop



Ernährung geht alle an

Fürsorge und Verantwortung durch Lebensmittel



Graphic Recording von Brigitte Seibold zur Definition des Begriffs Ernährungssouveränität

Beim einem Fachtag mit dem Titel „Wer bestimmt, was uns ernährt?“, der im Oktober in der LVHS Niederalteich stattfand, wurden die unterschiedlichen Rollen von der landwirtschaftlichen Produktion bis hin zu den Verbraucherinnen und Verbrauchern im Kontext der Ernährungssouveränität herausgearbeitet.

Wolfgang Scharl, Landseelsorger im Bistum Würzburg und ehemaliger Präsident der Internationalen Katholischen Landvolkbewegung (FIMARC), grenzte im einführenden Vortrag das Konzept der „Ernährungssouveränität“ von der „Ernährungssicherheit“ ab: Ernährungssouveränität bedeute ein Recht auf Selbstbestimmung aller Beteiligten und gehe damit weit über die „bloße Sicherung der Versorgung mit Nahrung“ hinaus. Die etwa 40 Teilnehmenden hörten dann mit Rosa Koian eine authentische Stimme aus dem globalen Süden. Koian ist Koordinatorin der NGO Bismarck Ramu Group in Papua-Neuguinea. Eindrücklich schilderte sie, wie die Menschen dort die Natur respektieren, mit ihr lebten. Viele Länder des globalen Südens seien jedoch von importierten Lebensmitteln abhängig, die nicht zur Kultur der Länder und der dort lebenden Menschen passten.

Bei den Konsumenten sei zwar ein Bewusstsein für regionale und saisonale Produkte erkennbar, so Sandra Nirschl vom VerbraucherService Bayern im KDFB. Sie seien aber auch preissensibel, weshalb Wunsch und Wirklichkeit häufig nicht zusammenpassten. Um die Nachfrage von Trends in den hochentwickelten Ländern zu decken, würden in den produzierenden Ländern Monokulturen angebaut. Damit fehlten Flächen für die heimische Nahrungsmittelproduktion.

Gemeinwohlorientierung erforderlich

Die Studie „Ernährungssicherheit, Klimaschutz und Biodiversität: Ethische Perspektiven für die globale Landnutzung“ der Expertenkommission der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), macht deutlich, unter welchem Druck Böden weltweit stehen. Stefan Einsiedel von der Hochschule für Philosophie München zeigte auf, dass eine zukunftsfähige Landnutzung eine menschenrechtliche Fundierung brauche, die nachhaltige Landnutzung als Gebot globaler und intergenerationeller Gerechtigkeit sieht und Nahrung als Menschenrecht anerkennt. Gemeinschafts- und Gemeinwohlorientierung müssten im Zentrum stehen.

Antonio Andreoli, brasilianischer Experte für Agrarökologie, zeigte die internationalen Verflechtungen auf, die eine echte Selbstbestimmung im Bereich der Ernährung verhindern. Kleinbauern seien häufig die Verlierer.

„Jeder Kauf ist eine Entscheidung darüber, welche Form von Landwirtschaft gefördert wird“, sagte Bezirksbäuerin Christine Ade. Die Landwirtschaft möchte ein Teil der Lösung sein. Dafür brauche es neben verbesserten politischen Rahmenbedingungen jedoch vor allen Dingen Vertrauen der Menschen in die Landwirtschaft und mehr gesellschaftliche Wertschätzung für die erzeugten Produkte. Auf die zentrale Frage, „Wer bestimmt, was uns ernährt?“, hatte sie eine klare Antwort: „Wir alle!“

Enkeltauglich ernähren

„Unsere Böden müssen enkeltauglich bleiben“, so die Europapolitikerin Maria Noichl. Auf einer Fläche so groß wie Frankreich werde Soja angebaut, das als Futtermittel

in die EU importiert werde. Es brauche eine flächengebundene Landwirtschaft und die Stärkung der eigenen Futtermittelproduk-

Impulse für die Weiterarbeit im kirchlichen und gesellschaftspolitischen Bereich. Fernab von gegenseitigen Schuldzuweisungen

„Schaffen wir eine Kultur der Fürsorge und Verantwortung durch Lebensmittel. Danken wir jedem Tier und jeder Pflanze, die uns ernährt.“

Rosa Koian

tion. „Wir müssen endlich aufhören, von den Tellern der Anderen zu essen!“, so Noichl. Der Fachtag, zu dem neben dem Landesbildungswerk der KLB in Bayern die Landvolkshochschule (LVHS) Niederalteich, das Landeskomitee der Katholiken in Bayern, Misereor in Bayern, der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) Bayern sowie die Hochschule für Philosophie in München eingeladen hatten, lieferte wertvolle

gen oder einem Abwälzen der Verantwortung auf andere bleibt das Bekenntnis zur Notwendigkeit und der Bereitschaft zum Dialog. Methodisch bewährt haben sich die Dokumentation der Veranstaltung durch ein Graphic Recording sowie die zweigeteilte Diskussion in Form eines Gallery-Walks und eines Fish-Bowls. 🐟

Text: Alexandra Hofstätter und Martin Wagner

Rosa Koian (2. v. l.) aus Papua Neuguinea im Austausch mit Teilnehmenden



Foto: Dr. Alexandra Hofstätter

Leben am Fluss

„Man schützt nur, was man liebt – man liebt nur, was man kennt.“ Konrad Lorenz



Die Themenreihe der KEB Rottal-Inn-Salzach fand gemeinsam mit den verschiedenen Naturschutzverbänden vor Ort statt.

Unterwegs mit ehrenamtlichen Naturführer:innen

Meist starten die geführten Themenwanderungen am frühen Morgen, wenn die ersten Sonnenstrahlen durch die Bäume blitzen. Am Samstagmorgen ist allen noch die Müdigkeit anzumerken. Schuhe trappeln über die Kieswege, hier und da unterhält

man sich, dann bleiben die Teilnehmenden stehen und lauschen den Erklärungen ihres ehrenamtlichen Naturführers: Markus Brindl vom LBV Altötting hat eine beeindruckende Artenkenntnis und lässt die knapp 40 Interessierten an seinem Wissen teilhaben. Die Vogelstimmen-Wanderung war eine von insgesamt sieben geführten Exkursionen der Reihe „Leben am Fluss“. Jede Veranstaltung hatte ihren eigenen inhaltlichen Schwerpunkt, immer ging es um das angeleitete Hinsehen und Hinhören, um das neugierige Staunen über die Vielfalt der Pflanzen und Tiere direkt vor unserer Haustür.

Fotos: Regina Steiner



Wie sieht Schöpfungsverantwortung in der Forstwirtschaft aus? Auf Exkursion mit einem Förster folgte man der Spur eines Bibers.

Niedrigschwellige Zugänge zu Umweltbildung schaffen

Wenn wir mit Ruhe und Aufmerksamkeit unterwegs sind, spüren wir unsere Verbundenheit mit der Natur und lernen ganz nebenbei die Tierarten und ihren Lebensraum, aber auch Veränderungen durch den Klimawandel kennen.

Ziel der weiteren Exkursionen war es, im Europareservat „Unterer Inn“ Zugänge zum Vogelbeobach-

ten zu schaffen und Wissen über die Bedeutung des Auwaldes mit seinen Überschwemmungsflächen zu vermitteln. Eine andere Gruppe lernte den Kleinstlebensraum „Brenne“ kennen, der von Trockenheit und Hitze geprägt ist und dadurch eine erstaunliche Artenvielfalt hervorbringt. Mit Begeisterung waren Teilnehmende des Bestimmungs-Kurses „Frühblüher“ im Wald unterwegs, während bei der literarischen Wanderung „Herzewege an der Rott“ mit Autorin Doris Seibold viele

gemeinsame Kilometer gelaufen wurden. Den Spuren des Bibers folgte Förster Felix von Ow bei der Exkursion „Schöpfungsverantwortung in der Forstwirtschaft“. Den Abschluss bildete die Reptilienexkursion, bei welcher die Teilnehmenden die heimischen Arten kennenlernen und sich über ihren Lebensraum, aber auch ihre Bedrohungslage, informieren konnten. 🦎

Text: Kathrin Zenger und Regina Steiner

Angeleitetes Hinsehen und Hinhören: Naturführer:innen zeigten Schätze der Natur in der Haiminger Au und dem Kleinstlebensraum Seibersdorfer Brenne.



Streuobst in aller Munde

Eine vielfältige Entdeckungsreise durch Natur und Kultur

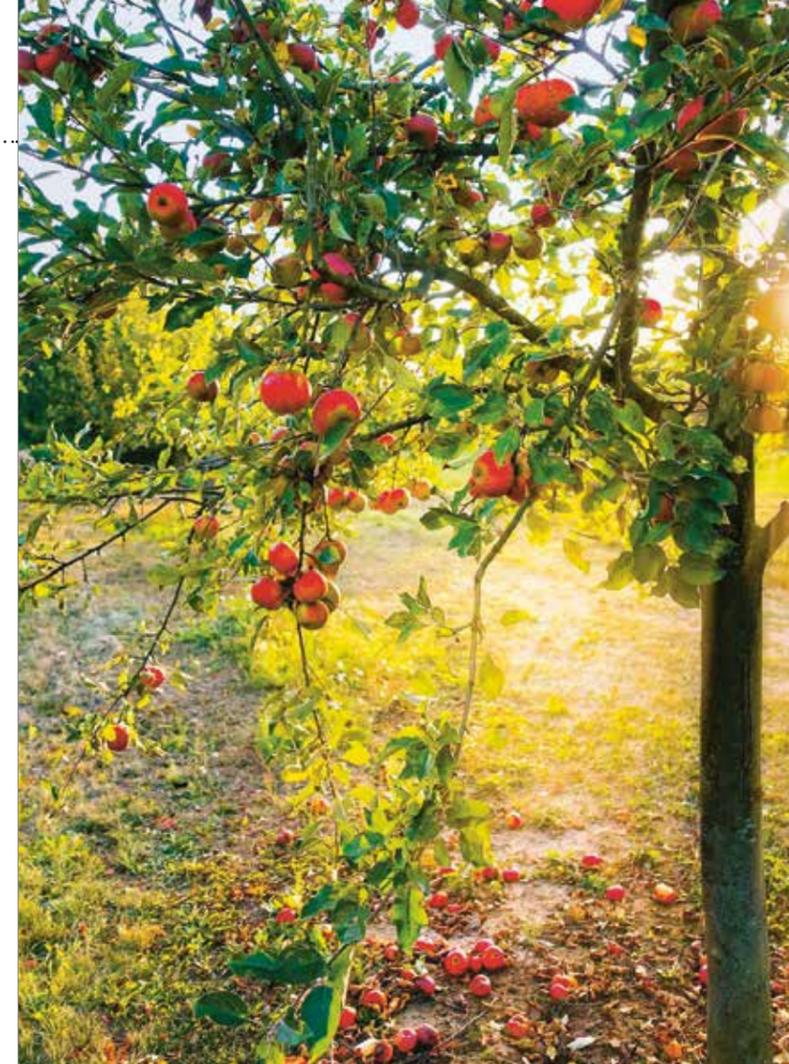
Das Kreisbildungswerk Freising widmete sich 2024 mit einer besonderen Veranstaltungsreihe einem Thema, das buchstäblich Früchte trug: „Streuobst in aller Munde“ bot von Frühjahr bis Herbst ein facettenreiches Programm, das die ökologische, kulturelle und kulinarische Bedeutung heimischer Streuobstwiesen in den Mittelpunkt stellte.

In der Bandbreite der Veranstaltungen zeigte sich, wie vielfältig dieses Thema ist. Von fachkundigen

Exkursionen über kreative Workshops bis hin zu kulturellen Abenden war nicht nur für jeden Geschmack etwas dabei, es spiegelte auch wider, auf welche unterschiedliche Art und Weise der Mensch mit Streuobstwiesen in Kontakt kommen kann. Eine Besonderheit stellte in dieser Reihe auch die Vernetzung verschiedener lokaler Akteure dar: vom Landschaftspflegeverband über die Hochschulgruppe des LBV bis hin zu Kunstschaffenden und Naturexperten. Jede Reihe braucht ihre Glanzlichter und ein solches war ohne Frage die „Apfel-Matinee“, bei der die Erzäh-

Märchenabend im Kultur-Tipi: Erzähler Volker Patalong untermalte Geschichten über Obstbäume und -wiesen auch musikalisch.

Foto: KBW Freising



Bei einer „Apfel-Matinee“ erfuhren die Teilnehmer:innen Wissenswertes zur Geschichte des Apfels und durften anschließend regionale Apfelspezialitäten verkosten. Fotos: Kookay/Pixabay, KBW Freising

lerin Gisela Landesberger die Teilnehmenden auf eine spannende Reise durch die Geschichte des Apfels mitnahm. Die Verkostung regionaler Apfelspezialitäten machte die Veranstaltung zu einem Fest für alle Sinne. Auch der stimmungsvolle Märchenabend im Kultur-Tipi Freising mit Erzähler Volker Patalong, der Geschichten rund um Obstbäume und -wiesen mit Gitarren- und Flötenklängen verwebte, begeisterte die Zuhörer:innen und gab die Möglichkeit, sich diesem ökologischen Thema auf eine ganz ungewöhnliche Weise zu nähern. Besonders bereichernd waren die naturkundlichen Exkursionen, bei

denen die Teilnehmenden die Artenvielfalt der Streuobstwiesen hautnah erleben konnten. Der Forstwissenschaftler Prof. Volker Zahner und die Landschaftsplanerin Inge Steidl erschlossen dabei die faszinierende Welt der heimischen Flora und Fauna. Die Veranstaltungsreihe machte deutlich, dass Streuobstwiesen weit mehr sind als nur Obstlieferanten – sie sind wertvolle Ökosysteme und Kulturlandschaften, die es zu bewahren gilt. Und sie inspirieren die Menschen seit jeher zu Kunst und Geschichten. Durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern und ehrenamtlichen Bildungsbeauftragten

hat das Kreisbildungswerk zudem neue Netzwerke geknüpft und mit allen Partnern gemeinsam das Bewusstsein für die Bedeutung von Streuobstwiesen gestärkt. Auch wenn nicht alle geplanten Veranstaltungen die erhoffte Resonanz fanden, zeigten die durchweg positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden, dass das Thema Streuobst die Menschen bewegt und verbindet. Das Kreisbildungswerk wird die geknüpften Kontakte nutzen, um auch künftig Bildungsangebote rund um Ökologie und Nachhaltigkeit zu entwickeln. 🌿

Text: Claudia Bauer

Abtprimas auf Heimatbesuch

Zum Jubiläum 50 Jahre Katholische Erwachsenenbildung „Forum Bad Wörishofen“ besuchte Jeremias Schröder seinen Heimatort

 Der Termin war lange geplant: im Oktober 2024 sollte Jeremias Schröder wieder einmal seine Heimatstadt Bad Wörishofen besuchen. Der Anlass: 50 Jahre Katholische Erwachsenenbildung „Forum Bad Wörishofen“.

Mit der Einladung von Jeremias Schröder hatte der Vorsitzende Dr. Bernhard Ledermann einen guten Riecher. Wenige Wochen vor dem Besuch wurde Jeremias Schröder nämlich zum neuen Abtprimas des Benediktiner-Ordens in der katholischen Kirche gewählt. Der weltweit oberste Repräsentant der Benediktiner hatte also ausgerechnet in seiner Heimat einen der ersten öffentlichen Auftritte.

Kindheitserinnerungen in St. Justina

Aus Anlass des Jubiläums der katholischen Erwachsenenbildung in der Kneippstadt feierte Jeremias Schröder zunächst in der Stadtpfarrkirche St. Justina ein Pontifikalamt. In seiner Predigt zum Kirchweihsonntag erinnerte er an die Bedeutung von Kirchen als „Anders-Orte“, die sie in der Welt und für die Welt sein sollen. Das Staunen sei der Anfang von Religion. „Deshalb müssen wir zulassen, dass unsere Kirchen uns ins Staunen versetzen“, betonte Schröder in der Stadtpfarrkirche St. Justina, mit der er seine ersten Erinnerungen an einen Kircheninnenraum verknüpft. Es müsse 1968 oder 1969 gewesen sein, erzählte er,

Gertrud Huber von der KEB Forum Bad Wörishofen mit Abtprimas Schröder



Abtprimas im Gespräch mit Jubiläumsgästen



Der Vorsitzende Dr. Bernhard Ledermann überreicht Abtprimas Jeremias Schröder ein Geschenk.

als er mit den Dominikanerinnen, die den Kindergarten St. Anna führten, als kleiner Junge die Kirche besucht hatte. Er erinnerte zudem an die Bedeutung der christlichen Communion. „Christ-Sein geht nur mit anderen zusammen“, betonte er und ergänzte weitere biographische Erinnerungen an seine Kindheit und Jugend in Bad Wörishofen, wo er in der katholischen jungen Gemeinde wichtige kirchliche Erfahrungen gemacht habe. „Die KJG traf sich hier jeden Sonntag bei der Abendmesse und danach ging’s ins Rössle“, berichtete er schmunzelnd über die bayerisch-kirchliche Prägung in Kirche und Wirtshaus.

Der Wert des Lesens

In einem Kurzvortrag zum Festakt wechselte Jeremias Schröder dann spontan das Thema. Statt über „benediktinische Gedanken zum Thema Bildung“ stellte der Abtprimas die Bedeutung des Lesens in den Mittelpunkt seiner Ausführungen.

Er griff die Ordensregel „Ora et labora“ auf und ging speziell auf die Ergänzung „et lege“ ein. Das Lesen spiele nicht nur für Bildungsprozesse, sondern auch für das geistliche Leben eine entscheidende Rolle, lautete die Quintessenz seiner

Lesens hervor – gerade auch für Priester, aber auch für alle Menschen, weswegen das ursprünglich für Geistliche gedachte Schreiben, sich nun an die ganze Welt richtet. Gerade den Menschen des digitalen Zeitalters riet der Abtprimas,

„Christ-Sein geht nur mit anderen zusammen“

Jeremias Schröder

Ausführungen. Bis heute erfahre das Buch besonders in den Klöstern eine hohe Wertschätzung: Zu den schönsten Bibliotheken der Welt würden hauptsächlich Klosterbibliotheken zählen. Die Sankt Gallener Bibliothek habe ein Abt als „Heilstätte der Seele“ überschreiben lassen. Auch auf ein überraschendes Schreiben von Papst Franziskus aus dem Sommer 2024 ging Jeremias Schröder ein. Darin hebe der Papst den Wert des

zu einem guten Buch zu greifen und ergänzte: „Ich predige da zu mir selbst.“ Wir würden zu viel Zeit vor Bildschirmen verbringen. Mit einem vom Frauenbund Kirchdorf aufwändig und köstlich zubereiteten Büffet schloss sich dem Gottesdienst und Vortrag ein Stehempfang an. Viele Erinnerungsbilder mit dem neuen Abtprimas wurden gemacht. 📖

Text: Bernhard Ledermann jun.

50 Jahre Bildungs-Bühne

KEB Regensburg Stadt – wo Wissen und Begegnung der rote Teppich ausgerollt wird

Seit 50 Jahren bietet die Katholische Erwachsenenbildung Regensburg Stadt einen Raum für Dialog und Begegnung. Prominente Gäste, innovative Bildungsformate und gesellschaftliche Themen prägen dabei das Programm.

Was 1958 als „Mütherschule“ begann, wurde schnell zur modernen Bildungsplattform. Ursprünglich mit Haushalts- und Erziehungskursen gestartet, erweiterten sich die Themen rasch. 1973 wurde die Mütherschule zur „Elternschule Regensburg“. Ein Jahr später folgte die Gründung des Katholischen Bildungswerks Regensburg-Stadt mit Professor Dr. Karl Erlinghagen SJ als Vorsitzendem. Beim Gründungsfestakt sprach Joseph Ratzinger – der spätere Papst Benedikt XVI. – über Glaube und Bildung.

Bildung für alle Generationen

Bereits 1974 legte die KEB Wert darauf, Bildung nicht auf religiöse Themen zu beschränken. Es wurden vielfältige Themen wie Umweltschutz, Arbeitslosigkeit und politische Bildung behandelt. Besonders Familienthemen standen im Fokus. 1991 wurde die Elternschule in die KEB integriert.

Lernen an neuen Orten

Die KEB bringt Bildung dorthin, wo Menschen sind: in Kinos, Buchhandlungen, Cafés oder Einkaufszentren. Mit Formaten wie „Bibel im Café“ oder „Mensch im Fokus“ und Referenten wie z. B. Wim Wenders



Rabbiner Josef Chaim Bloch im Gespräch mit Teilnehmenden der Ostbayerischen jüdisch-christlichen Studienwoche in der Neuen Synagoge Regensburg

spricht sie unterschiedliche Zielgruppen an. Allein im Jahr 2024 fanden über 1800 Veranstaltungen mit über 30.000 Teilnehmenden statt.

Diakonische Bildung und interreligiöser Dialog

Die KEB fördert den interreligiösen Austausch. Ein Beispiel sind die jüdisch-christlichen Studienwochen



Fotos: KEB Regensburg Stadt

Beim Gründungsfestakt sprach Joseph Ratzinger – der spätere Papst Benedikt XVI. – über Glaube und Bildung. Ausschnitt Regensburger Stadt-Umschau 1974

mit den jüdischen Gemeinden. Zudem unterstützt sie Ehrenamt und Engagement mit z. B. der „Vereins-Akademie Regensburg“. Auch die kostenfreien „Sprach-Cafés-Communio“ für geflüchtete Menschen sind ein wichtiger Bestandteil der KEB. Kurse zur Sinnzentrierten Psychotherapie/Logotherapie mit der Universität Wien helfen außerdem Menschen in ihrem Einsatz für andere.

Mit Erfahrung die Zukunft gestalten

Das 50-jährige Bestehen der KEB wurde mit einem Bildungswochenende mit vielen Veranstaltungen und einem Festakt gefeiert. Der Festredner war Dr. Andreas Weiß aus Salzburg mit dem Thema „Warum Kirche Bildung braucht“ (siehe auch Leitartikel in diesem Jahresbericht).

Mit dem neuen Projekt „Emmeram Forum“ schafft die KEB Regensburg Stadt gemeinsam mit der City-Pastoral Regensburg und der Dompfarreiengemeinschaft einen neuen und innovativen Raum für Begegnung und Bildung.

Text: Julia Knoll und Roland Preußl



KEB
THEMEN
TAGE

10. April – 1. Mai 2026



70 Jahre KLB München und Freising 1954 - 2024

Die Katholische Landvolkbewegung in der Erzdiözese feiert Jubiläum

Seit sieben Jahrzehnten prägt die KLB das ländliche Leben mit Bildung, sozialer Unterstützung und politischen Impulsen. Ihr Jubiläum wurde mit zahlreichen Veranstaltungen in der Erzdiözese gefeiert.

Der Verband der Älteren ist jünger

Fünf Jahre nach dem Jugendverband KLJB („Landjugend“) initiierte Prälat Dr. Emmeran Scharl auch eine

Aktionsgemeinschaft für Erwachsene auf dem Land („Landvolk“). Wichtige Schlagworte hierbei waren „Das Land gewinnen“, „Herz und Verstand bilden“, „Frieden halten“ und „Auf Dich kommt es an!“.

Impulse für das Land

Seit mittlerweile sieben Jahrzehnten wurden von der KLB aus viele wegweisende Impulse für das Land gesetzt. Genannt seien hier beispielhaft die Grün-

Fotos: KLB München und Freising

Diözesanversammlung in Rott am Inn v



Wallfahrt nach Flüeli >



derung der Dorfhelferinnen sowie der Bäuerlichen Familienberatung, den Einsatz für den „bayerischen Weg“ in der Förderung von Landwirtschaft und ländlicher Entwicklung oder die Idee der Pfarrverbände. Herausragende Persönlichkeiten sammelten ihre ersten politischen Erfahrungen und erhielten ihre Prägung in Landjugend und Landvolk. Die circa 30 Ortsgruppen schaffen vor Ort Gemeinschaft und Zusammenhalt und sind ein wichtiger Partner für unsere Bildungsveranstaltungen.

Das Jubiläumsjahr

Das 70-jährige Jubiläum wurde mit verschiedenen dezentralen Veranstaltungen verteilt über das Gebiet der Erzdiözese München und Freising gefeiert. Ein Festgottesdienst am Petersberg, eine Bildungsfahrt zu den KLB-Patronen Klaus von Flüe und Dorothee Wyss, die Präsenz im „Holy Garden“ bei der Landesgartenschau in Kirchheim bei München, das Sommerfest mit Live-Musik und Tanz in Heufeld oder die Diözesanversammlung in Rott am Inn

sollten möglichst vielen Mitgliedern ein Mitfeiern ermöglichen. So wurde das Jubiläumsjahr zu einem lebendigen Ausdruck von Gemeinschaft, Tradition und gelebtem Engagement.

Zukunft gestalten

Die KLB bleibt auch nach 70 Jahren eine starke Stimme für das Land – mit Herz, Verstand und dem festen Willen, die Zukunft ländlicher Räume aktiv mitzugestalten. 🌿

Text: Stefan Bosch



Typisch Kolping!

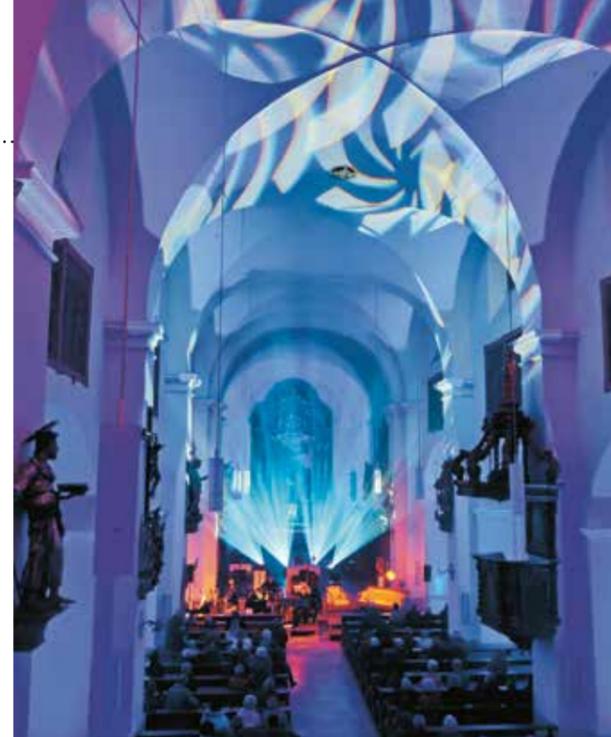
30 Jahre Kolping-Erwachsenen-Bildungswerk Diözesanverband Eichstätt

Adolph Kolping – mehr als nur ein Namensgeber! Für den Verband und seine Einrichtungen, also für das Kolpingwerk und seine Bildungswerke gehört die Bildungsarbeit von jeher zur eigenen DNA. Lebenslanges Lernen und Bildung sind also typisch Kolping.

Wer am eigenen Leib erfahren hat, was Bildung bewirken kann, wird sein Leben lang ein glühender Verfechter von Bildung bleiben. Vom Sohn eines Schäfers und Schuhmachers zum Akademi-

ker, Publizisten, Priester und Sozialreformer – diese Karriere kann sich sehen lassen. Adolph Kolping war indessen kein Self-Made-Man, sondern ein Gerufener. Von Gott ge- und berufen zu sein bedeutet aber nicht Chillen in der Hängematte, sondern unermüdlicher Einsatz für Andere. Die Work-Life-Balance fällt zugunsten derer aus, die keine eigene Lobby haben. Die Erbinformation für das Kolping-Erwachsenen-Bildungswerk (KEBW) und seine Zielrichtung wurden damit schon vor sehr viel mehr als dreißig Jahren vorgegeben. Gottvertrauen – Begeisterung – Mut:

50 Jahre KEB Roth- Schwabach



In der stimmungsvoll beleuchteten Kirche in Spalt führte die Band STARCK am 26. Oktober durch 50 Jahre Musikgeschichte. Interviews mit Persönlichkeiten aus 50 Jahren KEB-Geschichte weckten Erinnerungen.



Oliver Tissot zusammen mit Gabriele Gottfried (2. Vorsitzende, links), Dr. Johannes Novotny (1. Vorsitzender, 2. von links) und Klaus Schubert (Geschäftsführer, rechts)



In Spalt erzählte Georg Heinloth von den ersten Jahren der KEB Roth-Schwabach, als er ehrenamtlich gleichzeitig Geschäftsführer und 1. Vorsitzender und sein Wohnzimmer das KEB-Büro war.

Fotos: KEB Roth-Schwabach



Drei Kolping-Worte, die der Katholischen Erwachsenenbildung gut tun und die das Kolping-Zitat untermauern: „Auf dem Glauben ruht das Leben“.

Ziele der Bildungsarbeit

Auf der Basis der Gründungsdokumente des Kolping-Erwassenen-Bildungswerkes und vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes, so heißt es im Leit-

bild, unterstützt das KEBW mit den Möglichkeiten der Bildungsarbeit Menschen vor allem darin ihre Persönlichkeit zu entfalten und zu reifen, durch berufsbezogene Bildung den eigenen Arbeitsplatz zu erhalten und durch Bildung die Voraussetzung für ein verantwortungsvolles Engagement in Staat, Kirche und Gesellschaft zu schaffen.

Leistungsbilanz

Im Zeitraum von 1994 - 2024 wurden 2.704 Veranstaltungen mit 53.143 Teilnehmenden, davon 29.522 Frauen durchgeführt; dabei ist die imposante Anzahl von 838.487 Teilnehmer-Doppelstunden erreicht worden. Die Zahlen sprechen für sich und sagen dennoch wenig darüber aus, wie viele Menschen von den Vorträgen, Se-

minaren, Kursen oder Workshops nach Hause gingen und nicht nur neue Erkenntnisse bekommen haben, sondern auch Neuansätze und Orientierung für sich gewinnen konnten.

„Schenkt der Welt ein menschliches Gesicht“

Diese eine Zeile aus dem Musical „Kolpings Traum“ bringt es auf den Punkt: Werteorientierte Bildung ist die Grundlage „für eine gelingende Persönlichkeitsentfaltung, die Entwicklung sozialer Kompetenzen und eine gelebte Solidarität“ (Leitbild von Kolping in Deutschland). In diesem Sinne: ad multos annos Kolping-Erwassenen-Bildungswerk Eichstätt! 🍷

Text: Ewald Kommer

Die Spiegelsaalreden des Kolping-Erwassenen-Bildungswerkes haben sich einen guten Ruf weit über Eichstätt hinaus erworben. Ob nun Professoren, Minister, ein Astronaut oder auch ein Bischof: „Bildung mit Wert“ ist die Kernbotschaft der Veranstaltungen im Spiegelsaal der ehemaligen Fürstbischöflichen Residenz.



Foto: KEBW Eichstätt

Am 12. November 1974 wurde im Hofmeierhaus in Hilpoltstein die KEB Roth-Schwabach gegründet. Für das Jubiläumsjahr konnten viele bekannte Referent:innen gewonnen werden: Am 12. März sprach Pfarrer Rainer Maria Schießler in Schwabach zum Thema „Hoffnung – gerade jetzt!“. Dr. Jörg Alt SJ beschäftigte sich am 13. April in Rednitzhembach mit der Frage, was die Theologie zur Bewahrung der Schöpfung beitragen kann. „Zeit zur Versöhnung: Spaltung überwinden, Begegnung wagen“ war das Anliegen von Pater Anselm Grün am 9. September in Roth. Und Sr. Teresa Zukic begeisterte am 4. November in Thalmässing mit ihrem Vortrag: „Jeder ist normal, bis du ihn kennst – von der spirituellen Kraft, Menschen zu ertragen“. Darüber hinaus wurde das Jubiläum mit mehreren Festveranstaltungen gebührend gefeiert. Am 17. Oktober hielt Oliver Tissot in Schwabach eine wortakrobatische Laudatio auf 50 Jahre KEB und brachte Chancen und Schwierigkeiten der Erwachsenenbildung humorvoll auf den Punkt. Besonders wichtig sind die Ehrenamtlichen, so Tissot, deren Wert man gar nicht beziffern, sondern höchstens schätzen kann – darum spricht man auch von „Wertschätzung“. Der eigentliche Festakt fand am 8. November im Hofmeierhaus in Hilpoltstein statt, fast auf den Tag genau 50 Jahre nach der Gründung. 🍷

Text: Klaus Schubert



Feste und Feiern



Danke sagen, Aufbruch wagen!



Stimm- und Gesangsbildung, theologische Impulse, mitreißende Rhythmen: Diese Jubiläumsgeschenke hatte Wort-, Musik- und Lichtkünstler Gregor Linßen bei einem Seminartag im Gepäck.

50 Jahre KEB im Landkreis Dingolfing-Landau

Jubiläumfestabend zu Erntedank in der Stadtpfarrei St. Josef: Pfarrer Eugen Pruszynski dankte im Vorabendgottesdienst der KEB und den unzähligen ehren- und hauptamtlichen Unterstützer:innen und betonte die Bedeutung der KEB für Kirche und Gesellschaft wie auch deren biblisch fundierten Auftrag.

Unter dem Motto „Du bist KEB!“ wurden am Festabend alle der über hundert Anwesenden von Pastoralreferent Stefan Ramoser, Leiter der Geschäftsstelle, namentlich begrüßt und einander vorgestellt. Stellvertretend für das unschätzbare Engagement so vieler Menschen wurde Maria Kohlschmid für beeindruckende 35 Jahre segensreiches Wirken in der Leitung von Eltern-Kind-Gruppen und im Bildungsrat mit Blumen und einem Gutschein herzlich gedankt.



Fotos: Stefan Ramoser und Michael Höschl

Prägender Programminhalt auch im Jubiläumsjahr: In der Osterwoche fand die 50. Rom-Fahrt statt.



Themen der KEB Bayern

Wie bleibt unser Angebot in der Erwachsenenbildung relevant, über welche Erfolge dürfen wir uns freuen? Auf den folgenden Seiten geht es um die Analyse unserer bisherigen Arbeit, die Weiterentwicklung von Ausbildungskonzepten, die Vernetzung mit anderen, aber auch die Lorbeeren für Geschafftes.



Mittendrin im gesellschaftlichen Diskurs

Die ersten KEB-Thementage beschäftigen sich mit Umbrüchen

Ein Thema, zwei Wochen, über 140 Veranstaltungen – in ganz Bayern und online: Erstmals fanden vom 21. April bis 5. Mai 2024 die Thementage der Katholischen Erwachsenenbildung Bayern unter dem Motto „Umbrüche“ statt. Dabei standen Differenzierung und Dialog statt einfacher Antworten im Vordergrund.

Unsere Welt ist im Umbruch: In Politik, Kirche und Gesellschaft sind Veränderungsprozesse allgegenwärtig, die Umwelt wandelt sich mit kaum absehbaren Konsequenzen. Folgenreich sind auch tech-

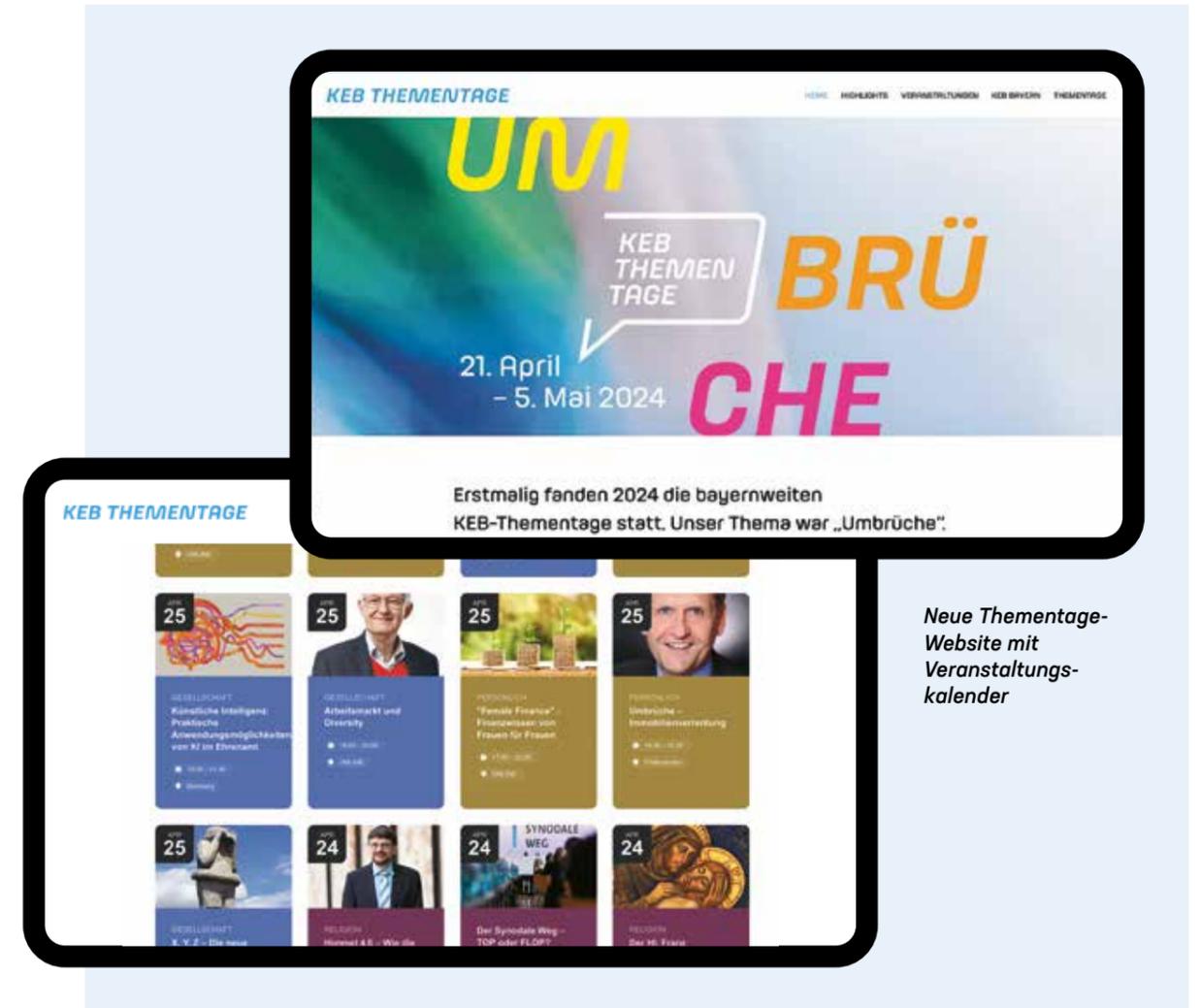
nologische Entwicklungen, etwa im Bereich der Künstlichen Intelligenz.

Mit den Thementagen unter dem Motto „Umbrüche“ ging die KEB Bayern diesen Transformationen auf den Grund und fragte, wie wir gemeinsam als Gesellschaft positiv mit Umbrüchen umgehen können. Daneben standen persönliche und gesellschaftliche Transformationen im Fokus. Dabei ging es etwa um die Gestaltung neuer Lebensabschnitte, Umgang mit Trauer oder Überlastung. Aber auch die Erschütterungen innerhalb der katholischen Kirche und damit einhergehende strukturelle Veränderungen fanden



Mit bunten Plakatierungen – hier in Nürnberg – wurde auf die Veranstaltungen aufmerksam gemacht.

Fotos: KEB Bayern und KEB Nürnberg



Neue Thementage-Website mit Veranstaltungskalender

Platz im Programm. Das Kreisbildungswerk Mühldorf beschäftigte sich zum Beispiel mit der Frage, welche Rolle freiwillig Engagierte bei der Dekanatsentwicklung spielen können: „Unsere Zielrichtung ist dabei: zusammenwachsen statt nur zusammenlegen. Es war schön zu sehen, dass diese Thematik nicht nur uns in Bayern, sondern auch Kolleg:innen aus anderen Bundesländern beschäftigt. Dank eines Online-Formats haben wir das sozusagen grenzübergreifend diskutiert“, sagt Konrad Haberer, Theologischer Referent beim KBW Mühldorf. Auch verschiedene Verbände der Katholischen Erwachsenenbil-

dung beteiligten sich mit Bildungsangeboten im Rahmen der Thementage. Michaela Hofmann von der Katholischen Ar-

beitnehmerbewegung Bamberg zieht Bilanz: „Mit unseren Thementage-Veranstaltungen haben wir on- und offline fast 140 Teilnehmer:innen erreicht und sind damit sehr zufrieden. Außerdem hat das übergeordnete Thema ‚Umbrüche‘ ein Gefühl der Ge-

„Das übergeordnete Thema ‚Umbrüche‘ hat ein Gefühl der Gemeinschaft innerhalb der KEB gestärkt.“

Michaela Hofmann, KAB Bamberg

meinschaft innerhalb der KEB gestärkt. Wir als Verband sind bei einer Fortsetzung des Projekts gern dabei!“

meinschaft innerhalb der KEB gestärkt. Wir als Verband sind bei einer Fortsetzung des Projekts gern dabei!“

„Gerade jetzt ist es wichtig, miteinander im Gespräch zu bleiben – unser diesjähriges Motto ‚Umbrüche‘ lieferte da ganz vielfältige Anknüpfungspunkte.“



Wolfgang Stöckl, Vorstandsmitglied der KEB Bayern, setzte sich schon länger für ein gemeinsames Projekt aller Träger der Katholischen Erwachsenenbildung im Freistaat ein und sagte zur Premiere: „Unsere Mitgliedseinrichtungen verfügen über eine große Erfahrung in der Bildungsarbeit vor Ort, nah am Menschen. Mit der neuen Veranstaltungsreihe ‚Thementage‘ möchten wir dem einen Rahmen geben und auf ge-

sellschaftspolitische Entwicklungen reagieren. Gerade jetzt ist es wichtig, miteinander im Gespräch zu bleiben – unser diesjähriges Motto ‚Umbrüche‘ lieferte da ganz vielfältige Anknüpfungspunkte.“

Das ganze Spektrum des Themas zeigte sich dann auch auf der neu erstellten Website. Unter www.thementage.de konnten die Nutzer:innen im Veranstaltungs-

Videobotschaft von Kardinal Reinhard Marx, Erzbischof von München und Freising

Was hält unsere Gesellschaft zusammen? Diese Frage bewegt viele Menschen. Wir leiden darunter, dass Polarisierungen zunehmen, Gräben aufgerissen werden. Und wir suchen danach, wie wir in einem Gemeinwesen gut miteinander leben können. Eine ganz wichtige Grundlage für die Demokratie ist das biblische Menschenbild. Das ist nicht so selbstverständlich, wie wir es meinen. Dass alle Menschen gleich an Würde sind, dass wir zusammengehören, dass keiner über dem anderen steht. Dieses Miteinander der Menschen muss immer wieder eingeübt werden, muss gelernt werden. Dazu gehört Bildung, Austausch, Begegnung – der unterschiedlichen Kulturen, der unterschiedlichen Herkünfte.



Ich würde mir wünschen, dass im Rahmen des Programms der Katholischen Erwachsenenbildung das ermöglicht wird – dass Menschen mit unterschiedlichen Meinungen zusammenkommen. Nur dann wird der Zusammenhalt in einer Gesellschaft besser und stark. Wenn wir einander kennenlernen, vom Anderen her denken können, neugierig sind auf den Anderen. Diese Veranstaltungen

der Katholischen Erwachsenenbildung sollen dazu einen Beitrag leisten. Darüber freue ich mich sehr: dass in ganz Bayern ein Weg gefunden wird, auch Menschen zueinander zu führen und so den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft zu stärken.



Videobotschaft von Ilse Aigner, Präsidentin des Bayerischen Landtags

Meine Damen und Herren, wir spüren es alle in dieser Zeit: Unser Land erlebt tiefgreifende Veränderungen. Wenn das Leben teurer wird, wenn sich die Wirtschaft schwertut, wenn die Welt unter Kriegen und Konflikten ächzt – nicht wenige fühlen sich überfordert. Die Antwort darauf liegt nicht im neuen Biedermeier, dem Rückzug aus allem. Die Antwort liegt nicht in Wut oder der radikalen Empörung und dem Hass auf Andere. Die Antwort liegt auch nicht in der politischen Brechstange und großer Wenderhetorik. Die Antwort liegt in einer Veränderung, die lebensnah gestaltet wird: machbar, verhältnismäßig, attraktiv. Mit Anreizen, wie man als Einzelner oder Einzelne das Leben besser machen kann. Und dazu sind wir doch bereit – in Kenntnis unserer eige-



nen Stärken, in Kenntnis unserer eigenen Interessen und in Kenntnis unserer Fähigkeiten, die wir immer noch verbessern können! Der Mensch ist nicht Objekt, nicht ohnmächtig. Der Mensch ist Subjekt, er ist Handelnder. Ich bin ein großer Fan der Katholischen Erwachsenenbildung. Sie erfüllt christliche Werte mit Leben, sie gibt uns Antworten an die Hand, hilft uns, selbst zu helfen

und macht uns damit auch als Gemeinschaft stärker. Nur Bildung zeigt uns, was wir können. Was wir tun können – im Kleinen, wie im Großen. Bildung befähigt uns, befähigt uns nicht zuletzt in dem Glauben an uns selbst und an das große Ganze. Die KEB-Thementage laufen vom 21. April bis zum 5. Mai 2024. Seien Sie auch dabei!



kalender über die Filterfunktion ihre präferierten Themen auswählen und auch nach Städten und Orten filtern. In Summe beteiligten sich 60 Einrichtungen in ganz Bayern mit über 140 Veranstaltungen. Um das neue Veranstaltungskonzept einem größeren Publikum zu präsentieren, gab es neben der Website auch eine Plakatkampagne, die von vielen Mitgliedseinrichtungen für Werbeflächen vor Ort genutzt wurde. Mit einer bewusst farbenfrohen Gestaltung griff das Design des Plakatmotivs den grundsätzlich positiven Blick auf Veränderungen auf. Unterstützt wurden die Thementage von Pro-

minenz aus Kirche und Politik: Kardinal Reinhard Marx, Erzbischof von München und Freising, und Ilse Aigner, Präsidentin des Bayerischen Landtags, schilderten in Videobotschaften ihren Blick auf das diesjährige Motto und auch ihr Verständnis davon, inwieweit katholische Erwachsenenbildung einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten kann und sollte.

Nach der erfolgreichen Premiere im Frühjahr 2024 gehen die Thementage 2026 in die nächste Runde.

Text: Magdalena Schneider

Was hält unsere Gesellschaft zusammen?

Ein Gesprächsabend mit den beiden Soziologen Heinz Bude und Armin Nassehi

 Rund 180 Gäste kamen am 8. Mai zu einem Gesprächsabend in die Katholische Akademie, den Livestream verfolgten zusätzlich etwa 70 Interessierte. Die Soziologen Heinz Bude und Armin Nassehi beschäftigten sich mit der Frage „Was hält unsere Gesellschaft zusammen?“ Heinz Bude war viele Jahre Professor in Kassel und hat zu nahezu jedem Jahrzehnt der Bundesrepublik ein Buch geschrieben, zuletzt „Abschied von den Boomern“. Armin Nassehi lehrt Soziologie an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität, ist Herausgeber des „Kursbuchs“ und Autor zahlreicher Bücher, zuletzt „Gesellschaftliche Grundbegriffe“. Moderiert wurde der Abend von Akademie-Studienleiter Dr. Johannes Schießl. Für die Publikation wurde das Gespräch leicht bearbeitet und etwas gekürzt.

Johannes Schießl: Ich freue mich, zwischen meinen beiden Lieblingssoziologen zu sitzen und mit ihnen über ein ganz großes Thema zu sprechen: Was hält unsere Gesellschaft zusammen? Das Thema ist so groß, dass wir uns keine großen Vorreden leisten können. Aber ehe wir einzelne Bereiche der Gesellschaft anschauen, würde mich eine noch grundlegendere Frage interessieren: Wie viel Zusammenhalt braucht eine Gesellschaft überhaupt?

Armin Nassehi: Wenn man sich Soziologen einlädt, ist das Risiko vor allem, dass sie fragen, was die Frage

eigentlich bedeutet. Was heißt das also: Zusammenhalt der Gesellschaft? Auf den ersten Blick würde es heißen, dass wir ein Gefühl von Zusammengehörigkeit haben. Wenn man sich aber einen großstädtischen

„Die Frage des Zusammenhalts stellt sich vor allem dann, wenn Verhaltensweisen sichtbar werden, bei denen wir uns fragen: Liegt das womöglich daran, dass wir zu wenig Zusammenhalt haben?“

Armin Nassehi

Alltag wie hier in München anschaut, dann stellen wir fest, dass der Zusammenhalt vor allem auch darin besteht, dass wir mit Fremden zu tun haben, die wir nicht bedrohlich finden, aber mit denen wir uns unmittelbar wenig zusammengehörig fühlen. Die

Frage des Zusammenhalts stellt sich vor allem dann, wenn Verhaltensweisen sichtbar werden, bei denen wir uns fragen: Liegt das womöglich daran, dass wir zu wenig Zusammenhalt haben? Ich würde zudem sagen: Gesellschaften, die zu viel Zusammengehörigkeitsgefühl brauchen, können durchaus pathologische Formen annehmen, zum Beispiel dadurch, dass sie diejenigen, die dem Zusammenhalt nicht entsprechen, aussondern müssen, in welcher Weise auch immer, moralisch oder sogar physisch. Vielleicht ist es besser zu fragen, was da eigentlich zusammengehalten wird: verschiedene Praktiken, unterschiedliche Milieus oder einfach Menschen?

Heinz Bude: Jedenfalls sind es nicht die Werte, die eine Gesellschaft zusammenhalten. Das ist zwar eine beliebte Formulierung, aber sie ist bei genauerem Hinsehen nicht haltbar. Vielleicht könnte man es auch so formulieren: Gesellschaften werden durch Probleme zusammengehalten. Die meisten von Ihnen werden mit mir der Meinung sein, dass das Land in

keinem guten Zustand ist. Nicht nur wegen der jüngsten Übergriffe auf Politiker, sondern auch was die Verteidigung des Landes oder was den Rückgang von Investitionen aus dem Ausland anlangt. Ganz zu schweigen von der schwindenden Erwerbsneigung.

Johannes Schießl: Ich halte fest: Die Debatte ist ein Krisenphänomen, und die Werte sind es nicht, „Wertegeheul“ hat das einer mei-

„Jedenfalls sind es nicht die Werte, die eine Gesellschaft zusammenhalten. Das ist zwar eine beliebte Formulierung, aber sie ist bei genauerem Hinsehen nicht haltbar. Vielleicht könnte man es auch so formulieren: Gesellschaften werden durch Probleme zusammengehalten.“

Heinz Bude

ner akademischen Lehrer einmal genannt. Herr Bude, Sie haben in einem Text geschrieben, dass der heute häufig für den Zusammenhalt bemühte Begriff der Solidarität überstrapaziert sei. Was könnte es denn sein, was diese Gesellschaft zusammenhält?

Heinz Bude: Wenn man es geschichtlich anschaut, haben wir bis Mitte der 80er Jahre das Grundgefühl einer Nachkriegsgesellschaft

Studienleiter Johannes Schießl freute sich über den Austausch mit seinen „Lieblingssoziologen“ Heinz Bude und Armin Nassehi (v. l. n. r.). Fotos: Katholische Akademie in Bayern



gehabt, das heißt, dass die Belastung durch die Kriegsfolgen die Leute zusammengeschmiedet hat. Dass sie erzählen können, wie man es hingekriegt hat nach dem Krieg, und dass es auch Übereinkünfte zwischen den verschiedenen politischen Lagern gab über unterschiedliche Lösungen dieser Frage. Und dann kommen Generationen, für die der Krieg keine Bedeutung mehr hat, das heißt die gemeinsame Bewältigung von materiellen und emotionalen Kriegsfolgen ist keine Quelle von Zusammenhalt mehr. Man fragt sich jetzt: Gibt es noch einen Bezugspunkt, der uns wenigstens ins Gespräch darüber kommen lässt, was uns verbindet? Vielleicht sind es tatsächlich die Probleme und die Fragen, die auf uns zukommen und in den letzten Jahren auf uns zugekommen sind. Sie machen uns deutlich, dass wir Vorstellungen und Praktiken eines gemeinsamen Lebens brauchen, diese Formulierung gefällt mir besser, weil die Vorstellung eines gemeinsamen Lebens jenseits der Unterscheidung von Privatheit und Öffentlichkeit liegt. Damit kann thematisiert werden, wo wir aufeinander achten, worauf wir uns verständigen können, unter Umständen auch darauf, welche Themen wir mit einem gewissen Takt behandeln. Manche Leute mag man ja nicht und kommt trotzdem mit ihnen zurecht, andere mag man und kommt nicht mit ihnen zurecht.

Johannes Schießl: Es ist natürlich gefährlich, mit zwei Soziologen über den Gesellschaftsbegriff zu sprechen. Und doch: Herr Nassehi, Sie haben in Ihrem neuen Buch die Gesellschaft als Begriff problematisiert, sie sei lediglich ein „imaginiertes Ganzes“. Alle Begründungen seien irgendwie problematisch, eine Analogie zur Familie ebenso wie ein Rekurs auf einen Organismus oder einen Ver-

trag. Wie könnte man den Begriff trotzdem kurz fassen?

Armin Nassehi: Der Gesellschaftsbegriff ist nach dem Kulturbegriff der schlimmste, den wir haben. Aber ernsthaft: Soziologisch gesehen, ist es gar nicht so einfach zu bestimmen, wovon wir reden, wenn wir von der Gesellschaft reden. Man kann nicht sagen, dass die Gesellschaft aus der Summe der Akteure besteht. Man würde auch nicht sagen, dass sie durch Werte oder Normen zusammengehalten wird, dem würde ich übrigens ganz entschieden zustimmen. Wertekommunikation oder ihr Anlass verweist stets auf etwas, von dem man denkt, dass es verloren gegangen ist. Das gilt übrigens auch für so etwas wie Leitkultur. Ich verstehe Gesellschaft eher als technischen Be-

„Wertekommunikation (...) verweist stets auf etwas, von dem man denkt, dass es verloren gegangen ist. Das gilt übrigens auch für so etwas wie Leitkultur. Ich verstehe Gesellschaft eher als technischen Begriff, etwa als Gesamtheit von Unterschiedlichem.“

Armin Nassehi

griff, etwa als Gesamtheit von Unterschiedlichem. Die gegenwärtigen Krisen hängen ja stark damit zusammen, dass es eben nicht leicht zu sagen ist, was das Gemeinsame ausmacht. Ich würde das Reden von Problemen um das Reden über Konflikte ergänzen, das hat eine lange Tradition in der Soziologie: Es gibt kaum etwas Integrativeres als Konflikte, bei denen es Parteien gibt,

im Idealfall zwei, die polemischen, das heißt unterschiedlich sind und in ihrer komplementären Unterschiedlichkeit viel zusammenhalten und damit integrativ wirkten. Lange Zeit hatten wir etwa im politischen Bereich zwei Akteure, die sich geradezu komplementär aufeinander bezogen haben. Derzeit haben wir in der Politik das Problem, dass diejenigen, die nicht die Mehrheit gewählt haben, nicht loyal zu den Entscheidungen der Mehrheit stehen. Gesellschaft aber ist die Gleichzeitigkeit von Unterschiedlichem. Wir halten ungeheuer viel Differenz aus, wenn die Differenz einer Logik folgt, wie etwa die politische Differenz einer Mitte-rechts- und Mitte-links-Orientierung. Aber diese zivilisierende Funktion scheint derzeit im Detail oft nicht mehr zu funktionieren.

Das Zivilisierende wäre eine Einschränkung: nicht alles zu sagen, was einem in den Kopf kommt.

Johannes Schießl: Der Hamburger Kultursenator Carsten Brosda hat neulich geschrieben: „Moderne Gesellschaften basieren auf der Überzeugung, dass Menschen trotz unterschiedlicher Erfahrungen, Ansichten und Überzeugun-

gen friedlich zusammen klären können, wie sie miteinander leben wollen.“ Ist das zu optimistisch gedacht?

Armin Nassehi: Das ist so ein Satz, bei dem man nicht weiß, ob er deskriptiv oder präskriptiv gemeint ist, obwohl ich Carsten Brosda sehr schätze. Aber im Grunde genom-

Johannes Schießl: Es gibt ja diese vielen Klagen über die Multikrise oder Polykrise, wie es sprachlich korrekter heißt, ich sage nur: Migration, Pandemie, Kriege, Klima. Viele Menschen fühlen sich überfordert, missverstanden in ihren Problemen, ungehört mit ihren Anliegen. Ist unsere Welt zu komplex geworden, um sie zu ertragen?

„Einsamkeit wird gerne zu einem großen Problem unserer Zeit stilisiert. Aber – Soziologen sind oft Spielverderber – wir können sagen: Menschen von heute können viel mehr Einsamkeit aushalten als noch vor hundert Jahren, etwa weil sie gelernt haben, alleine zu lesen.“

Heinz Bude

men ist es das, was ich vorhin gemeint habe. Wenn man sich Modernisierungsprozesse anschaut, müssen Lebensformen immer mehr mit diesen Unterschieden umgehen und sich deshalb immer mehr Einheitschiffren wie Werte wünschen oder Zusammenhalt oder Zugehörigkeit. Rassismus ist übrigens ein interessantes Beispiel dafür, um zu zeigen, wer dazugehört und wer nicht.

Heinz Bude: Auch ich finde Carsten Brosda interessant, aber er operiert meiner Ansicht nach mit einem Wunder-Begriff: Es sind die Narrative, die uns weiterhelfen sollen. Heute spricht man ja viel von Narrativen, da bin ich sehr skeptisch. Mir sind Begriffe lieber als Erzählungen. Das gedachte Ganze hängt an Begriffen, nicht an Erzählungen.

Heinz Bude: Nö. Ich will nur einen kleinen Hinweis geben: Einsamkeit wird gerne zu einem großen Problem unserer Zeit stilisiert. Aber – Soziologen sind oft Spielverderber – wir können sagen: Menschen von heute können viel mehr Einsamkeit aushalten als noch vor hundert Jahren, etwa weil sie gelernt haben, alleine zu lesen. Aber natürlich gibt es Dinge, von denen wir nicht genau wissen, wie sie sich in der Zukunft entwickeln werden. Alle europäischen Gesellschaften haben ein Problem mit Zuwanderung, weil unsere wohlfahrtsstaatlichen Systeme nicht darauf eingestellt sind, weil sie Versorgungsberechtigungen an Erwerbsleistungen gebunden haben. Auch um den Krieg in Europa können wir nicht herumreden, das ist neu und wird noch dauern. Und dieser Krieg wird Deutschland noch

sehr viel kosten, da muss der Staat seine Aufgaben priorisieren, das sind wir nicht gewöhnt. Für mich gibt es Situationen, in denen kollektive Handlungsfähigkeit notwendig ist.

Armin Nassehi: Zuerst nochmal zum Komplexitätsbegriff, der zwei unterschiedliche Funktionen haben kann. Er kann als technischer Begriff sehr hilfreich für Beschreibungen sein, er kann aber auch ein Hilfsbegriff dafür sein, dass man nicht weiterkommt. Ich glaube nicht, dass die Welt komplexer geworden ist, da würde man Vergangenheiten verniedlichen. Was aber schon stimmt: Die Fragilität von Lösungen wird immer sichtbarer. Die Banalität, dass der Gaspreis von geostrategischen Fragen abhängig ist, die ist nicht neu. Aber dass ein Krieg die privaten Rechnungen von Leuten, die sich ein Haus oder eine Wohnung gekauft haben, in Frage stellt, da kann man den Kontrollverlust geradezu mit Händen greifen. Ein anderes Beispiel für Kontrollverlust-Gefühle sind tatsächlich Migrationsfragen. Damit haben sich manche Gruppen, zu denen auch wir gehören, lange schönfärberisch beschäftigt. Und in der Sicherheitsfrage kommen manche Debatten aus dem Kalten Krieg wieder hoch, etwa der Militarismus-Verdacht. Aber wir haben es momentan mit einer Sicherheitslage zu tun, von der wir dachten, sie sei nicht mehr möglich, weil durch die Globalisierung alle meinten, auf Augenhöhe zu agieren. Das ist die eigentliche Zeitenwende, mit der wir es zu tun haben: Es gibt nicht mehr Komplexität als vorher, aber diese Komplexität ist sozusagen auch für den Endverbraucher sichtbar. Und Zusammenhalt in vielen Führungsstrichen ist dann am sichtbarsten, wenn der Endverbraucher wenig von der Komplexität sieht. Wenn man die Menschen nach

ihrem Leben fragt, sind sie mit den individuellen Bedingungen zufriedener als mit der Gesamtlage, was einigermaßen kurios ist.

Johannes Schießl: Und noch ein Wort zur kollektiven Handlungsfähigkeit ...

Armin Nassehi: Wir unterscheiden uns in ein paar theoretischen Begriffen, auf denen ich jetzt nicht herumreiten will. Ich würde all dem zustimmen, wenn wir kollektive Handlungsfähigkeit in etwa so übersetzen könnten: Wir haben es hier mit einem Thema zu tun, bei dem wir im politischen System einen Konsens über unterschiedliche Akteure hinweg brauchen,

wandel ist der richtigere Begriff, weil er darüber Auskunft gibt, dass es in Fragen der mittleren Erderwärmung Tendenzen gibt, die wir, durch was immer wir tun, nicht mehr aufhalten können. Wir werden die 1,5 Grad nie erreichen, ich halte es sogar für unsinnig, dieses Ziel weiter aufrecht zu erhalten. Es gibt sehr viele Leute in unserer Gesellschaft, die der Meinung sind, das Wetter ändere sich zwar, aber die Welt wird doch noch tausend oder zehntausend Jahre bestehen bleiben. Aber es gibt auch Leute, die sagen, wenn du dich nicht dafür interessierst, was in tausend oder zehntausend Jahren ist, dann bist du eigentlich kein Mensch, mit dem ich weiter reden kann ...

Man merkt das auch an dem öffentlichen Diskurs über Klimafragen. Krise impliziert ja auch, dass sie irgendwann vorbei ist, aber das ist hier tatsächlich nicht der Fall. Wir erleben gerade in unserem intellektuellen Milieu, dass man sich schon damit zufrieden gibt, wenn Leute die Dringlichkeit semantisch in großen Gesten darstellen und das schon für die Lösung des Problems halten. Es gibt einen Fehlschluss von der Dringlichkeit auf die Möglichkeit. Ich würde soweit gehen, dass das Klima-Thema geradezu eine Parabel auf den Zustand der Gesellschaft ist. Die Klima-Frage hängt stark mit den Praktiken dieser Gesellschaft zusammen. Das Klima erwärmt sich

„Wir erleben gerade in unserem intellektuellen Milieu, dass man sich schon damit zufrieden gibt, wenn Leute die Dringlichkeit semantisch in großen Gesten darstellen und das schon für die Lösung des Problems halten.“

Armin Nassehi

dass es Aufgaben gibt, die gelöst werden müssen. Diese Art von Kollektivität lebt davon, dass die unterschiedlichen Kräfte und Interessen, Milieus und Lebensweisen in einer Gesellschaft einen Grundkonsens bei der Definition von Problemen haben. Davon sind wir gerade relativ weit entfernt, auch weil zunehmend unklar ist, wer für was steht.

Johannes Schießl: Aber es gibt ein relativ neues globales Problem, nämlich die Klimakrise ...

Heinz Bude: Ich mag den Begriff Klimakrise nicht, weil er so tut, als könnten wir etwas tun und dann gäbe es kein Problem mehr. Klima-

Armin Nassehi: ... erst in zehntausend Jahren ...

Heinz Bude: Ich war gerade in Südostasien, da sehen die Leute das überhaupt nicht als ein gemeinsames Problem. Und solche gibt es auch bei uns. Es ist sehr schwierig, sich über Phänomene und Probleme miteinander zu verständigen.

Armin Nassehi: Darf ich dazu etwas flankierend bemerken?

Johannes Schießl: Unbedingt, ein Mann, der die Grünen beraten hat, muss etwas dazu sagen.

Armin Nassehi: Das hat ja nicht viel geholfen, aber jetzt ernsthaft:

übrigens nicht aufgrund von Misserfolgen dieser Gesellschaft, sondern aufgrund ihrer Erfolge: Wir haben eine hohe Produktivität, die Lebenserwartung ist gestiegen, wir leben gesünder. Das sind ungeheure Fortschritte, die aber mit der energetischen Basis zu tun haben. Dann will man einfach diese energetische Basis auswechseln und stößt an Grenzen, die lächerlich klingen, es aber nicht sind. Allein die Wärme-Versorgung auszuwechseln oder die Mobilität auf andere Beine zu stellen, überfordert fast alle beteiligten Systeme unserer Gesellschaft. Wir, die wir unser Geld mit langen Sätzen plus Nebensätzen verdienen, wissen nicht, wie lange es dauert,



Die Positionen auf dem Podium waren weniger konträr, insofern erlebte das Publikum ein munteres, interessantes Gespräch. Foto: Katholische Akademie in Bayern

einfache Alltagstechniken auszuwechseln und damit auch noch auf einem Markt erfolgreich zu sein, weil es anders nicht geht. Wenn es überhaupt Lösungen für das Klima gibt, wird das nicht über disruptive Wege gehen, sondern über evolutionäre Schritte. So hat der Fortschritt übrigens immer schon funktioniert.

Heinz Bude: Ich will noch einen draufsetzen, weil mir das wichtig ist. Wir haben einen für manche hegemonial wirkenden Diskurs, der übrigens auch in den Kirchen eine große Rolle spielt, dass die Frage des Umgangs mit dem Klimawandel eine Frage der Veränderung des individuellen Verhaltens ist. Das ist eine irrierte Vorstellung. Sie können durch Veränderung individuellen, auch massenhafte Veränderung individuellen Verhaltens nichts gegen den Klimawandel tun. Das ist die große Erkenntnis auch von Klimakonferenzen: Effektive Veränderungen passieren durch große Akteure, vor allem durch Staaten. Es ist ein enormer Fortschritt, wenn die Staaten des Globalen Südens

nicht nur dem Norden die Schuld an der Erderwärmung zuschieben, sondern auch selbst ihren Beitrag leisten.

Johannes Schießl: Trotzdem macht Mülltrennung weiterhin Sinn, und das ist mehr als Beruhigung des eigenen Gewissens. Ich würde nun gern ein paar gesellschaftliche Bereiche näher in den Blick nehmen und mit der schon häufiger angesprochenen Politik beginnen. Die Milieus der Parteien lösen sich zunehmend auf, stattdessen geht es immer mehr um „Affekt-Politik“, wie das Ihr Berliner Kollege Steffen Mau nennt. Der will übrigens nicht von einer Spaltung der Gesellschaft reden, sondern eher von einer „Radikalisierung der Ränder“. Teilen Sie das?

Armin Nassehi: Ich würde das schon teilen, aber es ist nichts Neues. Politik als Affekt, das gab es schon immer. Wir sehnen uns zurück nach einer politischen Welt, die sich in Mitte-Links und Mitte-Rechts aufteilt, und nach denen, die im Bundestag starke Sprüche gemacht haben. Das sind natür-

lich Verklärungen der Vergangenheit, aber Affektives gab es auch da genug. Ich würde eher feststellen, dass es nicht mehr gelingt, die Konflikte im politischen Bereich affektiv so zu organisieren, dass die Affekte gebunden werden, sie spielen inzwischen auf einer anderen Bühne. Die Ränder werden stärker, da hat Steffen Mau schon recht, aber sie werden auch plausibler, das ist das Interessante. Dass in Deutschland Regierungen wie bereits in einigen Bundesländern aus politischen Mitbewerbern, wie man heute sagt, gebildet werden müssen, um gegen eine rechtsradikale Partei anzukommen, das ist für die Demokratie nicht gut, weil wir damit eben nicht einüben, unterschiedliche Positionen zu diskutieren. Ich würde in der kühlen Sprache des Systemtheoretikers sagen: Die Demokratie zeichnet sich dadurch aus, dass sie mehrere legitime Modelle zur Problemlösung gleichzeitig darstellen kann und es keine Katastrophe ist, wenn eine davon nicht gewählt wird. Und das ist nun teilweise nicht mehr der Fall. Vieles, was zur Zeit auf der Straße passiert, ist ein Aus-

druck dessen. Das ist tatsächlich Anlass für Sorgen. Können politische Spiele so viel Rationalität aufbringen, dass sie sich gleichzeitig streiten und einen Konsens finden, worüber sie streiten? Das hat jedenfalls die Stabilität der bundesrepublikanischen Demokratie ausgemacht.

Heinz Bude: Ich stimme all dem zu, aber einen Punkt möchte ich ergänzen. Das Reden von den Rändern teile ich nicht. Für mich war es eine Erfahrung aus der Pandemie, dass man die Aufwallung und das In-Sich-Verhaken von Menschen nicht mehr vorhersagen kann aus ihren politischen Überzeugungen, ihren sozio-ökonomischen Lagen, ihren kulturellen

te Bundesregierung stellen wird. Ist eine Dekonstruktion des ökonomischen Projekts möglich, ohne in sozialem Zynismus und ökologischer Ignoranz zu enden?

Armin Nassehi: Ich würde das ähnlich sehen. Die Entscheidungen fallen derzeit Mitte-Rechts, so lange es das noch gibt. In allen anderen europäischen Ländern, in denen Mitte-Rechts-Parteien den Rechten das Wort geredet haben, sind diese Parteien verschwunden, sei es in Italien, in Frankreich oder anderswo. Man weiß nicht, wie das bei uns ausgeht, aber manches ist auch besser, als es aussieht. Das konservative Bezugsproblem, wie ich es nenne, ist zur wichtigsten Zukunftsfrage geworden. Es darf

wirklich, was da passiert, aber ich will eine Passage aus einem Interview mit Ihrem Kollegen Hartmut Rosa vorlesen, der nah dran ist, denn Uni Jena hat ein Gästehaus in Sonneberg, wo es den ersten AfD-Landrat gibt. Aus seinen Beobachtungen versetzt sich Rosa in die Leute dort: „Eigentlich ist unser Alltag noch ganz intakt, wir hatten schon viele Veränderungen, wir sind erschöpft, das ist problematisch, aber eigentlich ist unser Dörfchen okay – und dann kommt der Staat und setzt uns ein Flüchtlingsheim hin ... Und dann will die Regierung an die Heizung ran. Es reicht ihr also offenbar nicht, dass sie ins Dorf eindringt, sie will in mein Haus. Und mit der Impfung dringt sie sogar bis in meinen Körper vor. Und mein Denken will sie auch noch beeinflussen, ich darf das N-Wort nicht mehr sagen, ich muss gendern.“ Wie gesagt, niemand macht sich das zu eigen, weder Herr Rosa noch wir. Aber ich finde, da ist doch etwas ziemlich gut beschrieben. Eine ganz praktische Frage: Wie begegnet man solchen Menschen?

Heinz Bude: Indem man Interesse an ihnen zeigt. Ich habe in der empirischen Sozialforschung relativ viel mit solchen Menschen zu tun gehabt, da darf man nicht gleich umkippen. Meine Reaktion ist dann eher so: Ach, das meinen Sie wirklich? Wie kommen Sie eigentlich darauf? Sie müssen jetzt nicht alle Soziologen werden, aber ein wenig Beobachter-Haltung schadet nicht. Die Leute sind nämlich nicht alle völlig bescheuert. Problematisch wird es freilich, wenn Parteien Gewalt als Mittel der Politik nicht völlig ausschließen.

Armin Nassehi: Zum Ethos des Soziologen gehört es, zunächst nicht zu urteilen, sondern sich die Frage zu stellen, in welchem Kontext solches Reden entsteht. Eine funk-

tionierende Demokratie ermöglicht Ambiguitätstoleranz dadurch, dass es eingeführte Konfliktformen gibt. Bei sozialen Ungleichheiten gibt es diese eingeführten Konfliktformen, bei Fragen der Zugehörigkeit eher nicht. Das macht die Leute wuschig. Mangelndes Elite-Vertrauen ist nicht die Erklärung, sondern eher das Symptom. Aber

sich die katholische Kirche wieder mehr besinnen und sich nicht nur normativ zu protestantisieren, indem man sagt: Wir sind auch für das ökologisch-emanzipative Projekt.

Johannes Schießl: Ein gutes Stichwort; wir müssen noch über die Rolle der Religion und der Kirchen sprechen, schließlich sind

in eine Form gebracht. Daraus kann man aber nicht ableiten, dass die Kirchen das halt einfach wieder machen sollen, sie haben den Zugriff nicht mehr. Mit dem Sonnenkollektor auf dem Kirchendach ist es nicht getan. Vielleicht verliert man damit sogar Menschen. Wir sollten nicht so sehr an intellektuellen Entscheidungen, sondern

„Eine funktionierende Demokratie ermöglicht Ambiguitätstoleranz dadurch, dass es eingeführte Konfliktformen gibt. Bei sozialen Ungleichheiten gibt es diese eingeführten Konfliktformen, bei Fragen der Zugehörigkeit eher nicht.“

Armin Nassehi

wie erklärt man es dann? Früher waren Eliten Lieferanten für gute Gründe, sie haben Sätze gesagt, von denen die Leute dachten, sie könnten auch selbst darauf gekommen sein. Doch das funktioniert nicht mehr. Deshalb behaupten die Leute das Gegenteil von dem, was die Eliten sagen. Impfung ist das beste Beispiel dafür, immer schon. Sie werden lachen, aber bei der Pocken-Impfung vor 200 Jahren haben sich Leute aus Bayern gegen diesen Import aus Preußen gewehrt, weil sie Angst hatten, dadurch evangelisch zu werden.

Heinz Bude: Es ist eine große Herausforderung für moderne Gesellschaften, wie sie Irrsinn absorbieren. Leute denken sich alles mögliche Komische aus, aber die soziologisch interessante Frage ist, wie man damit umgeht. So ein Ort ist die Religion, indem sie merkwürdige Themen aufgreift und handhabbar macht, auch Gefahren externalisiert. Die Marienverehrung etwa kann wunderbar Irrsinn absorbieren. Darauf könnte

wir hier in der Katholischen Akademie. Die Säkularisierung – oder wie immer man den Trend nennen mag – schreitet voran, dazu kommt ein riesiger Vertrauensverlust durch den Missbrauchsskandal. Was können Kirchen und Religionsgemeinschaften heute noch für den Zusammenhalt der Gesellschaft leisten?

Armin Nassehi: Wir haben es mit einer paradoxen Situation zu tun. Die Funktion von Kirchen war ja, Leute zu binden. Das gelang in der alten Bundesrepublik noch gut, aber heute liegt die Mitgliedschaft in den christlichen Kirchen gemeinsam unter 50 Prozent der Bevölkerung, übrigens ganz ähnlich wie die Wähler von Union und SPD, die zeitweise gemeinsam 90 Prozent der Wähler gebunden haben. Ich glaube übrigens, dass das nicht für das religiöse Bedürfnis gilt, das ist nur wilder geworden und nicht mehr so leicht zu binden. Die großen und bleibenden Fragen wie Schuld, Endlichkeit, Tod, aber auch Schönheit haben die Kirchen

lieber an Praktiken ansetzen, da gibt es ein großes Potenzial.

Heinz Bude: Ein Beispiel: Wenn das Freisinger Diözesanmuseum in der Ausstellung „Verdammte Lust“ die Sexualität thematisiert, dann ist das großartig. Ich war bei der Eröffnung dabei, da kamen die großen Fragen ganz spielerisch auf den Tisch. Und was die Mitglieder-Zahlen der Kirchen anlangt, das kann man auch anders sehen: Es ist immerhin noch die Hälfte der Deutschen, die sich zugehörig fühlen. Für die sollte man etwas tun, nicht über die anderen jammern. 🦋

„Für mich war es eine Erfahrung aus der Pandemie, dass man die Aufwallung und das In-Sich-Verhaken von Menschen nicht mehr vorhersagen kann aus ihren politischen Überzeugungen, ihren sozio-ökonomischen Lagen, ihren kulturellen Präferenzen.“

Heinz Bude

Präferenzen. Das geht durch die ganze Bevölkerung, die Milieuspielen kaum mehr eine Rolle. Wie soll man da die Affekte binden? Einiges tun die Comedians dazu, dass die Debatten Gestalt gewinnen, die Politik schafft das nicht mehr. Wir teilen zu schnell bestimmte Überzeugungen zur Lage, ohne zu sehen, dass wir damit auch Sperren gegenüber anderen aufbauen, nur weil wir uns so sicher zu sein meinen. Ich interessiere mich übrigens im Moment mehr für die Union, weil ich weiß, dass sie die nächs-

sich nicht alles verändern, auch wenn die Diskurse so tun und obwohl der Veränderungsdruck hoch ist. Es gibt ein starkes Bedürfnis nach einer Kontinuität von Lebensformen. Dass die rechten Parteien das so einfach bewirtschaften können, muss den anderen zu denken geben.

Johannes Schießl: Besondere Sorgen bereitet das Erstarken rechtsextremer Parteien, gerade im Blick auf die Landtagswahlen im September. Wir verstehen es nicht

Das Gespräch zwischen Heinz Bude und Armin Nassehi gibt es auch als Video im YouTube-Kanal der Katholischen Akademie in Bayern.



„Umbrüche“ als Schwerpunkt im Frühjahr-/Sommer- programm 2024

Die KEB Regen weitet den Zeitraum der Thementage aus

Die zentralen Veranstaltungen der KEB Regen stehen immer unter einem bestimmten Schwerpunktthema. Vorstand und Beirat der KEB Regen waren sich schnell einig bei der Wahl des Themenschwerpunktes für das Programm des Frühjahr-/Sommerhalbjahres 2024. Angebote zu „Umbrüchen“ sollten das gesamte Programmangebot prägen.

Umbruch bedeutet eine grundlegende Änderung von Bestehendem. In allen gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und kirchlichen Bereichen sind aktuell Umbruchstendenzen erkennbar. Digitale und energetische Transformation, globale und soziale Spannungen sind neue Herausforderungen. Jeder Mensch erlebt auch im Laufe seines Lebens Umbruchsituationen, die ein Umdenken und neue Verhaltensweisen erfordern. Umbrüche eröffnen aber auch Chancen für neue Möglichkeiten und Perspektiven. Zwölf zentrale Veranstaltungen aus den verschiedensten Themenbereichen widmeten sich diesem komplexen Themenfeld.



Foto: Herbert Pöhl

Umbrüche im Großen und Kleinen

Mit dem Auftaktvortrag „Wie Klimaschutz unsere Heimat verändert“ startete im März die neue Themenreihe. Hierzu referierte Toni Schuberl, MdL. Ausgehend von den dramatischen Auswirkungen des Klimawandels zeigte Schuberl speziell die Folgen für unsere Region im Bayerischen Wald auf.

Den Programmverantwortlichen war es wichtig, auch mögliche

Umbrüche im Lebenslauf in den Blick zu nehmen. So bietet der Übergang aus einem aktiven Berufsleben in den Ruhestand vielfältige Herausforderungen finanzieller und emotionaler Art. Helmut Plenk, Kreisgeschäftsführer des VdK Arberland und Birgit Strasser-Jentsch, Personal- und Business Coach gaben wertvolle Tipps zum Gelingen dieser Umbruchsituation.

Der letzte große Umbruch des Lebens – das Sterben – wurde ebenfalls im Rahmen der Reihe

beleuchtet. Josef Kratschmann, Pastoralreferent im Bistum Regensburg und Heidemarie Horenburg, Hospizverein Arberland, vermittelten aus christlicher und weltlicher Sicht, hilfreiche Impulse für die Begleitung sterbender Menschen.

Text: Gisela Altmann-Pöhl
und Cornelia Senninger

Eltern-Kind-Gruppen im Katholischen Deutschen Frauenbund

Ein großer Schatz mit vielfältigen Ausprägungen

Eine differenzierte Bestandsaufnahme eröffnet Erstaunliches und fördert die dauerhafte Weiterentwicklung dieses ganz besonderen Angebots der Familienbildung im Frauenbund.

In vielen Zweigvereinen des Frauenbundes sind Eltern-Kind-Gruppen (EKG) anzutreffen. Mit bayern-

weit über 450 Gruppen sind sie für die Familien, für den Verband und für die Erwachsenenbildung ein großer Schatz. Doch wie gut können die Angebote miteinander verglichen werden? Wie wirken sich Unterschiede in der regionalen Struktur der Erwachsenenbildung, Unterschiede bei den Ressourcen und Unterschiede bei Kooperationspartnern und Mitbewerbern aus?



Rituale wie gemeinsames Singen sind ein wichtiger Bestandteil aller Gruppen. Foto: KDFB/Bardehle

Die Förderung aus dem KEB-Zukunftstopf hat dem KDFB-Verband Frauenbildung Bayern eine detaillierte Analyse ermöglicht. Strukturelle Daten und Angaben zur inhaltlichen Ausrichtung wurden ebenso erfasst wie Themen rund um die Gruppenleiter:innen; hier bildeten Art der Ausbildung, Tätigkeit und Vergütung sowie die Anbindung an den Frauenbund die Schwerpunkte.

Umfangreiche Bestandsaufnahme

Erstmalig wurden damit alle relevanten Sachverhalte systematisch erfasst. Eine große Übereinstimmung hat sich gefunden im Kernangebot, also wie die Treffen der EKG ablaufen. Bei allen anderen Aspekten gibt es deutliche Unterschiede. Trägerschaften, Kooperationspartner, Rahmenbedingungen und Ausbildungsformen zeigen sich in vielfältiger Ausprägung. Daher kann nicht ohne genaues Hinsehen von der Situation in einer Region auf eine andere geschlossen werden. Aber es

zeigt auch: Das Angebot von Eltern-Kind-Gruppen ist mit ganz unterschiedlichen Bedingungen möglich und machbar.

Blick über den Tellerrand mit Aha-Effekt

Die verantwortlichen Bildungsreferentinnen empfanden dabei die gemeinsamen Austauschrunden als besonders wertvoll: Sie hinterfragten als selbstverständlich angenommene Sachverhalte, gaben einander wertvolle Einblicke in ihre Strukturen, entwickelten gemeinsame Ideen aus und diskutierten Knackpunkte.

Und auch wenn eine Teilnahme an einer Gruppe nicht automatisch zu einer KDFB-Mitgliedschaft führt, so sind diese Gruppen wertvolle Anknüpfungspunkte für Eltern und Kinder, den KDFB und die katholische Erwachsenenbildung – und das seit bald 50 Jahren seit ihren Anfängen im Jahr 1976! 🌟

Text: Britta Wörndle



1. Preis des Deutschen Katholikentags

Das Katholische Kreisbildungswerk Garmisch-Partenkirchen erhält Auszeichnung

Christine Sontheim, 1. Vorsitzende des KBW Garmisch-Partenkirchen mit Ministerpräsident Bodo Ramelow (links) und Irme Stetter-Karp, Präsidentin, Zentralkomitee der deutschen Katholiken (rechts).

Foto: Fabian Weiß



Das KBW GAP wurde auf dem Katholikentag 2024 in Erfurt mit dem „Aggiornamento-Preis“ des Katholikentags und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken ausgezeichnet. Die Auszeichnung erhält das KBW Garmisch-Partenkirchen v.a. für Angebote im Bereich Pilgern, Bergspiritualität und in der Flüchtlingshilfe.

Benjamin Schwarz, Geschäftsführer des KBW GAP zum „Aggiornamento“: „Die christliche Frohbotschaft nicht nur durch Worte ins Heute zu übertragen, son-

dern für Menschen erfahrbar zu machen, geschieht durch das Teilen der „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute“, wie es das II. Vatikanum formulierte. Wir als KBW Garmisch-Partenkirchen versuchen unseren bescheidenen Beitrag dazu zu leisten und freuen uns, wenn Menschen durch unsere Angebote Unterstützung, Freude und Hoffnung, vielleicht auch gerade in schwierigen Situationen, erfahren.“ 🌟

Text: Benjamin Schwarz

bap-Preis Politische Bildung 2024 für Akademie CPH

Bundesausschuss Politische Bildung prämiert „Wie geht Demokratie?“

 Freude bei der Akademie CPH: Im Dezember wurde sie für ihren Beitrag zur Demokratiebildung im Rahmen des Inklusionsprojekts „Wie geht Demokratie?“ ausgezeichnet.

76 Bewerbungen waren für den Preis Politische Bildung 2024 eingegangen. Vier Projekte wählte der Bundesausschuss Politische Bildung (bap) aus, darunter „Wie geht Demokratie? Inklusiv Demokratiebildung für Jugendliche und junge Erwachsene mit geistiger Behinderung“, für das die Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus ein Modellstandort ist.

Förderung politischer Teilhabe: Nur wer sich auskennt, kann mitmachen

Wer sich in Politik und Demokratie engagieren will, muss sich auskennen. Dies gilt auch für Jugendliche und junge Erwachsene mit Lernschwierigkeiten. Sie „fit“ für Demokratie zu machen, ist Ziel des Projekts. Junge Menschen mit Betreuungsbedarf sollen ihre Grundrechte wahrnehmen und ihre Interessen vertreten können.

Hier setzt die Akademie CPH mit konkretem Handwerkszeug zur politischen Teilhabe an. Fünf Bücher in leicht verständlicher Sprache, nähern sich den Grundfragen politischer Teilhabe. Wie funktioniert der Staat? Wie geht wählen? Wie kann ich alleine oder mit anderen aktiv werden? Welche Rechte habe ich? Wie kann ich Demokratie schützen und stärken?

Foto: Alexander Roser



Im Rahmen des AKSB-Projekts „Wie geht Demokratie“ entwickelte die Akademie CPH fünf Bände zur Demokratiebildung in leicht verständlicher Sprache.

Foto: CPH



Treffen im CPH: Eine der Prüflingegruppen des Zentrums für barrierefreie Kommunikation der Rummelsberger Diakonie, die am Entstehungsprozess der Bücher unmittelbar beteiligt waren.

Die Bücher beinhalten außerdem Workshop-Konzepte, dazu gibt es passende Arbeitsmaterialien. Das CPH führte zusätzlich Schulungen und Workshops durch.

Um die inklusive Ausrichtung der politischen Bildung zu fördern, können Menschen mit (und ohne) Lernschwierigkeiten oder Pädagog:innen, die inklusiv arbeiten wollen, die Bücher und Arbeitsmaterialien als PDF downloaden:



Preiswürdige Teamleistung

„Im Tun gemeinsam lernen‘ ist die Philosophie unseres Projekts“, so die Projektverantwortliche Diana Löffler. „Darum entstanden

unsere fünf Demokratiebände in enger Zusammenarbeit von Menschen mit und ohne Lernschwierigkeiten.“ Akademiedirektor Dr. Siegfried Grillmeyer und Marica Münch nahmen den bap-Preis im Namen des CPH-Inklusi-

onsteams entgegen. „Der Preis ist auch eine Auszeichnung der ressortübergreifenden Arbeitsweise, die unsere Akademie seit langem prägt,“ freut sich Grillmeyer.

Text: Susanne Kaiser

„Wie geht Demokratie? Inklusiv Demokratiebildung für Jugendliche und junge Erwachsene mit geistiger Behinderung“ ist ein Projekt der AKSB – Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland e.V. an den Modellstandorten Bildungs- und Begegnungsstätte Nell-Breuning-Haus e.V., Herzogenrath, Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus gGmbH, Nürnberg, und Akademie Klausenhof, Hamminkeln, gefördert durch das BMFSFJ im Bundesprogramm „Demokratie leben!“



Blended Learning als Zukunftsmodell

Innovative Wege: Neukonzipierung der Ausbildung zur Eltern-Kind-Gruppenleitung nach dem Regensburger Modell

neue Ausbildung – neues Design



Foto: KEB Bistum Regensburg



Die Ausbildung zur EKG-Leitung bei der KEB im Bistum Regensburg wurde grundlegend überarbeitet. Mit einem modernen Blended-Learning-Ansatz wurde sie optimal an die veränderten Bedürfnisse von Familien angepasst.

2023 wurde die Ausbildung zur Eltern-Kind-Gruppenleitung vollständig neu konzipiert. Ziel war es, eine flexible, praxisnahe und zeitgemäße Ausbildung zu schaffen, die den veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gerecht wird. Die Neuerungen setzen auf moderne Methoden, digitale Erweiterungen und eine noch stärkere Verbindung von Theorie und Praxis.

Ein zentrales Element dieses neuen Konzepts ist das Flipclassroom-Modell. Die theoretischen Inhalte werden im Selbststudium in der Lernplattform Moodle erarbeitet, während die Praxis in Präsenzveranstaltungen vertieft wird. In Moodle stehen hierfür unterschiedliche Methoden wie z. B. Lernvideos, Lektionen und Quizfragen, aber auch Foren zum direkten Austausch zur Verfügung. Alles in allem ermöglicht dies eine effizientere



Geschafft! – Die Teilnehmerinnen der Kurse 1+2/2024 sind die ersten, die die Ausbildung nach dem neuen Konzept abgeschlossen haben. Foto: Irmgard Hillmer

Nutzung der Ausbildungszeit und eine intensivere Auseinandersetzung mit praxisrelevanten Themen. Lerngruppen begleiten die Ausbildung, die sich nun auch mit einer Dauer von insgesamt drei Monaten deutlich verkürzt hat.

Erfolgreicher Start im Jahr 2024

Im Jahr 2024 wurden erstmals vier Ausbildungskurse nach dem neuen Konzept durchgeführt. 42 neue Gruppenleiterinnen haben das Programm erfolgreich durchlaufen. Die Teilnehmerinnen lobten insbesondere die Möglichkeit, Theorie und Praxis individuell aufeinander abzustimmen.

Die Kombination aus digitalem Selbststudium und praxisnahen Präsenzphasen wurde als besonders effektiv und alltagstauglich bewertet. Die begleitende Lerngruppe verbesserte die Vernetzung der Leiterinnen untereinander.

Finanzielle Unterstützung durch die KEB Bayern

Durch Zuschüsse der KEB Bayern war die Umstrukturierung der Ausbildung erst durchführbar. Sie ermöglichte die Entwicklung und Umsetzung des neuen Blended-Learning-Ansatzes, sowie die Anpassung der Lernplattform Moodle an die neuen Anforderungen.

Ausblick auf die Zukunft

Die Neukonzipierung der Ausbildung zur Eltern-Kind-Gruppenleitung hat gezeigt, dass innovative Lernkonzepte die Qualität und Reichweite der Weiterbildung erheblich verbessern können. Auch in den kommenden Jahren wird dieser Weg konsequent weiterverfolgt. Für die Zukunft plant die Fachstelle Familienbildung und Eltern-Kind-Gruppen deshalb, die digitalen Angebote weiter auszubauen und zusätzliche Themenfelder aufzunehmen.

Text: Katrin Madl

BGL goes Osttirol

 Am 5. Juni um 8:45 Uhr ging es los. Treffpunkt zur Abfahrt war der Salzburger Hauptbahnhof. Um ein Haar hätten wir unseren Zug verpasst, weil unser 1. Vorsitzender Peter Wörnle es erst auf die letzte Minute zum Gleis geschafft hat... Sehr erleichtert saßen wir dann endlich vollzählig im Zug nach Osttirol. Die Fahrt verging wie im Flug. Vorbei an traumhaften Landschaften durch das Gasteiner Tal erreichten wir gegen Mittag das wunderschöne Lienz. Nach dem Einchecken im Hotel wurden wir von unseren Tiroler Kolleginnen Monika Reindl und Angelika Stegmayr herzlich empfangen.

Am Nachmittag konnten wir uns das nagelneue Bildungshaus anschauen. Das war architektonisch absolut beeindruckend. Nach einer ausgiebigen Führung setzten wir uns alle zusammen und tauschten uns über unsere Erfahrungen in der Bildungsarbeit aus. Monika und Angelika waren äußerst kompetente und nette Gastgeberinnen.

Am Abend durften wir an einem Vortrag von Prof. Wolfgang Palaver mit dem Thema „Für den Frieden kämpfen“ teilnehmen. Sehr eindrucksvoll erzählte er aus seinem aktuellen Buch und zeigte die Parallelen zwischen Nelson Mandela und dem Dalai

Belohnung für die ein oder andere Schweißperle: Schlutzkrapfen im Kolleg:innenkreis

Fotos: Katholisches Kreisbildungswerk Berchtesgadener Land



Lama auf. Beide setzten sich für den gewaltfreien Weg zum Frieden ein. Palaver referierte so anschaulich und lebendig, dass wir uns entschieden, ihn auch zu uns ins Berchtesgadener Land als Referenten einzuladen.

Am nächsten Morgen erwartete uns ein Teilabschnitt des Pilgerweges „Hoch und Heilig“. Wir rechneten mit einem ebenerdigen Wanderweg, der uns körperlich

nicht allzu viel abverlangen würde. Sagen wir mal so: Ebenerdig war es nicht! 600 Höhenmeter und ca. 13 Kilometer später haben wir unser Ziel im Tal dann aber doch alle gemeinsam erreicht. Unser Wanderführer Edi hat uns hervorragend unterhalten, informiert und begleitet.

Durchgeschwitzt, ausgepowert, aber sehr zufrieden und mit wunderbaren Eindrücken saßen

wir letztendlich im Zug Richtung Salzburg. Es war ein großartiges Erlebnis, das uns nicht nur in Bezug auf die berufliche Vernetzung einiges geboten, sondern uns als Team noch enger zusammengeschweißt hat. Danke dem Erasmus-Plus-Programm, das uns diesen länderübergreifenden Austausch ermöglicht hat. 🌟

Text: Sibylle Rohra

Nicht nur intellektuell fordernd: Beim zweitägigen Jobshadowing des Katholischen Bildungswerks Berchtesgadener Land



mit dem Bildungshaus in Osttirol wurden auch einige Höhenmeter zurückgelegt.





Dringend gesucht: Fachkräfte für Kitas!

Das Konzept der Fachkräftegewinnung für Kindertagesstätten in Erding und Ebersberg

Erfolgreiche Teilnehmerinnen der neuen Fachkräfteausbildung mit Staatsministerin Ulrike Scharf Foto: KBW Erding



Gute frühkindliche Bildung braucht qualifizierte Mitarbeiter:innen. Der Fachkräftemangel ist in Kitas allerdings täglich spürbar. Wie kann es gelingen, diese personelle Lücke zu schließen und Quereinsteiger:innen neue Wege zu eröffnen?

Das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales hat gemeinsam mit dem Institut für Frühpädagogik (ifp) ein Konzept zur Fachkräftegewinnung entwickelt. Es gibt jetzt einen neuen Weg neben der klassischen Erzieher- und Kinderpflegeausbildung mit dem „Gesamtkonzept zur beruflichen Weiterbildung“. Mit dieser Möglichkeit des Quereinstieges stehen drei Ausbildungsziele zur Auswahl: Assistenzkraft, Ergänzungskraft und Fachkraft. Die beiden letzten entsprechen der Qualifikation einer/eines Kinderpfleger:in bzw Erzieher:in. Der klassische Ausbildungsweg für die Arbeit in Kindertagesstätten wird auf diese Weise sinnvoll ergänzt.

Bildungswerke als (Aus-)Bildungsorte

Schon seit dem Start des Konzeptes im Jahr 2023 sind die beiden Bildungswerke in Erding und Ebersberg

mit dabei und haben jeweils eine ihrer Mitarbeiterinnen bei ihrer Qualifizierung zur Multiplikatorin unterstützt. Diese planen und organisieren seitdem das stetig wachsende Angebot im Gesamtkonzept. Zusammen mit weiteren Multiplikatorinnen auf Honorar-Basis können jetzt alle Module der Qualifizierung angeboten werden. Die Kurse finden im Blended-Learning-Format statt. Die Präsenz- und Online-Veranstaltungen werden durch Aufgaben in Selbstlerneinheiten auf einer Lernplattform ergänzt. Die Bildungswerke bieten den Rahmen für ein intensives Lernen in kleinen Gruppen und begleiten die Teilnehmer:innen persönlich und individuell auf ihrem Lernweg. Die gute Qualität dieses Angebotes ist ihr höchstes Ziel. Den Bedarf an gut qualifizierten Betreuungspersonen versuchen sie auch durch die enge Zusammenarbeit mit Trägern der Kindertagesstätten in den Landkreisen zu decken. Insgesamt haben sich in den Landkreisen Erding und Ebersberg mittlerweile 232 Personen auf den Weg zur Assistenzkraft, 75 Personen zur Ergänzungskraft und zehn zur Fachkraft gemacht. Das Konzept des Ministeriums scheint also aufzugehen. 🌟

Text: Bernadette Althoff und Monika Kneiβl



Die KI-Challenge

Künstliche Intelligenz meets KEB



Künstliche Intelligenz (KI) verändert unseren Alltag, unser Lernen und Leben und damit auch die Erwachsenenbildung. Konkret geht es dabei um die Integration von (generativer) KI in Lernprozesse, um das Erstellen von Bildungsangeboten zu KI und um eine Effizienzerhöhung in eigenen Arbeitsabläufen, aber auch um ethische Perspektiven

auf den Einsatz von KI. Zu diesen Themen hat die KEB Bayern in Kooperation mit der KEB Regensburg einen ersten kostenlosen und praxisnahen Blended-Learning-Kurs entwickelt und durchgeführt.

Künstliche Intelligenz ist die Fähigkeit von Systemen, durch vorheriges, Algorithmen-gestütztes Training

Im Zuge der digitalen Professionalisierung für das Weiterbildungspersonal der 102 Mitgliedseinrichtungen wurde die KI-Challenge als Fortbildungsangebot entwickelt. Seit dem Start im Oktober 2024 haben 150 Personen aus den Mitgliedseinrichtungen teilgenommen und das Projekt soll aufgrund der sehr positiven Resonanz fortgeführt werden.

mit großen Datensätzen, Muster zu erkennen und diese so anzuwenden, dass sie ein bestimmtes Problem lösen. KI ermöglicht Systemen so, autonom in einem begrenzten Bereich zu handeln und sich gleichzeitig neuen Begebenheiten anzupassen, indem sie die Folgen früherer Aktionen einordnen und darauf reagieren kann. Die Basis hierfür sind sogenannte künstliche neuronale Netze, deren Entwicklung bereits in den 1950er Jahren begann. Die Anwendungen generativer KI, die erst kürzlich der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt wurden, z. B. ChatGPT seit etwa 2022, haben bereits viele Jahrzehnte Entwicklungsarbeit hinter sich. Wenn wir heute eine KI für unsere Arbeit verwenden, greift das System, ähnlich wie ein menschliches Gehirn, auf Wahrscheinlichkeiten von bereits gemachten Erfahrungen zurück. Die Ergebnisse, die eine KI produzieren kann, sind damit immer limitiert und entsprechend dem verwendeten Trainingsmaterial nicht neutral. Ein solch grundsätzliches Verständnis der KI ermöglicht uns die Konsequenzen ihrer Anwendung auf rechtlicher, ethischer und ökonomischer Ebene abschätzen zu können. Diese Einsichten in die Arbeitsweise der Künstlichen Intelligenz und den kompetenten Umgang damit, sind Teil derjenigen Kompetenzen, die die Europäische Union innerhalb des EU AI Acts fordert. Menschen, die innerhalb einer

Bildungseinrichtung mit der KI arbeiten, sollen belegen, dass sie KI-Kompetenz und entsprechendes Hintergrundwissen haben. Als Landesstelle der Katholischen Erwachsenenbildung möchten wir hierzu einen wichtigen Beitrag leisten und bieten deshalb in Zusammenarbeit mit der KEB Regensburg und der Fachstelle Medien & Digitales eine KI-Basisqualifizierung an.

Die KI-Challenge. Ein Blended-Learning-Konzept.

Das Angebot richtet sich an alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen der Mitgliedseinrichtungen. Die Teilnahme ist kostenlos und vermittelt praxisnahe Kompetenzen im Bereich Künstliche Intelligenz. Die Frage, warum man sich mit KI beschäftigen sollte, ist verständlich, da der Arbeitsalltag vieler Institutionen zeitintensiv ist. Die KI-Challenge zielt darauf ab, für den Alltag nützliches KI-Wissen auf einfache und praxisnahe Weise zu vermitteln. Am Ende der Challenge verfügt jede:r Teilnehmer:in über einen individuellen KI-Werkzeugkasten mit Tools, die die Bildungsarbeit erleichtern, wie etwa Textgenerierung für Ausschreibungen oder lizenzfreie Bilderstellung. Die Inhalte werden auf spielerische und interaktive Weise ver-

mittelt: In 14 Lektionen, die einer Bergwanderung nachempfunden sind, werden zehn Herausforderungen gestellt, die Themen wie Prompting, Bildgenerierung, Ethik und Datenschutz umfassen. Die Übungen können ohne Vorkenntnisse absolviert werden und bieten durch Gamification viel Spaß. Am Ende sind die Teilnehmer:innen in der Lage, ihre neuen KI-Kompetenzen als Bildungsanbieter einzusetzen, die über die Anforderungen des EU AI Acts hinausgehen. Unter bestimmten Voraussetzungen besteht die Möglichkeit, ein Zertifikat zu erhalten. Die KI-Challenge wird entsprechend aktueller Entwicklungen im KI-Bereich laufend angepasst und soll verstetigt werden. Die Challenge bleibt dabei weiterhin für alle Teilnehmer:innen kostengünstig, während wir gleichzeitig vertiefende Fortbildungsmodulare für besonders Interessierte organisieren. Unser Hauptanliegen besteht darin, die Teilnehmer:innen optimal auf die zukünftigen Herausforderungen im Umgang mit KI vorzubereiten, die in den nächsten Jahren voraussichtlich noch zunehmen werden. Daher möchten wir im Rahmen der digitalen Professionalisierung die KI-Kompetenzen der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen in den Einrichtungen der KEB Bayern bestmöglich fördern und unterstützen. 🌟

Text: Andrea Szameitat und Tanja Köglmeier



Foto: mit KI erstellt



Die KI-Revolution

Warum wir radikal umdenken müssen, wie Menschen zukünftig lernen und arbeiten

KI verändert die Arbeitswelt so fundamental wie keine technologische Innovation zuvor. Wie können wir uns auf diese Revolution vorbereiten? Ein Denkanstoß aus der Vortragsreihe „Arbeitswelt von morgen“.

Die Arbeitswelt steht vor der größten Transformation seit der industriellen Revolution. Anders als frühere technologische Umwälzungen betrifft die künstliche Intelligenz nicht nur Routinetätigkeiten, sondern dringt in intellektuell anspruchsvolle Aufgabenbereiche vor. Aktuelle Zahlen des IAB belegen: 38 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland arbeiten in Berufen, die zu 70 Prozent automatisierbar sind. Auch der IWF bestätigt: Gerade die kognitiv anspruchsvollen Jobs sind am stärksten betroffen.

Goldman Sachs projiziert das globale Ausmaß: 300 Millionen Arbeitsplätze weltweit könnten betroffen sein. Der Schlüssel zum beruflichen Erfolg liegt in der Fähigkeit, die eigenen Kompetenzen durch KI sinnvoll zu ergänzen. Welche Fähigkeiten braucht es dafür? Der „Future of Jobs Report 2025“ liefert überraschende Antworten: Nicht Programmierkenntnisse, sondern analytisches und kreatives Denken, Flexibilität und Resilienz sind entscheidend. Eine Harvard-/BCG-Studie untermauert dies: Berater waren mit KI schneller, aber nur erfolgreich, wenn sie die KI als Ergänzung ihrer analytischen Fähigkeiten nutzten. Dies erfordert ein radikales Umdenken beim Lernen. Statt „gehirngerechter“ Vereinfachung braucht es „Desirable Difficulties“ und „Unhappy Learning“ –



Dr. Franz Hütter (im Bild) und Klaus Schramm wünschen sich „Desirable Difficulties“ und „Unhappy Learning“ statt Vereinfachung beim Lernen.

Foto: privat

die aktive Auseinandersetzung mit Komplexität und Unsicherheit. Beispielfähig zeigt eine Studie von Camuffo: Start-up-Gründer, die auch in wissenschaftlichen Methoden geschult wurden, erzielten deutlich höhere Gewinne. Die Zukunft gehört denen, die sowohl KI bedienen können als auch ihre intellektuellen Fähigkeiten weiterentwickeln. Dies erfordert kontinuierliche kognitive Herausforderung. Deshalb setzen wir als Bildungswerk sowohl auf anwendungsbezogene Seminare zur privaten und geschäftlichen Nutzung von KI als auch auf klassische Bildung zur Förderung der Selbstreflexion. 🌟

Text: Klaus Schramm und Franz Hütter

Gemeinsam auf dem Weg zur digitalen Barrierefreiheit

KEB München und Freising und 16 Mitgliedseinrichtungen

 Eye-Able® als Assistenz-Software und Schulungen halfen, Bewusstsein zu schaffen, Kompetenzen aufzubauen und die Zielgruppe zu erweitern.

Foto: Eye-Able



Im Rahmen des geförderten Projektes konnten wir unsere Mitgliedseinrichtungen (ME) für das Thema sensibilisieren und initiale Schulungen anbieten. Zum Einsatz kam mit Eye-Able® ein KDG-konformes Programm, welches die Zugänglichkeit der Weboberflächen deutlich verbessert, ohne das Grunddesign oder die CI der Websites zu verändern.

Nach einer Online-Umfrage unter den Mitgliedseinrichtungen zur Klärung der genauen Bedarfe umfasste die Planung konkreten IT-technischen Support sowie ein Schulungskonzept. Es folgte die Implementierung der Software auf insgesamt 26 Domains bei 16 verschiedenen

ME und ein begleitender Einführungs-Workshop. Die Analysemöglichkeiten des Eye-Able® Dashboards zeigte ein weiterer Spezial-Workshop auf. Erfreulicherweise konnten wir durch die Maßnahmen bei einigen Veranstaltungen bereits Menschen

mit Beeinträchtigungen begrüßen. Neben dem sozial-ethischen Anspruch zur „Teilhabe für Alle“ gibt es 2025 mit dem Barrierefreiheitsstärkungsgesetz dafür auch eine rechtliche Grundlage. 🦿

Text: Birgit Götz

Lösungen entstehen Stein für Stein!

 Der Einführungskurs in die LEGO® SERIOUS PLAY®-Methode erfreute sich großer Nachfrage und war rasch ausgebucht.

Teilnehmer:innen aus verschiedensten Bereichen und aus dem ganzen Erzbistum – sogar aus Garmisch – nutzten das Kursangebot der KEB München und Freising im Juni 2024. Im Blended-Learning-Format durchliefen sie eine Online-Selbstlernphase mit vier Modulen sowie zwei halbtägige Präsenzworkshops. Sie lernten alle Phasen des LEGO® SERIOUS PLAY®-Prozesses kennen und entwickelten eigene Workshop-Skizzen zu den unterschiedlichsten Einsatzgebieten und Themen wie z. B. Führungsentwicklung für Leiter:innen in Kindertagesstätten, Qualifizierung im Bereich der ehrenamtlichen Seelsorge und Strategieentwicklung zum Thema „Gesunde Arbeitswelten 2030“. Die Methode kann sowohl in der Bildungsarbeit als auch in Teams eingesetzt werden. Aufgrund des großen Interesses ist ein weiterer Workshop für den Sommer 2025 in Planung. 🦿

Text: Eva Ballauf



Kein Kinderkram: In LEGO® SERIOUS PLAY®-Workshops sollen abstrakte Ideen greifbar gemacht werden. Foto: KEB Bayern

„katholisch – bayerisch – bunt“

Gemeinsam für Demokratie und Bildung

Landeskomitee und Landesakademie laden im September erstmals zum Forum der Laien-Organisationen ein. Höhepunkt war ein Podiumsgespräch zwischen dem Regisseur Marcus H. Rosenmüller und der baden-württembergischen Kultusministerin Theresa Schopper.

Immerhin 49 teilnehmende Organisationen, Verbände und Institutionen wies die Einladung aus, die für Freitag, den 13. September, in die Katholische

Akademie in Bayern bat. Sie richtete sich einerseits an die Mitglieder dieser Einrichtungen und lud andererseits wichtige Einzelpersonlichkeiten wie beispielsweise die politischen Partner:innen dieser ein. Mit Erfolg: Fast 300 Personen standen zu Beginn der Veranstaltung auf der Anmelde-Liste. Diese sollten das Kommen nicht bereuen. Denn es wurde nicht nur die Vielfalt der katholischen Laien-Organisationen sichtbar, sondern diese nutzten auch die Möglichkeit zu Austausch und Vernetzung.

Abwechslungsreiches Programm

Dafür war der Tag in mehrere Teile gegliedert: Die Koordinierungstreffen am Nachmittag dienten den Verbänden, den Vorstandsmitgliedern der bayerischen Diözesanräte, den Diözesanräten selbst, den sechs Sachausschüssen des Landeskomitees der Katholiken in Bayern sowie den drei Gremien der Akademie der jeweiligen internen Arbeit. Ab 16.30 Uhr konnten die unterschiedlichen Player im Rahmen einer Poster-Session sich selbst sowie ihre Arbeit präsentieren und neue Kontakte knüpfen. Zum Podiumsgespräch trafen sich dann alle im Vortragssaal der Akademie, wo der KEB-Vorsitzende und Akademiedirektor Dr. Achim Budde mit dem „Kulturregisseur“ Marcus H. Rosenmüller (z. B. „Wer früher stirbt, ist länger tot“ oder „Sommer in Orange“) und der baden-württembergischen Kultusministerin Theresa Schopper (Grüne) über das Motto des Forums, „Demokratie braucht Bildung“, diskutierte. Zeit für Geselligkeit, Musik der „Heilig-Geist“-Jugendband aus Hamm, ein gemeinsames Abendlob im Park sowie diverse Gaumenfreuden aus der Akademie-Küche rundeten den Tag ab, der ledig-



Fotos: Katholische Akademie in Bayern

Theresa Schopper (Mitte) und Marcus H. Rosenmüller (rechts) im Gespräch mit KEB-Vorsitzendem und Akademiedirektor Dr. Achim Budde



„gemeinsam gewinnt!“

lich durch das für Mitte September überraschend kühle und feuchte Wetter etwas getrübt wurde.

das sind auch Kunst, Musik, Sport, Religion und Ethik!“. Der Kirche komme im Hinblick auf Demokra-

tragen so zur Vielfalt und Demokratie in Deutschland bei – das ist die Botschaft, die während des Forums für alle spürbar und in dessen Anschluss auch selbstbewusst verbreitet wurde. „Die heute hier präsenten Räte und Verbände machen katholisches Leben in seiner ganzen, bunten Fülle sichtbar. Und ich denke, wir sind mit dem, was wir zu sagen haben, einfach in der Gesellschaft besser zu hören, wenn wir gemeinsam auftreten und mit einer Stimme sprechen.“, konstatiert Achim Budde dementsprechend zufrieden: „Schön, dass das Landeskomitee gleich beim ersten Mal das Thema Bildung ins Zentrum stellte.“

„Bildung ist nicht nur Mathe und Deutsch. Bildung, das sind auch Kunst, Musik, Sport, Religion und Ethik!“

Marcus H. Rosenmüller

Podiumsgespräch

Auftakt für das Gespräch war ein gut zehnmütiges Video, welches mithilfe von acht Thesen das zu beackernde Themenfeld umriss. So plädierte beispielsweise der Erzbischof von München und Freising, Reinhard Kardinal Marx, „Kirche braucht Bildung“, während sich Johanna Hofmeier, die Leitung der Münchener Kinderhilfseinrichtung Lichtblick Hasenberg, dafür aussprach, dass Bildung gesellschaftliches Engagement brauche. Auf dem Podium betonte Marcus H. Rosenmüller „Bildung ist nicht nur Mathe und Deutsch. Bildung,

tie und Bildung eine wichtige Rolle zu, konstatiert Theresa Schopper. So würden beispielsweise in den katholischen Jugendverbänden demokratische Lernerfahrungen ermöglicht. Ihre eigene kirchliche Sozialisation und der Mut und die Zuversicht im Glauben, die sie dadurch gewonnen habe, trügen sie bis heute.

Fazit

Kirche und damit auch zahlreiche katholische Laien-Organisationen gestalten Bildung in allen Lebenslagen und über den gesamten Lebensverlauf entscheidend mit und

Text: Sophia Haggemüller

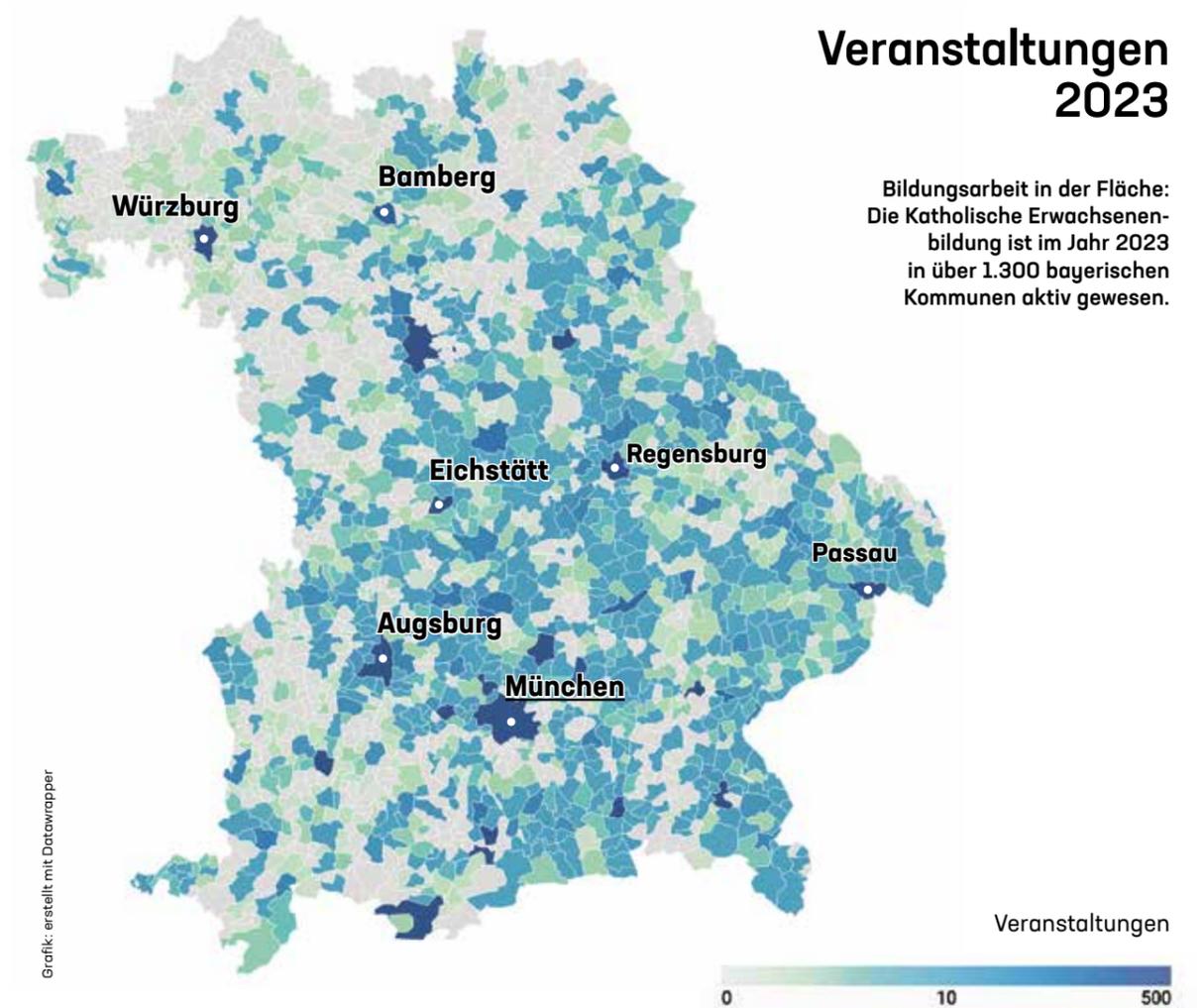
Abendveranstaltung



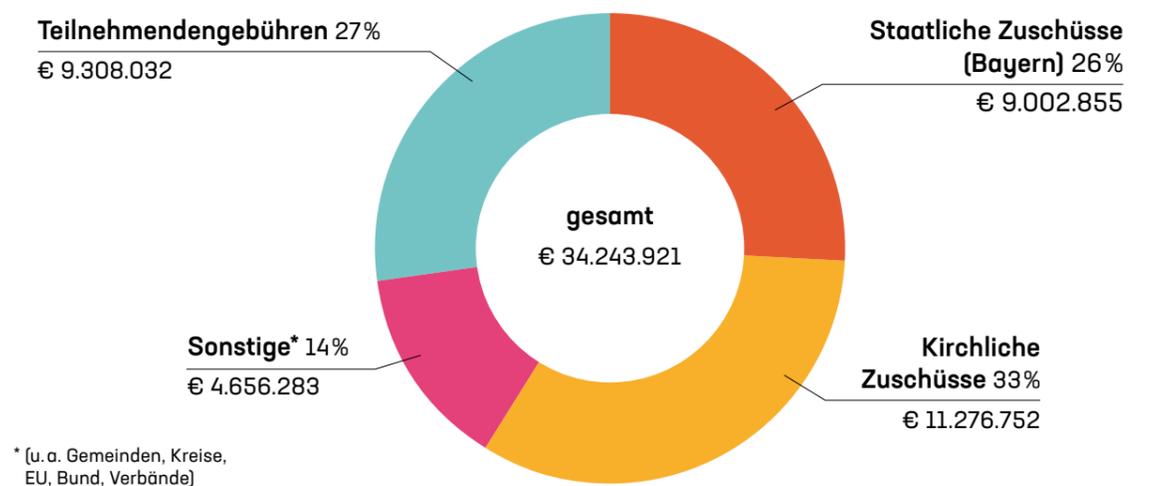
8 Thesen



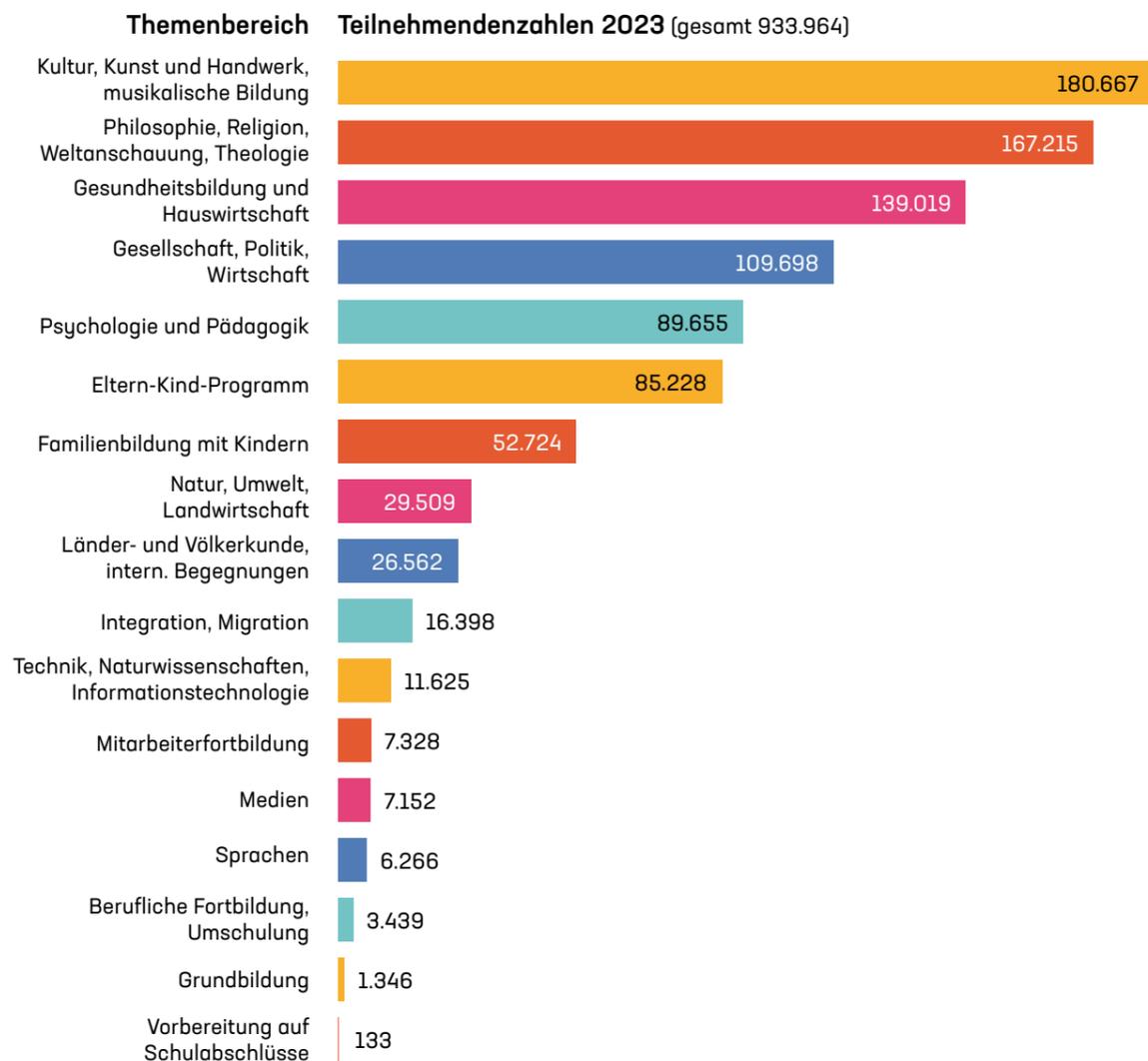
Zahlen Daten Fakten



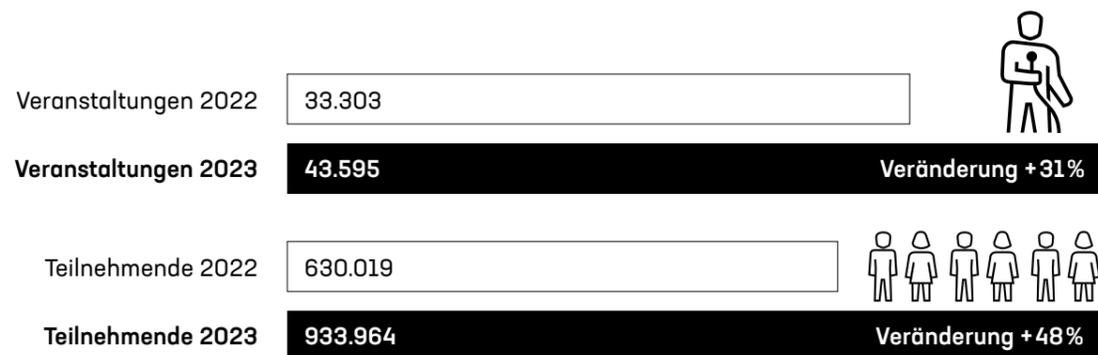
Finanzierungsquellen der KEB-Mitgliedseinrichtungen 2023



Themenbereiche



Veranstaltungen und Teilnehmende KEB-Mitgliedseinrichtungen



KATHOLISCHE
ERWACHSENEN-
BILDUNG
BAYERN

IN
ZAHLEN

102

In der KEB Bayern
haben sich **102 rechtlich selbstständige
Institutionen der Katholischen Erwachsenen-
bildung** zusammengeschlossen.

Damit ist die KEB Bayern die

zweitgrößte

Anbieterin allgemeiner Erwachsenenbildung im Freistaat.

Auch im Jahr 2023

ging es nach pandemiebedingten Einbrüchen insbesondere von 2020 bis 2022 weiter aufwärts: Die Mitgliedseinrichtungen der KEB Bayern luden zu fast 44.000 Veranstaltungen ein – im Vergleich zu 2022 eine Steigerung von 31 Prozent. Mit diesen Angeboten wurden rund 934.000 Teilnehmer:innen erreicht (+ 48 Prozent im Vergleich zu 2022). Mehr als ein Viertel der Bildungsangebote konnte daher wieder durch Teilnehmendengebühren finanziert werden.

FINANZIERUNG



Menschen

in der KEB Bayern

Vorstand

Der Vorstand führt die Geschäfte der KEB Bayern, vertritt ihre Interessen und setzt Beschlüsse der Mitgliederversammlung um. Außerdem ist er für die Vergabe der staatlichen Fördermittel an die Mitgliedseinrichtungen der KEB Bayern zuständig. Neben dem Vorsitzenden der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung gehören ihm vier weitere Mitglieder an, die von der Mitgliederversammlung für drei Jahre gewählt werden. Die laufende Wahlperiode endet 2026.



Foto: KEB Bayern

Vorstandsmitglieder Clemens Knoll, PD Dr. Achim Budde, Kathi Petersen, Kathrin N. Raps und Wolfgang Stöckl (v.l.n.r.) freuen sich über die Einführung des neuen Corporate Designs.

PD Dr. Achim Budde (seit 2018)
Vorsitzender, Direktor der
Kath. Akademie in Bayern

Clemens Knoll (seit 2011)
Geschäftsführer der KEB
im Erzbistum München und
Freising

Kathi Petersen (seit 2020)
ehem. Geschäftsführerin
des Kath. Stadtbildungswerks
Nürnberg

Kathrin N. Raps (seit 2020)
Geschäftsführerin der
Kolping-Akademie München

Wolfgang Stöckl (seit 2014)
Bischöflicher Beauftragter
für Kath. Erwachsenenbildung
im Bistum Regensburg

Landesstelle

Die Landesstelle ist mittelbar mit der Wahrnehmung der Satzungsaufgaben betraut. Ihre zentralen Aufgaben sind die Erstellung der Leistungsstatistik und die Verwaltung der staatlichen Fördermittel sowie die Konzeption und Durchführung von Projekten und Mitarbeiterfortbildungen. Sie führt die Beschlüsse des Vorstands aus.



Foto: Daniel Küberle

Dr. Achim Budde, Iamze Stepliani, Johannes Judith, Magdalena Schneider, Max Aman, Kerstin Schmidt, Ronald Schön, Eva Jelen, Dr. Andrea Szameitat (v.l.n.r.)

Mitarbeiter:innen im Jahr 2024

Max Aman (seit 2023)
Referent für Drittmittelgewinnung

Eva Jelen (seit 2021)
Geschäftsführerin

Johannes Judith (seit 2023)
Referent für konzeptionelle und inhaltliche Weiterentwicklung

Kerstin Schmidt (seit 2021)
Team-Assistentin

Magdalena Schneider (seit 2022)
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

Ronald Schön (seit 2024)
Sachbearbeiter

Iamze Stepliani (seit 2022)
Projektreferentin
„Kulturdolmetscher plus“

Dr. Andrea Szameitat (seit 2021)
Referentin für Digitalisierung

Susanne Westerheide
(2019 – 2024) Sachbearbeiterin

Foto: KEB Bayern



Susanne Westerheide (links im Bild, hier bei der Mitgliederversammlung mit Kerstin Schmidt) ist seit dem Herbst 2024 nicht mehr Teil des Teams. Wir werden ihre Nervenstärke und ihren Humor sehr vermissen!

Siegfried Grillmeyer erhält den Bayerischen Verfassungssorden

Erzbischof Herwig Gössl würdigt das Engagement des CPH-Direktors für Demokratie und Menschenrechte

Für sein herausragendes Engagement in der Demokratiebildung ist der Direktor der Nürnberger Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus (CPH), Siegfried Grillmeyer, mit dem Bayerischen Verfassungssorden ausgezeichnet worden.

Landtagspräsidentin Ilse Aigner würdigte den 55-Jährigen sowie die 43 weiteren Geehrten mit den Worten: „Die ausgezeichneten Persönlichkeiten leben die Werte unserer Verfassung jeden Tag aufs Neue. Das ist entscheidend für unsere Demokratie,



Foto: Mathies Balk, Bildarchiv Bayerischer Landtag

Siegfried Grillmeyer bei der Verleihung im Bayerischen Landtag mit Landtagspräsidentin Ilse Aigner

gerade in diesen herausfordernden Zeiten.“

Der Bamberger Erzbischof Herwig Gössl, der bei der Verleihung am 5. Dezember 2024 im Münchner Landtag anwesend war, dankte Grillmeyer dafür, dass er im CPH den Schwerpunkt politische Bildung stets vertieft und ausgebaut habe. Gerade in den vergangenen Jahren habe er sich unermüdlich dafür eingesetzt, Menschen für politische Bildung und den politi-

schen Dialog zu bewegen, um der zunehmenden Polarisierung und der Spaltung in der Gesellschaft entgegen zu wirken. Als Mitbegründer des Kompetenzzentrums für Demokratie und Menschenwürde der katholischen Kirche in Bayern stehe er für den Einsatz der Christen gegen extremistische Tendenzen, Rassismus, Nationalismus und Antisemitismus. Gössl hob auch die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten hervor, in

denen sich Grillmeyer für die politische Bildung, Demokratie und Menschenwürde engagiere.

Grillmeyer selbst zeigte sich erfreut über die Anerkennung, die er stellvertretend für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entgegennehme: „Das ganze CPH-Team lebt den Bildungsauftrag und setzt sich unermüdlich auf vielfältigste Weise für Demokratie und gegen Menschenfeindlichkeit jeglicher Art ein.“



Ein Leben für Bildung und Gemeinschaft

Das CBW Landshut verabschiedet seinen Geschäftsführer Klaus Lehner

Mit Leidenschaft und Weitblick prägte Klaus Lehner die Katholische Erwachsenenbildung. Nun tritt er seinen wohlverdienten Ruhestand an.

Nach über dreißig Jahren erfolgreicher Tätigkeit in der Katholischen Erwachsenenbildung, davon 13 Jahre als Geschäftsführer des Christlichen Bildungswerks Landshut (CBW), wurde Klaus Lehner im Rahmen des Sommerfests des CBW feierlich verabschiedet, bevor er zum 1.8.2024 seinen wohlverdienten Ruhestand antrat.

Klaus Lehner studierte nach dem Abitur zunächst Philosophie und Theologie in München. Nach seinem Zivildienst entschied er sich für ein Studium der Sozialpädagogik, das ihn schließlich in die Erwachsenenbildung führte.

Ab Mai 1992 leitete er als Geschäftsführer das Kreisbildungswerk Erding, bevor er am 1. Februar 2011 die Leitung des CBW Landshut übernahm. Hier prägte er die Arbeit durch sein Gespür für gesellschaftliche Entwicklungen, die er in den Bildungsangeboten aufgriff. Seine Bildungsprogramme wurden von einem tief verwurzelten Glauben getragen, kombiniert mit einer qualifizierten Ausbildung und einem unverkennbaren Organisationstalent. Sein Einsatz für die Erwachsenenbildung war unermüdlich. Maßgeblich beteiligt war er an der Entwicklung digitaler Prozesse, übergreifend für die Bildungswerke der KEB München und Freising. Er setzte wesentliche Akzente durch regionale Verankerung, Vernetzung mit gesellschaftlichen und kirchlichen Initiativen sowie durch überregionale Veranstaltungen.



Foto: CBW Landshut

Klaus Lehner verabschiedete sich zum 1. August 2024 in den wohlverdienten Ruhestand.

Aufgrund seiner authentischen Art, seiner hohen Empathie sowie seiner verlässlichen Zusammenarbeit erfreut sich Klaus Lehner einer großen Beliebtheit und einer großen Wertschätzung sowohl innerhalb des CBW als auch im Kreise der KEB-Kolleg:innen. Das CBW Landshut dankt ihm für sein jahrzehntelanges Wirken und wünscht ihm alles Gute für den neuen Lebensabschnitt, in dem er sich nun etwas mehr seinen Hobbys Schreineren und Kochen widmen wird.

Mitgliederversammlung 2024

Inspiration, Austausch und die Auseinandersetzung mit einer zukunftsfähigen Finanzierung der Katholischen Erwachsenenbildung: Das erwartete rund 170 Vertreter:innen der Mitgliedseinrichtungen am 28. und 29. Juni in der Katholischen Akademie in Bayern. Nach intensiven, aber immer konstruktiven Diskussionen insbesondere mit Blick auf die neue Verteilung der Landesfördermittel ab 2026 durfte auch ausgiebig die Gemeinschaft genossen werden...





Nach vielen Stunden konzentrierter Arbeit ein schöner Tagesausklang: Sommerabend im Schlosspark mit passender musikalischer Untermalung und anschließender Cocktail-Bar.



Gefördert durch

Bayerisches Staatsministerium für
Unterricht und Kultus



Impressum

Jahresbericht
der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft
für Erwachsenenbildung in Bayern e.V.
Erschienen im Juni 2025

Herausgeberin: KEB Bayern
Mandlstraße 23, 80802 München, keb-bayern.de
Verantwortlich: Eva Jelen

Redaktion: Magdalena Schneider, Kerstin Schmidt
Gestaltung: Weinberg Brothers, Nürnberg,
agentur-weinberg.de, grafikbuero-weinberg.de

Titelfoto: Daniel Köberle

Druck: osterchrist druck und medien GmbH, Nürnberg





**Katholische
Erwachsenenbildung
KEB Bayern**

**Katholische
Landesarbeitsgemeinschaft
für Erwachsenenbildung
in Bayern e.V.**

Mandlstraße 23
80802 München
Tel: 089 38102 202
landesstelle@keb-bayern.de

keb-bayern.de